MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

391 (27.8.1934) Montag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-264312

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. und 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn). Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Verantwortung übernommen.

Montag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 391
Ausgabe B / Nr. 236

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 1gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4860. Verlagsort Mannheim

Mannheim, 27. August 1934

Die Treuekundgebung in Koblenz

Koblenz, 26. Aug. (Von unserem nach Koblenz entsandten Redaktionsmitglied.) Am Rhein weht das Hakenkreuzbanner. Das deutsche Volk am Rhein und an der Mosel erlebt mit den Brüdern von der Saar die größte Einigungsfeier, die der deutsche Rhein je gesehen. Ueberall, auf allen Häusern, auf allen Booten und Dampfern, auf den Lokomotiven stehen die Bekenntnisinschriften: „Deutsch die Saar", „Noch 140 Tage" und noch vieles andere mehr. Ueberall marschieren frohe Menschen, marschieren breite Kolonnen durch den herrlichen Tag am deutschen Rhein. Ueberall grüßt das liederfrohe Volk am Rhein die Volksgenossen von der Saar und von allen Teilen des Reiches. Koblenz und das Deutsche Eck sind gleichsam gehüllt in ein Meer von Hakenkreuzfahnen und Begrüßungsparolen für die Saarländer. Kaum ist es möglich, sich einen Weg durch die Stadt zu bahnen. Droben auf der alten Feste Ehrenbreitstein, auf der vor nicht allzu vielen Jahren noch die Trikolore wehte, sind unterdessen die Hunderttausende aufmarschiert: Bergarbeiter von der Saar in ihren schmucken Uniformen, Bauern, die Industriearbeiter, Beamte, Kaufleute und viele Jugend, alle warten sie, um endlich einmal den Führer zu sehen. Dort oben sind sie angetreten, die Ortsgruppen der Deutschen Front, die Jugendorganisationen, und alle tragen sie stolz das Saartreue-Abzeichen, das sie auf der Heimfahrt wieder ablegen müssen. Sie wissen alle, daß der Terror des Herrn Knox ihnen nichts anhaben wird. Das Wort des Führers „Wir denken nicht daran zu kapitulieren" hat ihnen allen von der Saar wieder Mut und Hoffnung gegeben, und sie werden diese Hoffnung nach Hause tragen, um sie den anderen, die nicht mitgehen konnten, mitzuteilen.

Die Rheinfahrt des Führers

Koblenz, 26. Aug. Als kurz vor 12 Uhr der Führer die Saar-Ausstellung in der Kölner Messehalle verließ und hinunterschritt zur Bootsanlegestelle, zeigte sich ihm ein Bild von unvergleichlicher Schönheit. Sämtliche Uferstraßen Kölns zu beiden Seiten des Rheins waren auf zehn Kilometer Länge vollständig mit Menschen überfüllt. Selbst auf den Dächern der Straßenbahnen hatten sich Hunderte, ja Tausende niedergelassen. Sämtliche Fenster und Dächer der Häuser waren dichtbesetzt. Fahnen und Wimpel wurden geschwenkt. Selbst in den fahlen Filigranen der Kölner Domtürme bemerkte man Schaulustige.

An der Rheinfahrt des Führers auf dem Motorboot „Stromer IV." nahmen teil: Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspressechef Dr. Dietrich, die Adjutanten des Führers, Gruppenführer Brückner und Obergruppenführer Schaub, Gauleiter Grohé, SS-Gruppenführer Weitzel, SA-Gruppenführer Knickmann, Landeshauptmann Haacke, der Saarkommissar Gauleiter Bürckel und Staatssekretär Lammers. Auf dem Rhein lagen zahlreiche Personendampfer und Motorschiffe, dichtbesetzt mit festlich geschmückten Menschen, die mit echt rheinischem Temperament ihrer Freude Ausdruck gaben. Dann setzte sich das Motorboot des Führers in Bewegung. Nun begann eine Fahrt den Rhein hinauf, die von wahrhaft historischer Bedeutung ist.

Vorbei geht die Fahrt am Handelshafen mit seinen Lastkähnen, auf denen Schiffer und Arbeiter mit erhobenem Arm stehen. Flaggen werden gehißt

und selbst die Besatzungen der holländischen, französischen und belgischen Rheinschiffe waren von der Stunde gefangengenommen und ehrten Deutschlands Führer durch Erheben des rechten Armes.

Viele dieser Schiffe führten am Bug die Hakenkreuzflagge, eine Ehrung für Deutschlands Staatsoberhaupt. Auf den großen Verladeschuppen der Braunkohlengrube Weßling und auf den Schiffen im Umschlagshafen haben sich viele hundert Arbeiter versammelt. Bald grüßen Bonns Türme von weitem und links die Waldgipfel des Siebengebirges. Man erreicht Königswinter und Godesberg, wo der Volksjubel ganz besondere Ausmaße annimmt. Hier sind die Ufer aufs Festlichste geschmückt.

Ein Donner von Böllerschüssen empfängt hier das Motorboot. Der Führer läßt das Tempo des Bootes verlangsamen und in die Nähe des Ufers fahren, um den begeisterten Rheinländern aus der Nähe zu danken für ihre Treue. Auch die Brücken, die wir durchfahren, sind schwarz von Menschen. Nun sind wir am Rolandsbogen vorbei. In Neuwied ist die lange Front der neuen Hochwasserschutzmauer mit dichten Menschengirlanden besetzt.

Ueber zwei Stunden dauert nun schon die Fahrt und wird zu einem berauschenden Erlebnis. Sommer und Sonne in Deutschlands schönster Landschaft, Festlichkeiten und Fahnen, Wellen und Wind. Und dicht hinter uns im Boot Deutschlands Führer. Dann kommt Vallendar in Sicht und rechts darüber die wuchtigen Mauern der Festung Ehrenbreitstein, von der riesige Hakenkreuzfahnen herniedergrüßen. Die letzten Kilometer vor Koblenz sind die Ufer wie ausgestorben. Hier sind die Einwohner fast bis auf den letzten Mann hinaufgeströmt zum Ehrenbreitstein.

Koblenz naht heran

Das Deutsche Eck bietet sich als eine gewaltige Menschentraube dar. Der weite Platz der langen Kais, alle Stufen des Monuments, jedes verfügbare Eckchen ist dicht mit Menschen besetzt. Hier allein haben sich über 50 000 Menschen eingefunden, die auf dem Ehrenbreitstein keinen Platz mehr finden konnten und nun durch Lautsprecher hier am Deutschen Eck an einer für Deutschlands Geschichte historischen Stätte das Wort des Führers hören.

Der Führer läßt jetzt die Geschwindigkeit mindern. Die Tatsache, daß der Führer in Vallendar landen würde, war geheimgehalten worden. Trotzdem aber hatten pfiffige Rheinländer die Vorbereitungen in Vallendar richtig gedeutet, und als die Wagenkolonnen des Führers anfuhren, waren bald tausende am Ufer versammelt, um den Führer beim Betreten des Ufers zu empfangen. Nur wenige Minuten Fahrt, dann sind wir auf dem Oberehrenbreitstein, dann liegt vor uns in gleißendem Sonnenlicht die weite Fläche, die ein kaum übersehbares wogendes Meer von begeisterten Männern und Frauen darstellt.

Am Nachmittag in Ehrenbreitstein

Während der Führer noch auf der Fahrt nach Koblenz war, ergriff auf dem Ehrenbreitstein nach dem Liede: „Freiheit, die ich meine" der Präsident der Saarvereine und Gauleiter des Gaues Koblenz-Trier, preußischer Staatsrat Simon, das Wort.

Brausender Jubel löste die Mitteilung aus, daß der Führer in den nächsten Minuten auf dem Kundgebungsgelände eintreffen werde. Erwartungsvolle Begeisterung lag über dem weiten Plan, die sich zu tosendem Jubel steigerte, als dann der Führer wirklich kam.

Der Führer ist vor der Tribüne angekommen. Nun tritt Gauleiter Simon vor ihn, um im Namen des Gaues Koblenz-Trier, im Namen der Saarvereine den Führer willkommen zu heißen. Der Führer schreitet die Front der Ehrenformationen ab, die SA, SS, Polizei, Arbeitsdienst, Feldjäger und Flieger gestellt haben. Vor der Tribüne stehen, geführt vom Reichssportführer, Gruppenführer von Tschammer und Osten, die Endläufer der großen Saarland-Treuestaffelläufe durch Deutschland.

Reichssportführer von Tschammer und Osten meldet dem Führer die Staffelläufer. Dann treten sie einzeln vor den Führer hin, melden ihre Staffel und übergeben die Sendbotschaft. Der Staffelläufer aus dem Saargebiet trägt ein ergreifendes Gedicht vor, vom Führer mit großem Ernst angehört. Kräftig und mannhaft ist dann der Handschlag des Führers, als er die Botschaft der Saar übernimmt.

Die Botschaft des Gaues Baden

der Deutschen Turnerschaft überbringt als letzter Läufer der Bruder Albert Leo Schlageters, der bei dieser Gelegenheit dem Führer auch ein Album „Familie Schlageter" überreichte.

Der Saarkommissar, Gauleiter Bürckel, schreitet hinauf zur Rednertribüne und begrüßt den Führer auf dieser historischen Saarkundgebung, die eine Kundgebung der Geschlossenheit und Einigkeit des Deutschtums in aller Welt sein soll. Am Schluß seiner Darlegungen rief Bürckel dem Kanzler zu:

Mein Führer, nehmen Sie in diesen beiden großen Zielen, Deutschland und Friede, die Versicherung entgegen:

Die abgesprengte Kompanie Saar wird am 13. Januar sich durchschlagen zu ihrer Heimattruppe und ihrem herrlichen Führer!

Während der Saarkommissar Bürckel noch spricht, begrüßt der Führer immer wieder einzelne Saardeutsche, Schwerkriegsbeschädigte, Bergknappen, Bauern in Trachten und dann die wohl ältesten Teilnehmer an der Kundgebung: Frauen und Männer im Alter von mehr als 80 Jahren, die den weiten Weg vom Saargebiet zum Ehrenbreitstein nicht gescheut haben, um zu zeigen, daß sie allezeit dem Reiche treu sind und daß — ob Jugend, ob Alter — die Saardeutschen nur eine Parole für den 13. Januar kennen: Deutsch die Saar!

Dresden legt eine Straße durch ein Museum

Mit der Verwirklichung dieser Idee hat Dresden ein neues Dorado für kunstfreudige Stadtwanderer geschaffen. Von der Galerie über Neumarkt — Jüdenhof nach dem Schloßplatz führt dieser Weg; mitten durch das mächtige Kreuzgewölbe des Johanneums, über den Stallhof, den schönsten Renaissancehof Dresdens, mit seinen eben erst wiederhergestellten lustigen Arkaden der „Langen Galerie". Unser Bild zeigt den Stallhof mit der neuangelegten Straße.

MARCHIVUM

Die Rede des Führers auf dem Ehrenbreitstein

Nun steht der Führer auf der Rednertribüne, minutenlang umrauscht ihn Freude und Jubel, dann kann er langsam beginnen und das Wort nehmen zu seiner packenden und leidenschaftlichen Rede, die immer wieder unterbrochen wird von Zustimmung, Jubel und Begeisterung.

In seiner vom Jubel der Hunderttausende umbrandeten Rede auf dem Ehrenbreitstein an die Deutschen von der Saar erinnerte der Führer einleitend an die im vergangenen Jahr am Niederwalddenkmal abgehaltene Kundgebung. Der Vergleich dieser beiden Kundgebungen gebe vielleicht den besten Maßstab für das Wachsen des deutschen Gedankens in unserem Volke. Damals Zehntausende, heute Hunderttausende (Lauter Beifall). Ein sichtbares äußeres Zeichen für all das, was unser Volk in diesem letzten Jahr erlebt hat!

Das Schwerste. Unser Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist tot. Das deutsche Volk ist aufs tiefste ergriffen im Gedenken an diese geschichtliche Erscheinung. Ja selbst die Welt hat etwas verspürt von der Größe dieses Mannes. Und ich möchte allen denen außerhalb des Reiches, die Anteil genommen haben an diesem schmerzlichen Verlust, von dieser Stelle aus im Namen des deutschen Volkes danken. Diesem Schmerz steht aber auch etwas unendlich Erhebendes gegenüber. Seitdem wir uns damals am Niederwalddenkmal getroffen haben, hat das deutsche Volk sich zu einer unerhörten Einheit zusammengefunden. (Jubelnder Beifall.) Seit wir jener Institution den Rücken kehrten, die uns gern belastet, aber nicht gleichberechtigt sehen wollte, hat das deutsche Volk in einer Reihe von einzigartigen Kundgebungen vor der Welt das Bekenntnis abgelegt, daß es nunmehr eins sein will, eins im Geiste, eins im Willen und auch eins in der Tat (Lebhafte Zustimmung). In überwältigender Weise bekennt sich damit die Nation zu den Grundsätzen der Innen- und Außenpolitik ihrer Führung. Und diese Grundsätze, sie können nicht oft genug wiederholt werden.

Außenpolitisch: Erhaltung des Friedens, aber auch Sicherung der deutschen Gleichberechtigung

(Brausende Heilrufe.) Hierzu Verteidigung der Freiheit und der Ehre unseres Volkes. Wir haben seit den Tagen der Machtübernahme nicht verfehlt, immer wieder diese Programmpunkte vor der ganzen Welt zu verkünden. Sie sind unveränderlich.

Die Welt muß es zur Kenntnis nehmen, daß mit diesen Programmpunkten die nationalsozialistische Bewegung — und das ist Deutschland — steht und fällt! (Minutenlanger Beifall.)

Innenpolitisch kämpfen wir für das Dasein des deutschen Bauern, des deutschen Arbeiters, des deutschen Mittelstandes, des ganzen deutschen Volkes mit seinen wirklich schaffenden Kräften und Kreisen. Und darum kämpfen wir gegen den Fluch der Arbeitslosigkeit, kämpfen wir für die Zusammenfassung unseres Volkes, für die Ueberwindung von Partei- und Klassengegensätzen, Standesüberheblichkeit und Klassendünkel (Bravorufe). Die Erfolge dieser Politik sind trotz aller Schwierigkeiten, im großen gesehen, ungeheuer. Nur wer bewußt voreingenommen sein will, kann bestreiten, daß seit dem 30. Januar in Deutschland ein unermeßlicher Wandel vor sich gegangen ist (Tosender Beifall). Wenn man uns in der Welt angreift, wenn internationale Cliquen, deren Einstellung Deutschland gegenüber wir alle kennen, uns Kampf ansagen, dann, glauben Sie, meine Volksgenossen, nicht deshalb, weil wir etwa die deutschen Interessen schlecht wahrgenommen haben, sondern weil wir sie nur zu gut wahrgenommen haben. (Begeisterte Zustimmung der Hunderttausende.)

Wir kennen sie, diese Kräfte, die „mitleidvoll" unser Volk immer bedauern wegen des Regiments, das es zu ertragen habe. Ihnen sage ich: 15 Jahre lang haben wir nicht regiert, da konnten sie ihr Mitempfinden mit dem deutschen Volk ja hinreichend zum Ausdruck bringen. Hätten sie es getan, dann stünde ich heute hier nicht vor Ihnen (Beifall). Aber sie haben in diesen 15 Jahren Deutschland gedrückt und das Volk unglücklich gemacht, und heute, heute beklagen sie, daß Deutschland nicht glücklich ist. Ich glaube, diese durchsichtigen Argumente richten sich von selbst. Sie werden erhoben von einer internationalen Clique, die nur das will, was uns schädlich ist, und von der wir daher annehmen können, daß das, was sie nicht liebt, dem deutschen Volke nützlich ist. (Brausende Zustimmung.)

Der Führer befaßte sich dann in sarkastischer Weise mit jenem kleinen Kreis von Menschen, der das nicht sehen wolle. „Auf einen bestimmten Prozentsatz von Sehenden kommt ein gewisser Prozentsatz von Blinden, das war früher so, das ist heute so — ich fürchte, es wird immer so sein — entscheidend ist, daß das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit nicht blind ist, sondern sieht! (Heilrufe.) Es gebe Leute, die da sagten: „Da, seht ihr, sie haben Schwierigkeiten". Ihnen antworte er: „Wir haben Schwierigkeiten, weil unser Volk Schwierigkeiten hat! Keiner von uns hätte es nötig, das an Sorgen zu übernehmen, was er auf sich nimmt dadurch, daß er das Schicksal eines großen Volkes zu seinem Schicksal macht und (Beifall)

diese Sorge und dieses Leid sind nicht durch uns dem deutschen Volke zugefügt worden — allein, ich glaube, sagen zu können, daß wir in 1½ Jahren mehr getan haben, um dieses Leid zu überwinden, als andere in 15 Jahren vor uns."

(Begeisterter Beifall.) Unter immer sich wiederholenden Beifallsstürmen versicherte der Führer denen, die da glauben, durch Worte Eindruck auf uns zu machen:

„Gar nichts wird uns jemals niederzwingen! Unter keinen Umständen werden wir kapitulieren! Je größer die Not wird, um so größer wird unser Trotz und unsere Entschlossenheit!"

Die Sorge einer Führung soll nicht geringer sein als die Sorgen, die Millionen einzelner auch haben. Wir schämen uns dessen nicht, denn wir sind nicht schuld daran, aber wir wissen, daß wir diese Sorge am Ende dennoch überwinden werden." (Stürmische, begeisterte Zustimmung der Massen.)

Der Führer wandte sich sodann der wirtschaftlichen Frage zu. Wenn gewisse internationale Cliquen glaubten, uns vielleicht durch wirtschaftliche Terrormaßnahmen, Boykott usw. mürbe machen zu können, so sagte er: „dann kennen sie uns schlecht! (Stürmischer Beifall.) Wenn man uns zwingt, dann werden wir uns wirtschaftlich so sehr auf eigene Füße stellen, daß man die Wirkungslosigkeit solcher Versuche bald erkennen wird. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben in diesen 1½ Jahren wirtschaftlich gearbeitet, denn hätten wir es nicht getan, dann würden jetzt nicht wieder die Schornsteine deutscher Fabriken und Werkstätten rauchen! (Lebhaftes Bravo.)

Und wie wir wirtschaftlich uns mühten, so sei auch kulturpolitisch getan worden, was in 1½ Jahren getan werden konnte. Ich weiß, auch hier wird von einzelnen Stellen der Vorwurf erhoben: Ja, ihr entfernt euch vom Christentum.

Nein, nicht wir, sondern die vor uns haben sich davon entfernt.

Wir haben bloß eine reinliche Trennung durchgeführt zwischen der Politik, die sich mit irdischen Dingen zu beschäftigen hat, und der Religion, die sich mit Ueberirdischem beschäftigen muß. (Begeisterte Heil-Rufe.)

Kein Eingriff in die Lehre und Bekenntnisfreiheit der Konfessionen hat stattgefunden oder wird jemals stattfinden. Im Gegenteil, der Staat schützt die Religion, allerdings immer unter der einen Voraussetzung, daß sie nicht benutzt wird als Deckmantel für politische Zwecke.

(Minutenlange Beifallsstürme.) Es konnte einmal eine Zeit geben, da auch kirchlich eingestellte Parteien notwendig waren.

In jener Zeit war der Liberalismus antikirchlich, der Marxismus antireligiös. Diese Zeit ist heute vorbei.

Der Nationalsozialismus ist weder antikirchlich noch antireligiös

sondern im Gegenteil, er steht auf dem Boden eines wirklichen Christentums. (Brausender Beifall.) Und wir wollen nichts anderes als loyal sein. Ich weiß, daß es Tausende und Zehntausende von Priestern gibt, die die Versöhnung mit dem heutigen Staate nicht nur gefunden haben, sondern die freudig an ihm mitarbeiten. (Lebhafte Zustimmung.) Und ich bin der Ueberzeugung, daß diese Zusammenarbeit eine immer engere und innigere werden wird. Denn wo können die Interessen mehr zusammengehen, als in unserem Kampfe gegen die Verfallserscheinungen einer heutigen Welt, in unserem Kampf gegen den Kultur-bolschewismus, gegen die Gottlosenbewegung, gegen das Verbrechertum, für die soziale Gemeinschaftsauffassung, für die Ueberwindung von Klassenkampf und Klassenhaß, von Bürgerkrieg und Unruhe, Streit und Hader. Das sind nicht antichristliche, sondern das sind christliche Prinzipien! (Jubelnde Zustimmung.) Und ich glaube, wenn wir diese Prinzipien nicht verfolgen würden, dann hätten wir auch nicht die Erfolge für uns, denn das Ergebnis unseres politischen Kampfes ist doch sicherlich kein von Gott ungesegnetes. Als ich vor knapp 15 Jahren mit knapp sieben Mann anfing, da stand niemand zu mir von dieser irdischen Welt, sondern alle waren gegen mein Werk. Und heute stehen hinter diesen sieben Mann 38 Millionen (Brausender Beifall der Massen). Und glaubt man etwa, daß diese Millionen sich zu diesem Staat und damit zu dieser Bewegung bekennen würden, wenn sie nicht innerlich glücklich damit wären?

Und was beweisen nun die von den anderen angezogenen 10 Prozent Widersacher? Früher, meine Volksgenossen, hatten fünf Deutsche zehn verschiedene Meinungen. Heute haben unter zehn Deutschen neun dieselbe Meinung. (Beifall.) Ich bin davon überzeugt, daß es uns gelingen wird, den zehnten Mann auch noch zu bekommen. (Stürmische Zustimmung.) Denn immerhin, man kann mir schon glauben, der Weg von den ersten sieben Mann bis zu den 38 Millionen war schwerer, als der Weg von den 38 zu den 42 Millionen sein wird. (Bravorufe.) Was beweist das überhaupt, wenn einzelne meinen, einen anderen Weg gehen zu müssen. Was beweist es am Ende, wenn der eine oder andere sogar zum Verräter wird? Was beweist es, wenn sie im Saargebiet einzelne Deutsche — leider Deutsche — besitzen, die nicht würdig sind, diesen Namen zu tragen? (Stürmische Pfuirufe.) Unter den 12 Aposteln befand sich ein Judas. Wer will sich wundern, wenn auch wir solche Erscheinungen besitzen?

Allein trotz dieses Judas hat das Christentum gesiegt, und trotz unserer Emigranten wird die Bewegung siegen

(Langanhaltende Heilrufe der Hunderttausende.)

Und wir sind glücklich nicht nur, daß wir zahlenmäßig als Bewegung den größten Erfolg der Geschichte zu verzeichnen haben. Nein, wir sind auch glücklich darüber, daß es uns gelang, durch diese Bewegung in knapp 1½ Jahren 4½ Millionen deutschen Menschen wieder Arbeitsplätze zu schaffen. Wenn heute unsere Gegner so großzügig über diese Tatsachen hinweggehen möchten, dann kann ich nur das eine sagen:

Es scheint leichter gewesen zu sein, die 4½ Millionen arbeitslos zu machen als sie von der Straße wegzubringen (Lebhafter Beifall),

denn sonst müßte man die Frage erheben: Wenn das so gar nichts ist, warum haben dann diejenigen das nicht getan, die vor uns regierten? (Beifall).

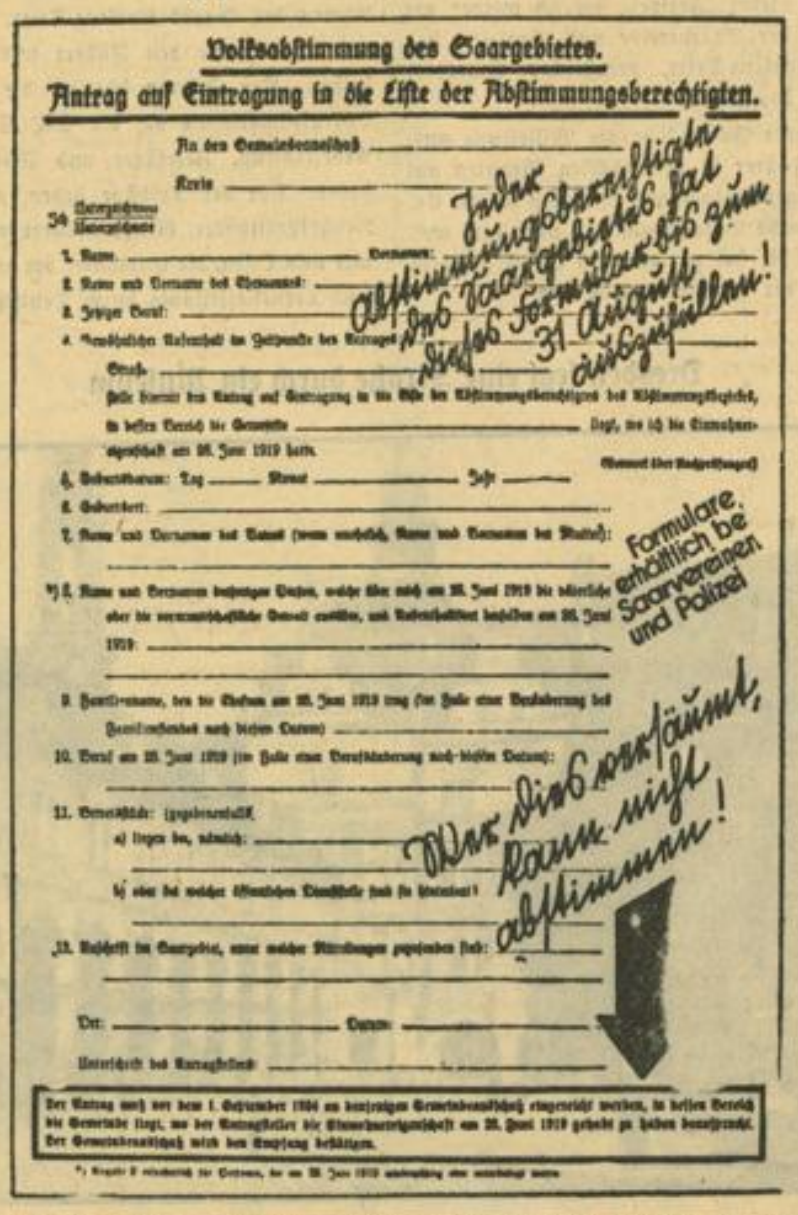
Nein, wir sehen es aus tausend Einzelerscheinungen: Es ist heute wieder schön, im deutschen Volke zu leben, und schön, für dieses Volk zu arbeiten. (Lebhafter Beifall). Und das Schönste an allem: Die deutschen Menschen beginnen sich langsam wieder verstehen zu lernen, sie finden langsam wieder zueinander. Was ihnen im Laufe von Jahrzehnten allmählich abhanden gekommen war, das haben sie wieder gewonnen — das Gehör und das Auge

Jedem Deutschen eine Saarplakette!

150 000 Saardeutsche sind freudig dem Ruf des Führers zur Saar-Treuekundgebung auf dem Ehrenbreitstein gefolgt. Weitere 320 000 Mitglieder der Deutschen Front, die aus politischen oder familiären Gründen nicht mitkommen konnten, sind an diesem Tage mit treudeutschem Herzen bei ihren Brüdern und Schwestern im Reich. Sie trennen die Ketten des Versailler Diktats noch vom Reich. Aber über alle Schranken hinweg reichen sie allen Deutschen die Hand.

Das ist eine innere Verbundenheit, die im Reich darin zum Ausdruck kommt, daß an diesem Tage bis zum 13. Januar 1935 alle Deutschen die Saar-Plakette tragen. Wer die Saar-Plakette trägt, zeigt den kämpfenden Brüdern an der Saar, daß sie in ihrem Entscheidungkampf bis zum Abstimmungstag nicht allein stehen. Die Brüder und Schwestern im Reich stehen mit dem Führer dafür ein, daß die Deutschen an der Saar Millionen helfende, sorgende deutsche Herzen im Reich finden.

Der Antrag zur Volksabstimmung des Saargebiets


Volksabstimmung des Saargebietes.

Antrag auf Eintragung in die Liste der Abstimmungsberechtigten.

Jeder Abstimmungsberechtigte des Saargebietes hat das Formular bis zum 31. August auszufüllen!

Formulare erhältlich bei Saarvereinen und Polizei

Wer dies versäumt, kann nicht abstimmen!

Er muß bis zum 1. September an denjenigen Gemeindeausschuß eingereicht werden, in dessen Bereich die Gemeinde liegt, wo der Antragsteller die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 gehabt zu haben beansprucht. Der Gemeindeausschuß wird den Empfang bestätigen.

für den Mitmenschen (Stürmischer Beifall) Und wenn dann der eine oder andere Gegner sagt: Ja, sie haben doch noch nicht alles erreicht. Gott sei Lob und Dank, wir wollen uns auch noch nicht zur Ruhe setzen, sondern wir wollen ja alle weiterarbeiten, und was uns nicht gelingen sollte, das wird den Kommenden gelingen (Brausender Beifall).

Das Glücklichste aber, was wir in diesem Jahre erlebten, das war die Festsetzung des Abstimmungstermins für die Deutschen an der Saar (Jubelnder Beifall, der immer wieder neu anschwillt), das Glücklichste, weil es einen Zustand beendet, unter dem nicht 800 000, sondern 67 Millionen Deutsche gelitten hatten. Denn nicht nur Sie, meine Volksgenossen von der Saar, leiden und litten unter dem Getrenntsein vom Vaterlande, nein, Deutschland hat genau so darunter gelitten. Deutschland sieht Sie als einen unzertrennlichen Bestandteil seines eigenen Ichs an (Tosender Beifall). Wir haben Ihren Kampf in Deutschland, im Reiche, mit der heißesten Anteilnahme verfolgt.

Wer Sie geschlagen, hat uns geschlagen, wer Sie geschmäht hat, hat uns geschmäht, wer Sie vergewaltigt hat, hat uns vergewaltigt. (Stürmische Zustimmung). Ihnen ist nichts zugefügt worden, was man nicht ganz Deutschland zugefügt hat.

Und noch etwas anderes. Und damit wende ich mich besonders an Sie: Es gab 1½ Jahrzehnte in der deutschen Geschichte, da glaubte man, das deutsche Volk könnte überhaupt nicht verteidigt werden. Da war es traurig und trostlos bestellt um unser Deutschland. Jeder Stand ging seinen Weg, jeder Beruf hatte seine Interessen, jede Partei verfocht ihr Ziel. Das deutsche Volk hatte jede Bindung verloren, und es gab scheinbar nichts mehr, was Deutschland hätte zusammenfügen und zusammenfassen können. Und damals, da waren Sie uns doch in einem voraus und für uns vorbildlich: Die große Not hat Sie trotz der Parteiinteressen, trotz wirtschaftlicher Spaltungen und Verknüpfungen in einem einig sein lassen: im Bekenntnis zu Deutschland! (Lebhafte Bravorufe.)

Während im übrigen Deutschland die Parteien sich untereinander rauften, da haben Sie wenigstens in einer Frage — wenn man von einzelnen Verrätern absieht — eine gemeinsame Auffassung gehabt, die Auffassung: Das Saargebiet, das Saarvolk, die Deutschen an der Saar, sie müssen wieder zurück zum Deutschen Reich und zum deutschen Volk und zum Vaterland (das Beifallstosen übertönt minutenlang den Führer). Das Saargebiet war ein gutes Beispiel für die 67 Millionen im übrigen Deutschland. Wenn aber nun die Stunde kommt, da sie zurückkehren, werden wir dafür auch in Ihnen nichts anderes sehen als Deutsche, denen wir die Hand reichen zum Eintritt in das deutsche Vaterhaus. (Hunderttausende strecken dem Führer ihre Hände entgegen.)

So wie Sie sich selbst in der großen Deutschen Front gefunden haben, so sollen Sie am 13. Januar die deutsche Heimat wiederfinden

(Jubelnder Beifall.) Wir werden in Ihnen keine Partei sehen, werden nicht sehen, was in der Vergangenheit war, sondern werden in Ihnen die 800 000 uns entrissenen Deutschen sehen, die zurückkehren zu uns (brausende Beifallsrufe) und denen wir dann die Tore öffnen, auf daß sie einziehen in ein festlich geschmücktes Haus, das ihrer wartet. (Der Beifall schwillt erneut an.)

Und wir wissen, Sie haben alle einen guten Anteil daran. So wird denn an diesem 13. Januar ganz Deutschland bitten und beten. Wir werden Sie an diesem Tage mit den heißesten Wünschen in Ihren Kampf hineinbegleiten, und wir werden alles tun, um später die Wunden, die die Vergangenheit schlug, wieder zu heilen. Das ist für uns nicht eine Ehrenpflicht, das ist für uns Herzensangelegenheit. (Die Beifallsstürme wiederholen sich minutenlang).

Zwei Aufgaben haben wir uns gestellt: Die erste ist: **Aussöhnung und Versöhnung ohne Rücksicht auf die frühere Parteizugehörigkeit im heutigen Deutschen Reich und in seiner Bewegung.** (Braus. Beif.) Jeder, der nur in dem einen sich als Sohn unseres Volkes erweist, daß er bekennt: Ich bin deutsch und will deutsch sein, der wird bei uns die offene Hand finden (Lebhafte Heilrufe). Wir werden ihn aufnehmen in unsere innere Gemeinschaft, und er wird es nicht bereuen, wenn er einzieht in die stolzeste Gemeinschaft, die Deutschland je gekannt hat. (Jubelnde Zustimmung.)

Aus dem Volke gewachsen, vom Volke getragen, für das Volk kämpfend, ist diese Gemeinschaft die erste Repräsentantin unseres Volkes geworden. Und Sie, die Sie heute hier stehen, Sie werden einmal glücklich sein, in dieser Gemeinschaft aufgehen und in ihr mitkämpfen zu können. (Nicht enden wollende Beifallsstürme). Und zweitens: **Wir wollen dann die wirtschaftlichen Wunden heilen und alles tun, was getan werden kann, um dieses Gebiet nur noch fester in Deutschland aufzunehmen, noch fester an unser Deutsches Reich und Volk zu ketten.**

Die Welt wird erleben, daß, wenn am 13. Januar 99 v. H. für Deutschland stimmen, zehn Jahre später 100 v. H. für Deutschland eintreten werden.

(Lebhafte, begeisterte Zustimmungskundgebung.)

Die Saarfrage ist die einzige Territorialfrage, die uns heute noch von Frankreich trennt

Nach ihrer Lösung besteht kein sichtbarer vernünftiger Grund, daß zwei große Nationen sich ewig und in alle Zukunft weiter befehden. (Sehr wahr.) Vielleicht wird dann doch immer auch bei unseren früheren Gegnern die Einsicht wachsen, daß die Aufgaben, die uns allen gestellt sind, so groß sind, daß wir, statt uns zu beklagen, sie gemeinsam lösen sollten. (Lebhafte Zustimmung.) Und wenn auch einzelne gewissenlose internationale Hetzer, die wir kennen, und die wir keinem Volke zurechnen möchten, sich bemühen, diese beiden großen Völker in eine dauernde Feindschaft hineinzuhetzen, so vertraue ich auf die gesunde Vernunft und auf den gesunden Menschenverstand. Ich hoffe, daß einmal doch die Vernunft siegreich hervorgehen wird, und daß über dem Saargebiet und über dem 13. Januar eine Verständigung auch auf dieser größeren Ebene erfolgen kann und erfolgen wird. (Erneute Bravorufe.) Und so haben Sie am 13. Januar noch eine besonders große und friedliche Mission zu erfüllen.

Wir würden glücklich sein, daß, wenn am 14. Januar in ganz Deutschland die Glocken läuten, sie nicht nur die Rückkehr unseres verlorenen Gebietes, sondern die Einkehr des Friedens einläuten würden.

(Stürmische Bewegung in den Massen, minutenlanges Beifallklatschen.)

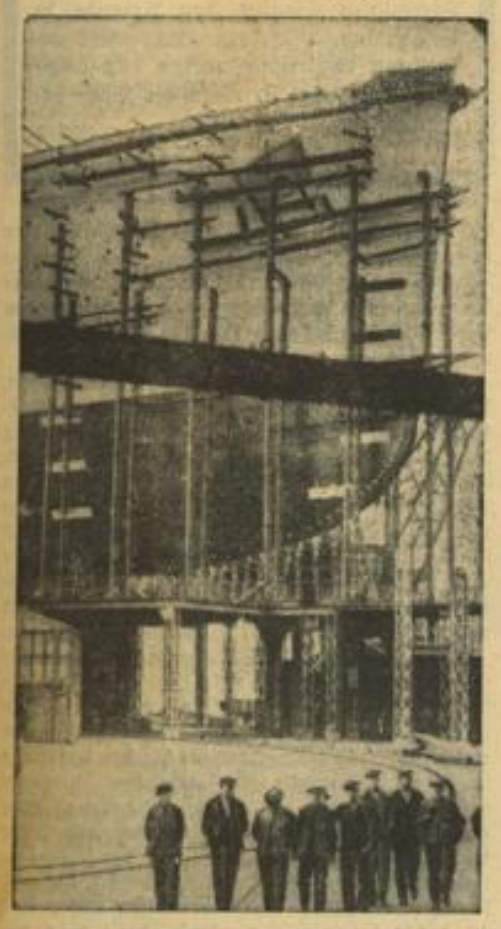
So bitte ich Sie denn: Fassen Sie nun aufs neue Mut und Kraft! Gehen Sie hinein in diesen letzten Abschnitt Ihres Kampfes. Als aufrechte und wahrhafte Deutsche leben Sie in der Ueberzeugung, daß hinter Ihnen der Wille der ganzen Nation steht. Vergessen Sie für diesen Kampf alles, was Sie trennen könnte. Weihen Sie sich diesem Kampf ausschließlich als Deutsche, dann wird dieser Tag zu einem großen Siege werden (tosende Zustimmung). Ein Sieg, der Sie zurückführt in die Nation und in das Deutsche Reich, und dann — das hoffe ich — werden wir die nächste noch gewaltigere Kundgebung bei Ihnen abhalten. (Stürmische jubelnde Zustimmung und Heilrufe der Massen.)

Dann sollen Sie unser Gastgeber sein, und ganz Deutschland wird bei Ihnen weilen. — Hunderttausende um Hunderttausende werden dann die Züge hinüberbringen in das Saargebiet und ich werde glücklich sein, dann bei Ihnen zu sprechen als des deutschen Volkes Kanzler als Euer Führer. (Unter begeisterten Heil-Rufen umjubelten die Hunderttausende den Führer und bereiteten ihm einzigartige Ovationen).

Als der Führer seine Rede beendet hat, brausen Horst-Wessel- und Saarlied aus Hunderttausenden von Kehlen empor. Jubelnde Heilrufe begleiten des Führers Abfahrt von der Stätte des deutschen Saarschwures bei Ehrenbreitstein, am deutschesten aller deutschen Ströme. Die Fahnenformationen marschierten ab. Grüßend reckten sich noch einmal die Arme empor, und dann begann der Abmarsch der Hunderttausende von Menschen. In der gleichen Ordnung, wie sich am Vormittag der Anmarsch vollzogen hatte, verlassen jetzt die Teilnehmer die Stätte dieser erhebenden Kundgebung.

Schon am frühen Sonntagabend gehen dann die ersten Sonderzüge wieder zurück in die Heimat, nach der Saar und nach allen deutschen Gauen, die ihre Vertreter entsandt hatten.

Das größte Schiff der Welt vor seiner Vollendung



Ende September läuft dieses neue Schiff der Cunard-Linie nach der Taufe durch die Königin von England in Glasgow vom Stapel. Es wird noch um 16 Meter länger als das bisher größte Schiff, der französische Dampfer „Normandie", und bietet 6000 Menschen Platz. Die Engländer hoffen, mit diesem Riesenschiff das „Blaue Band" zurückzuerobern, das unsere „Bremen" besitzt.

20,8 Milliarden Einzelhandelsumsatz

Fast die Hälfte entfällt auf Lebensmittel / Warenhäuser nur mit 4,3 Prozent beteiligt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 25. Aug. Die Forschungsstelle für den Handel hat auf Grund der in diesen Tagen veröffentlichten Einzelergebnisse der Betriebszählung im Einzelhandel für das Jahr 1933 soeben eine Neuberechnung der Umsätze des gesamten Einzelhandels und seiner einzelnen Handelszweige vorgenommen. Auch die Form der jeweils erfaßten Betriebe wurde bei den statistischen Erfassungen gesondert berücksichtigt.

Die Erhebungen haben durch Multiplikation der Beschäftigtenzahl im Einzelhandel mit der Umsatzleistung pro Kopf für das Jahr 1933 einen

Einzelhandelsumsatz von insgesamt 20,8 Milliarden Reichsmark ergeben.

Bei dieser Zahl ist zunächst der statistische Begriff „Einzelhandel" in Berücksichtigung zu bringen, der von dem allgemeinen Begriff Einzelhandel insofern abweicht, als statistisch verschiedene Gewerbezweige, die an sich dem Einzelhandel angehören, zum Handwerk gezählt werden. So werden beispielsweise Bäckereien und noch andere Zweige des Handwerkshandels nicht zum Einzelhandel, sondern zu Handwerksbetrieben gerechnet. In der Statistik für den Einzelhandel aber kommt diese Tatsache nicht zum Ausdruck. Auf der anderen Seite werden Gewerbezweige, wie beispielsweise der Markthandel, der Straßenhandel und auch der Hausierhandel zum Einzelhandel gerechnet.

Die neuen Feststellungen der Forschungsstelle für den Handel bestätigen im großen und ganzen die bisherigen Berechnungen. Die Erhebungen über den jeweiligen Anteil der einzelnen Branchen haben ergeben, daß über 15% aller Einzelumsätze, also fast die Hälfte, allein auf Lebens- und Genußmittel entfallen. An zweiter Stelle stehen wieder Textilwaren mit rund 25 Prozent. Der Anteil des Gewerbezweiges Hausrat- und Wohnbedarfsgegenstände beträgt etwa 10 Prozent.

Die Anteile der einzelnen Betriebsformen am Gesamtumsatz des Einzelhandels zeigen, daß der selbständige kleinbetriebliche Einzelhandel den weitaus größten Raum einnimmt. Fast ¾ aller Umsätze des Einzelhandels, nämlich 71,6 Prozent, entfallen auf Kleinstbetriebe. Für die „besonderen Betriebsformen" registriert die Statistik einen Anteil von 28,4 Prozent. Unter diese Betriebsformen fallen beispielsweise auch Filialunternehmungen mit mehr als 10 Filialen. Ihr Anteil beträgt innerhalb dieser 28 Prozent nur 7 Prozent. Noch weit geringer ist der Anteil der Konsumvereine und Warenhäuser mit 4,6 bzw. 4,3 Prozent. An letzter Stelle stehen die Einheitspreisgeschäfte mit 1,3 Prozent.

Das wesentlichste dieser Statistik ist wohl die Tatsache, daß Einheitspreisgeschäfte und Warenhäuser im Geschäftsleben einen nur sehr geringen Raum einnehmen, wohingegen das Hauptgewicht des Warenaustausches auf dem kleinbetrieblichen Einzelhandel ruht. Diese Tatsache kommt nicht nur in den Umsatzberechnungen zum Ausdruck, sondern auch in dem Anteil der kleinen Betriebe bei Neueinstellungen erwerbsloser Volksgenossen. Der gesteigerte Bedarf wirkt sich also in erster Linie in kleineren Betrieben aus.

Weitere Zunahme der Steuereingänge

Staatssekretär Reinhardt über die Entwicklung der Steuerpolitik

Berlin, 25. Aug. (HB-Funk.) In der Zeit vom 1. April bis 31. Juli, also im ersten Drittel des neuen Rechnungsjahres, hat sich das Steueraufkommen des Reiches gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 372,8 Millionen Mark vermehrt. Dieses Mehraufkommen verringert sich, wenn man von einigen besonderen Posten, die sich aus der Verreichlichung der Platzsteuer und anderen Reformen ergeben, absieht, auf 285,7 Millionen. Das Mehraufkommen ist, wie Staatssekretär Reinhardt in der „Deutschen Steuerzeitung" ausführt, restlo erforderlich, um den Vorbelastungen aus den verschiedenen Arbeitsbeschaffungsprogrammen usw. gewachsen zu sein. Die Vorbelastungen zu Zwecken der Arbeitsbeschaffung seien erfolgt in dem Glauben, daß die Steuerquellen sich entsprechend ergiebiger entwickeln würden. Dieser Glaube müsse sich erfüllen, wenn es nicht an den Mitteln zur Abdeckung der Vorbelastungen fehlen solle. Daß er sich erfülle, sei ein Beweis dafür, daß die volkswirtschaftlichen Betrachtungen, die die Reichsregierung bei der Beschließung der verschiedenen Arbeitsbeschaffungsprogramme angestellt hatte, richtig sind. Der Staatssekretär verweist darauf, daß von dem Mehr an Reichssteuern nur ein Teil dem Reich verbleibe. Gerade diejenigen Steuern entwickelten sich am günstigsten, an denen die Länder und Gemeinden beteiligt sind: die Einkommensteuer, die Körperschaftssteuer und die Umsatzsteuer. Die Mehreinnahmen von 216,2 Millionen Mark, die diese Steuern erbrachten, entfielen rund zur Hälfte auf das Reich und zur anderen Hälfte auf Länder und Gemeinden.

Vizekanzler a. D. von Papen erkrankt

Saarbrücken, 26. Aug. Der außerordentliche Gesandte Deutschlands in Oesterreich, Vizekanzler a. D. von Papen, der sich zur Zeit auf seinem Gut Wallerfangen im Saargebiet aufhält und am Sonntag auf der Saarkundgebung auf dem Ehrenbreitstein ebenfalls das Wort nehmen wollte, ist an einem alten Leiden wiederum erkrankt und war am Sonntag am Erscheinen verhindert.

Eine Frau ersteigt einen Gipfel von 7400 Meter Höhe

Lahore, 26. Aug. Die Frau des Professors Dyhrenfurth, des bekannten Leiters der Internationalen Himalaya-Expedition, stellte einen bemerkenswerten Bergbesteigungsrekord für Frauen auf. In Begleitung ihres Mannes sowie der Bergsteiger Ertl und Höcht erstieg sie die „Queen Mary"-Spitze im Karakorum-Gebirge, deren Höhe fast 7400 Meter beträgt.

Vier russische Bauern zum Tode verurteilt

Reval, 25. Aug. (HB-Funk.) Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden in Ljalma vier Bauern wegen Inbrandsetzung einer Kollektivwirtschaft zum Tode durch Erschießen verurteilt.

MARCHIVUM

Der Detmolder Urkundenfälscherprozeß

Gottfried Trevi wird nicht geladen / Abschluß der Beweisaufnahme / Hugenberg vereidigt

Detmold, 26. Aug. In Fortsetzung der Beweisaufnahme im Urkundenfälscherprozeß Meier-Lorenz wurde am Samstag zunächst Fregattenkapitän Mann-Berlin als Zeuge vernommen, der seit 1919 einer der ersten Mitarbeiter Hugenbergs ist.

Er bekundet, daß Hugenberg die monatlichen Zahlungen von 1000 Reichsmark an Meier immer als sehr unangenehm empfunden habe. Nach Auflösung der Deutschnationalen Volkspartei habe Hugenberg Herrn Meier den Vorschlag gemacht, er wolle ihm noch vier Monatsraten zahlen, also insgesamt 4000 Mark. Wegen des Restes könne er sich ja an Treviranus halten. Der Zeuge hält es für gänzlich ausgeschlossen, daß Hugenberg damals eine Urkunde unterschrieben habe, durch die dem Angeklagten 200 000 Reichsmark zugestanden worden seien. Hugenberg sei in allen geschäftlichen Dingen außerordentlich vorsichtig.

Zeuge Rechtsanwalt Donner-Berlin berichtet über mehrere Besprechungen, die er in dieser Angelegenheit im vorigen Jahre mit dem ehemaligen Reichsminister Treviranus hatte. Dieser habe im übrigen sowohl mündlich wie schriftlich bestätigt, er halte es für ausgeschlossen, daß Hugenberg jemals eine solche Urkunde unterschrieben hätte.

Der Verteidiger des Angeklagten Lorenz stellt nunmehr den Beweisantrag, Treviranus, der sich z. Z. in England aufhält, als Zeugen zu laden.

Oberstaatsanwalt Dr. Tornau erklärt, er wolle hierzu eine Erklärung abgeben, was aber nur in nichtöffentlicher Sitzung geschehen könne.

Aus Gründen der Staatssicherheit wird hierauf die Oeffentlichkeit einschließlich der Presse ausgeschlossen.

Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit verkündet der Vorsitzende den Beschluß, daß der Antrag auf Ladung von Treviranus abgelehnt werde,

weil nach der Erklärung des Oberstaatsanwaltes nicht daran zu denken sei, daß Treviranus in absehbarer Zeit nach Deutschland zurückkehren werde.

Hierauf nahm der erste Sachverständige, Stadtamtmann a. D. Laube-Bielefeld, das Wort zu seinem Gutachten über die verschiedenen Urkunden. Der Sachverständige hält die Unterschrift Hugenbergs unter der 200 000-Marks-Urkunde für echt, glaubt aber, daß es sich um eine Blankounterschrift handele, die dann mißbraucht worden sei.

In der Nachmittagsverhandlung erstattete der Schriftsachverständige Prof. Dr. Popp-Frankfurt a. M. ein sehr ausführliches Gutachten, das im Gegensatz zu der Ansicht des Sachverständigen Laube zu dem Schluß kommt, daß die Unterschrift Hugenbergs unter dem 200 000-Mark-Vertrag gefälscht sei und daß gewisse Merkmale dieser Unterschrift mit der Schrifttechnik des Angeklagten Meier übereinstimmten. — Die Verteidigung wies auf den Gegensatz zwischen beiden Gutachten hin. Der Sachverständige Laube blieb bei seiner Meinung. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden noch mehrere Leumundszeugen gehört. Von seiten der Verteidigung des Angeklagten Meier wurde der Vereidigung Hugenbergs widersprochen, da damit auch gleichzeitig über den von Meier gegen Hugenberg angestrengten Zivilprozeß entschieden werde. Aus strafprozessualen Gründen müßte die Vereidigung unterbleiben. Der Oberstaatsanwalt jedoch beantragte, Hugenberg nunmehr zu vereidigen. Diesem Antrag gab das Gericht statt, worauf Hugenberg den Zeugeneid leistete. Die Beweisaufnahme wurde darauf geschlossen. Montagvormittag nehmen die Plädoyers ihren Anfang.

Kulissengeheimnisse des Nizzaer Besuches

Budapest, 26. Aug. Der Wiener Berichterstatter des Budapester klerikalen „Uj Nemzedek", der auf Grund seiner katholischen Beziehungen stets gut unterrichtet ist, meldet seinem Blatt, der Schleier um die Kulissengeheimnisse des Besuches Schuschniggs in Nizza, der übrigens einen Wendepunkt in der europäischen Geschichte bedeute, lüfte sich allmählich. Die Tatsache, daß Schuschnigg unmittelbar nach seiner Rücksprache mit Mussolini an die französische Riviera gefahren sei, wo er entgegen allen anders lautenden Behauptungen sehr wichtige Besprechungen gepflogen habe, beseitige jeden Zweifel, daß

diese Fahrt nach Nizza auf ausdrücklichen Wunsch Mussolinis erfolgt sei.

Mussolini, der seinem Entschluß, die Unabhängigkeit Oesterreichs zu garantieren, nochmals nachdrücklich Ausdruck gegeben habe, habe hiermit vor allem unterstreichen wollen, daß er in dem Entschluß der Selbständigerhaltung Oesterreichs nicht allein stehe, sondern auch die volle Unterstützung Frankreichs und der Verbündeten dieses Landes finde. Wie der Berichterstatter aus gutunterrichteter Quelle erfahren haben will, habe die Haltung Südslawiens gegenüber der italienischen Waffendemonstration an der österreichischen Grenze Frankreich veranlaßt, Südslawien fallen zu lassen, um so mehr, als Südslawien in letzter Zeit offensichtlich eine deutsch-freundliche Einstellung zur Schau trage. Dadurch seien nun auch Prag und Belgrad in unüberbrückbare Gegensätze geraten, die zweifellos den baldigen Zerfall der Kleinen Entente zur Folge haben und die Tschechoslowakei veranlassen würden, bedenkenlos in das Fahrwasser des bevorstehenden italienisch-französischen Bündnisses einzuschwenken und sich dem Abkommen von Rom anzuschließen.

In diesem Zusammenhang ist interessant, daß nach hier eingehenden privaten Meldungen aus Rumänien die Besorgnis in Bukarest ständig wachse. Rumänien werde ohne jede außenpolitische Anlehnung an einen in der Nachbarschaft gelegenen Staat allmählich allein bleiben.

Die „rätselhafte Atmosphäre" von Florenz / Eindrücke eines französischen Sonderberichterstatters

Paris, 26. Aug. Ein Sonderberichterstatter des „Journal des Débats" gibt seine Eindrücke über den Empfang des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg wieder. Alle, die diesem Empfang in Florenz beiwohnten, hätten sich nicht von dem Eindruck befreien können, den die starken Polizeikräfte auf der ganzen Strecke zwischen Bologne und Florenz machten.

Bei seiner Ankunft in Florenz sei Schuschnigg buchstäblich versteckt worden. Während des ganzen Tages habe man ihn nicht wieder zu Gesicht bekommen. Die rätselhafte Atmosphäre, in der die Begegnung zwischen Schuschnigg und Mussolini stattfand, habe sich im Laufe des 21. August noch „verdichtet" und habe „ihren Höhepunkt" am Tage der Abreise Schuschniggs gefunden, als niemand wissen sollte, wohin sich der österreichische Bundeskanzler begebe.

Der Berichterstatter geht sodann auf die Ereignisse des 25. Juli in Wien ein. Er erklärt in diesem Zusammenhang, man nehme auf italienischer Seite für sich das Verdienst in Anspruch, Oesterreich durch die Zusammenziehung italienischer Truppen an der Grenze vor einem Einfall gerettet zu haben. Ueberall sei man aber nicht der gleichen Auffassung. Ein ausländischer Diplomat habe ihm am 26. Juli erklärt, falls Italien einen einzigen seiner Soldaten auf österreichisches Gebiet schicke, ein ernster europäischer Konflikt vorausgesehen werden könne. Aus diesem Grunde habe Mussolini auch besonderen Wert auf eine Legalisierung dieser Frage gelegt. Man könne auch sicher sein, daß der springende Punkt der Unterredung mit Schuschnigg der mögliche Einmarsch italienischer Truppen in Oesterreich gewesen sei. Schuschnigg habe aber anscheinend dem Wunsche Mussolinis nicht entsprochen, sondern darauf hingewiesen, daß die österreichische Unabhängigkeit eine internationale Frage sei. Deshalb habe er bei seinen Besprechungen mit der internationalen Presse auch den Hauptwert auf die angeblich wirtschaftlichen Verhandlungen gelegt, weil er befürchtete, in politischer Hinsicht zu weitgehende Erklärungen abzugeben.

Heute vor 20 Jahren

Alle Armeen in Frankreich siegreich

Das Hauptquartier meldet: Das deutsche Westheer ist neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzten siegreichen Kämpfen in französisches Gebiet von Cambrai bis zu den Südvogesen eingedrungen. Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich in vollem Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Gefangenen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder in zum Teil unübersichtlichem Wald- und Gebirgsgelände noch nicht annähernd übersehen. Die Armee des Generalobersten v. Kluck hat die englische Armee bei Maubeuge geworfen und sie heute südwestlich Maubeuge unter Umfassung erneut angegriffen.

Der Generalquartiermeister v. Stein

Untergang der „Magdeburg"

Seiner Majestät Kleiner Kreuzer „Magdeburg" ist bei einem Vorstoß im Finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Hilfeleistung durch andere Schiffe war bei dem dicken Wetter unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Eingreifen weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat so einen ehrenvollen Untergang gefunden.

Oesterreichische Kriegserklärung an Belgien

Der österreichisch-ungarische Gesandte am belgischen Hofe ist beauftragt worden, dem belgischen Minister des Aeußern zu telegraphieren: Da Belgien nach Ablehnung der ihm wiederholt vom Deutschen Reiche gestellten Anträge seinen militärischen Beistand Frankreich und Großbritannien leiht, welche beide Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt haben, und angesichts der Tatsache, daß, wie festgestellt, österreichische und ungarische Staatsangehörige unter den Augen der belgischen Behörden eine Behandlung über sich ergehen lassen mußten, welche den primitivsten Anforderungen der Menschlichkeit widerspricht, und selbst gegenüber Untertanen eines feindlichen Staates unzulässig ist, sieht sich Oesterreich-Ungarn genötigt, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen und betrachtet sich von diesem Augenblick an als im Kriegszustand mit Belgien befindlich. Er verlasse das Land mit dem Personal der Gesandtschaft und vertraue den Schutz der österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen dem Gesandten der Vereinigten Staaten von Amerika in Belgien an. Von der österreichisch-ungarischen Regierung wurden dem belgischen Gesandten in Wien die Pässe zugestellt.

Der Kanal der zwei Meere

Von E. v. Ungern-Sternberg

Ein Projekt von gewaltigem Ausmaße nähert sich in Frankreich seiner Verwirklichung, ein Projekt, dessen weltpolitische und wirtschaftliche Bedeutung von niemand geleugnet werden kann. Unter dem Vorsitz bekannter Politiker, Ingenieure und Wirtschaftler, zu denen Paul Boncour, de Monzie, Barthou u. a. m. gehören, ist ein Komitee gebildet, um den Bau des Kanals „des deux mers" in allen seinen Einzelheiten zu studieren und in Angriff zu nehmen. Es handelt sich dabei um die Anlage eines Kanals, der den Atlantischen Ozean unter Umgehung Spaniens mit dem Mittelmeer verbinden soll. Diese Wasserstraße quer durch Südfrankreich würde eine Länge von etwa 400 Kilometern haben, sie würde demnach etwa doppelt so lang wie der Suez-Kanal (168 Kilometer) und mehr als viermal so lang wie der Panamakanal (81 Kilometer) sein. Die Kanalbreite an der Oberfläche soll 150 Meter und an der Sohle 50 Meter betragen. Die Tiefe ist auf 14 Meter berechnet, so daß auch die Kriegsschiffe und großen Ozeandampfer den Kanal befahren können. Die Kosten sind auf rund 15 Milliarden Franks berechnet, bei den Grabungsarbeiten sollen ständig 200000 Mann Beschäftigung finden. Da man in Frankreich füglich annimmt, daß auch die nordamerikanischen, deutschen, englischen und holländischen Dampfer, um den Umweg durch die Meerenge von Gibraltar zu vermeiden, den Zweimeerkanal benutzen werden, so setzt man eine gute Verzinsung der hohen Kapitalsanlage voraus. Ferner sollen einige südfranzösische Städte, wie z. B. Toulouse, zu großen Kanalhäfen ausgebaut werden und dann Handel und Verkehr in weiten Gebieten beleben. Es gilt selbstverständlich, bei der Kanalgrabung gewaltige technische Schwierigkeiten zu überwinden; rund eine Milliarde Kubikmeter Erdmassen müssen fortgeschafft werden. Höhenzüge will man durch die Anlage von 14 gigantischen Schleusen überwinden, aber mit den modernen Hilfsmitteln sind das keiner Schwierigkeiten mehr.

Der „Temps" weist bei einer Betrachtung über den Zweimeerkanal darauf hin, daß der Gedanke, den Ozean mit dem Mittelmeere zu verbinden nicht neu sei. Schon Professor Riquet habe 1662 Colbert einen Kanalplan vorgelegt, der auch die königliche Zustimmung fand. 1672 wurde eine Teilstrecke zwischen Naurouze und Toulouse eröffnet und Riquet erhielt als Belohnung den Titel eines Barons von Monrepos, aber dieser Kanal konnte nur dem Binnenverkehr dienen, die damalige Technik konnte die Schwierigkeiten für einen weiteren Ausbau nicht überwinden.

Als in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der Suezkanal gegraben wurde, mußte man 5600 Arbeiter täglich beschäftigen, um 15000 Kubikmeter Erde fortzuschaffen. Bei der Grabung des Panamakanals brauchte man für dieselbe Arbeitsleistung, dank der besseren Maschinentechnik nur noch 256 Arbeiter, und heute nur noch fünf gelernte Mechaniker, die mit komplizierten Maschinen umzugehen verstehen. — Es ist das ein Beweis, daß der Kanal der zwei Meere heute leicht realisiert werden kann.

Die politische und geopolitische Bedeutung dieses Kanals braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, sie liegt auf der Hand! Die Verwirklichung des Kanalbaus müßte in gewisser Beziehung weltumwälzend wirken. Die Handelsstraßen würden sich verschieben, die Meerenge von Gibraltar mit der britischen Schildwache auf dem Calpefelsen würde ihre prädominierende Bedeutung verlieren, und schließlich würde Frankreich, das nun in kürzester Zeit Kriegsschiffe aus dem Ozean ins Mittelmeer werfen kann, die unbestrittene Uebermacht im westlichen Mittelmeer gewinnen. Der sorgsam gehütete Seeweg zwischen England und Indien wäre gefährdet. Die Balearen, mit dem spanischen Kriegshafen Mahon, würden für Frankreich an Bedeutung gewinnen. Vielleicht erklärt dieses Kanalprojekt das gesteigerte Interesse, das der frühere französische Ministerpräsident Herriot während seines Besuches vor zwei Jahren in Madrid dem Ausbau des Kriegshafens Mahon auf den Balearen widmete und seine Vorsorge für die Errichtung einer guten Flugbasis auf Menorca.

Selbstverständlich berührt der Kanalbau englische und italienische Interessen.

[illegible]

die Fertigstellung des Kanals Großbritannien vor die Alternative stellen würde, entweder seine Flotte im Mittelmeer zu verdoppeln, oder aber jede Hoffnung aufzugeben, das Mittelmeer im Ernstfalle gegen Frankreich verteidigen zu können. —

Wenn man von strategischen Fragen absieht, so würde der Kanal der Zwei Meere große Vorteile bieten. Bordeaux, das durch eine Biegung dem Kanal angeschlossen werden soll, würde ein Seehafen ersten Ranges werden. Der Weg von Hamburg nach Marseille oder Genua würde um ein oder zwei Tage verkürzt werden und sich verbilligen, selbst wenn man die langsamere Fahrt durch die Schleusen und die Kanalabgaben in Betracht zieht. Die Verbindung mit dem Fernen Osten würde beschleunigt werden.

Die fünf bis sechs Jahre, die für die Fertigstellung des Kanals vorgesehen sind, bedeuten eine lange Zeitspanne in den internationalen Beziehungen. Vielleicht sind bis dahin die drohenden Wolken, die den Horizont Europas verdunkeln, verschwunden, vielleicht aber hat sich bis dahin auch eine Katastrophe entladen, die allen Kanalprojekten ein Ende machen würde. Der Suez- und der Panamakanal sind heute Weltstraßen, die sich die moderne Zivilisation nicht fortdenken kann, und an deren Verwirklichungsmöglichkeit man vor hundert Jahren noch zweifeln mußte. Dem Kanal der Zwei Meere kommt keine mindere, eher eine höhere Bedeutung zu ... aber, wie gesagt, sechs Jahre sind für das Eiltempo, in dem sich heute alle politischen Probleme entwickeln, eine sehr lange Zeitspanne, und deshalb ist es zu früh, schon jetzt ein endgültiges Werturteil über den grandiosen Plan eines Kanals „des deux

MARCHIVUM

Notwendigkeiten der deutschen Außenwirtschaft / Schacht fordert wirtschaftliche Vernunft nicht politische Tendenz

Leipzig, 26. Aug. Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht sprach am Sonntag auf dem Pressoabend der Leipziger Herbstmesse über die Notwendigkeiten der deutschen Außenwirtschaft. Er führte aus:

Ich ergreife gern die Gelegenheit, meine heutigen Ausführungen, vor Ihnen, meine Herren, zu machen, bin ich doch sozusagen Kollege. Ich selber war zu Beginn meiner Laufbahn im journalistischen Beruf tätig, der, wie Helena, von sich sagen kann: Bewundert viel und viel gescholten. Meine kurze journalistische Laufbahn war für mich ein großer Gewinn; denn ich bin auf diese Weise frühzeitig zu der Erkenntnis gelangt, daß man den Einfluß der Presse nicht überschätzen soll. Der Einfluß der Presse schwindet in dem Umfang, in dem sie Meinungen und Urteile abgibt; er wächst in dem Umfang, in dem Tatsachen wahrheitsgetreu berichtet werden. Ich vertraue, Sie werden durch gute Berichterstattung das Ihrige dazu beitragen, den Einfluß der Presse zu steigern.

Wenn Sie heute Gelegenheit genommen haben, die riesigen Ausstellungshallen der Leipziger Herbstmesse zu durchwandern, so haben Sie ein konzentriertes Bild der deutschen Wirtschaft in sich aufgenommen. Sie haben sich überzeugen können von den hohen Leistungen deutschen Gewerbefleißes. Sie haben sich weiter überzeugen können, daß der deutsche Kaufmannsgeist, der diese gewaltige Schau veranstaltet hat, aller Unbild der Zeit zum Trotz ungebrochen ist.

Wenn gewisse Kreise im Ausland, die es Deutschland verübeln, daß es das unveräußerliche Recht jeder Nation auf Ehre und Gleichberechtigung geltend macht, heute gewissermaßen mit der Uhr in der Hand darauf warten, daß Deutschland unter dem Druck wirtschaftlicher Schwierigkeiten zusammenbricht, so mag Ihnen diese Schau der deutschen Arbeit den Beweis liefern, daß die Lebenskraft des deutschen Volkes nicht so leicht zu zerstören ist, und ich hoffe, daß diesen Herrschaften die Zeit nicht lang wird.

Unsere derzeitigen Schwierigkeiten haben, wie so vieles andere, ihre Wurzel in dem unglückseligen System des Versailler Vertrages. Wenn bisher weite Kreise des Auslandes mit einem Achselzucken über diese These hinwegzugehen pflegten, so drängen sich die Dinge doch jetzt langsam jedermann auf. Das Stocken der deutschen Zinszahlungen und der Rückgang der deutschen Kaufkraft machen sich beim ausländischen Inhaber deutscher Bonds wie beim ausländischen Erzeuger fühlbar.

Der Zusammenhang der deutschen Wirtschaftslage mit der Weltkrisis wird offenbar

Man kann nicht dem drittgrößten Außenhandelsland der Welt seine Lebensmöglichkeiten systematisch nehmen, ohne den gesamten Welthandel auf das Empfindlichste zu treffen. Nichts anderes aber hat man in Versailles getan. Man hat Deutschland — von den Gebietsabtretungen und übergroßen Sachleistungen ganz abgesehen — nicht nur seine fremden Kapitalanlagen in Höhe von 25 Milliarden Goldmark weggenommen, aus deren Erträgnissen es früher seinen Einfuhrüberschuß bezahlte, sondern man hat ihm auch seine Kolonien entrissen, die als Rohstofflieferanten mit gleicher Währung vor dem Krieg eine wachsende Bedeutung erlangten. Darüber hinaus hat man Deutschland gezwungen, Milliardenbeträge an Reparationen in fremder Währung zu bezahlen. Da man sehr bald auf die Tatsache stieß, daß die Transferierung derartiger Summen nicht möglich war, hat man in den Jahren 1924 bis 1930 zur Transferierung der Reparationen ausländische Kredite gegeben; diese Kredite sind der unmittelbare Anstoß zu den augenblicklichen Schwierigkeiten.

Ich kann für mich in Anspruch nehmen, daß ich gegen dieses von Jahr zu Jahr gefährlicher werdende Pumpsystem von Anfang an Front gemacht habe. Ich zitiere nur ein Beispiel aus dem Oktober 1926, wo ich vor dem sogenannten Enquête-Ausschuß erklärte: „Es sammeln sich zur Zeit diese durch die Auslandskredite hereinkommenden Devisenbestände in einem Umfang an, der für die Deckung unseres Notenumlaufs viel zu groß ist. Infolgedessen täuschen wir augenblicklich nicht nur eine Zahlungsfähigkeit, sondern auch eine Transferfähigkeit vor, die mit Sicherheit nach geraumer Zeit nicht mehr vorhanden sein wird. Da wir aber dann noch unsere Auslandskredite zu verzinsen und zu tilgen haben werden, so sehen wir den Zustand, daß wir heute einem politisch Zahlungsberechtigten einen Vorteil verschaffen zum späteren Nachteil eines wirtschaftlich Zahlungberechtigten."

Leider sind diese, wie alle meine Warnungen, geflissentlich überhört worden.

Hätte man der unsinnigen Reparationspolitik beizeiten ein Ende gesetzt, so wäre der Welt vieles erspart worden

Eine letzte Gelegenheit boten die Verhandlungen über den Youngplan im Frühjahr 1929. Der Geist indessen, in dem die Regierungsverhandlungen über diesen Plan geführt wurden, mußte es bald jedem, der es sehen wollte, klar machen, daß auch diese letzte Hoffnung auf eine freimütige internationale Zusammenarbeit zu Grabe getragen werden mußte. So nahm das Verhängnis seinen Lauf. Im Sommer 1931 brach das durch die Reparationen aufgeblähte Kartenhaus des internationalen Kredites zusammen. Selbst unter dem erschütternden Eindruck dieser Weltkatastrophe fanden die Gläubigerregierungen nicht die Entschlußkraft, sich der Entwicklung entgegenzustemmen und die eingetretene Krise langsam und ohne allzu große Verwüstungen im Wege der Kooperation zu liquidieren. Wohl machten der amerikanische Präsident Hoover und auch die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich Anstrengungen; aber der Egoismus der Regierungen und der Wunsch, Deutschland niederzuhalten, gewannen zum Schaden aller die Oberhand.

Zwar hat man ein Jahr später die Reparationen in Lausanne abgeschafft; aber dies war keine konstruktive Leistung mehr, sondern nur noch die formelle Anerkennung einer geschichtlich bereits vollzogenen Tatsache. Die Abschaffung der Reparationen in Lausanne hat leider das Reparationsproblem als solches nicht aus der Welt geschafft. Die privaten Schulden nämlich, die Deutschland zur Transferierung der Reparationen aufgenommen hatte, sind geblieben.

Obwohl die heutigen deutschen Auslandsschulden ihrem Wesen nach nichts anderes sind als privatisierte Reparationen, hat Deutschland nie seine Unterschrift unter diese privaten Schuldkontrakte geleugnet. Als ehrlicher Schuldner machte es im Gegenteil verzweifelte Anstrengungen, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Es hat den Gold- und Devisenbestand der Reichsbank in Höhe von mehr als 3 Milliarden Reichsmark restlos eingesetzt. Es hat im Interesse der Ausfuhrforcierung Deflationsmaßnahmen durchgeführt, die, wie es der Basler Sachverständigenbericht vom Dezember 1931 ausdrückt, „in der modernen Gesetzgebung ohne Beispiel sind". Je verzweifelter jedoch seine Anstrengungen waren, desto schärfer wurden die Abwehrmaßnahmen der übrigen Welt. Anstatt dem Schuldner zu erlauben, in Waren zu zahlen, oder auf Schuldenzahlungen zu verzichten, umgaben sich die Gläubigerländer mit einem Wall von Schutzzöllen und Währungsentwertungen, die die Anstrengungen der Schuldnerländer sehr bald zu einem Wettlauf mit ihrem eigenen Schatten machen mußten. Das Ergebnis dieses widersinnigen Systems, das darauf hinausläuft, daß das eine Land sich weigert, die Dienste des anderen in Anspruch zu nehmen, und das in weitem Maße verantwortlich gemacht werden muß für die Schrumpfung der Produktion, die hohen Arbeitslosenziffern und den niedrigen Lebensstandard der breiten Massen, war ein scharfer Preissturz und ein katastrophaler Rückgang des Außenhandels der Welt.

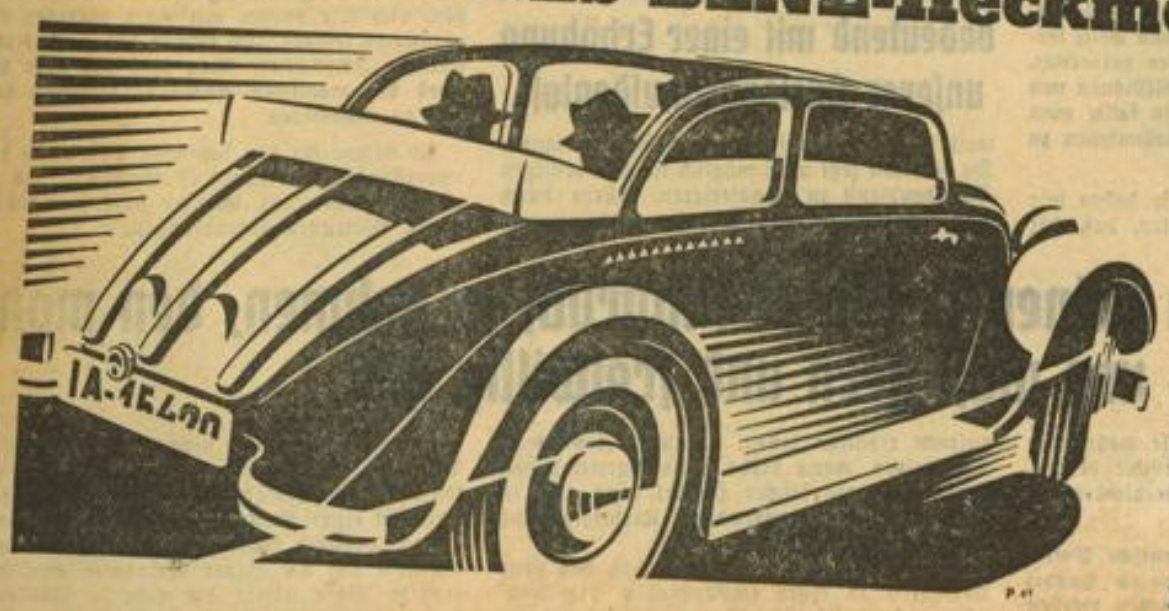
Zum 20. Jahrestag der Kämpfe um Gumbinnen hat die 11. Kompagnie des 1. (Preußischen) Infanterieregiments ein bis in alle Einzelheiten wirklichkeitsgetreue Riesenrelief des Schlachtfeldes aufgebaut. 13 000 Zinnfiguren veranschaulichen die Stellung der deutschen und russischen Truppen.

Heute beträgt der Welthandel weniger als ein Drittel dessen, was er noch vor 5 Jahren war

Er bewegt sich heute etwa auf dem Stand vom Jahre 1900. Dabei ist der Rückgang noch immer nicht zum Stillstand gekommen. Die Preise liegen noch um etwa 50 v. H. niedriger als im Jahre 1929. Daß unter solchen Umständen der Druck der Zins- und Tilgungsverpflichtungen immer untragbarer wurde, bedarf keiner Erläuterung.

Angesichts unserer notwendig gewordenen Selbsthilfemaßnahmen fanden die ausländischen Gläubigermächte keinen anderen Weg als Deutschland immer aufs neue mit Drohungen zu überschütten, als ob dadurch auch nur eine einzige zusätzliche Devise zur Schuldenbezahlung beschafft würde. Unter solchen Drohungen nötigte man Deutschland in jüngster Zeit Transferabkommen auf, mit deren Hilfe sich einzelne Gläubigerländer eine Vorzugsbehand-

Im MERCEDES-BENZ-Heckmotorwagen „Typ 130"



mit Doppelschwingachsen, Schnellgang, Eindruckzentralschmierung, Öldruckbremse und Frischluftheizung finden Sie die Erfahrungen verwertet von

über 17000 gelieferten MERCEDES-BENZ-Schwingachswagen

der beliebten Typen 170 - 1,7 Liter, 200 - 2 Liter, 290 - 2,9 Liter mit ihren hervorragenden Fahreigenschaften. Mit dem MERCEDES-BENZ „Typ 130" wird ein Kleinwagen geboten, der die Geräumigkeit und den Fahrkomfort eines großen mit dem Preis eines billigen Wagens verbindet. Darum, und im Hinblick auf seinen niedrigen Preis ist er eine wertvolle Ergänzung des MERCEDES-BENZ-Produktions-Programms.

Limousine . . . . . RM 3425.–
Cabriolimousine . . . . . RM 3625.–
Offener Tourenwagen . . . . RM 3900.–

Daimler-Benz AG Stuttgart-Untertürkheim

Daimler-Benz A.-G., Verkaufsstelle Mannheim, Verkaufsräume und Büro O 7, 10, Fernruf 324 55/6. — Garage und Tankstelle Schwetzingerstraße 6—8, Fernruf 442 29.
Vertretungen: Bensheim, Auto-Saurer; Heidelberg, Gebr. Mappes; Kaiserslautern, Torpedo-Garage G. m. b. H.; Landau, Dipl.-Ing. H. Kaul & Co; Mosbach, Ludwig Spitzer jr.; Neustadt a. H., Hermann Kettinger, Automobil-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H.; Pirmasens, C. Louis Bähr; Worms, Auto-Saurer.

MARCHIVUM

lung vor anderen zu verschaffen suchten. Eine solche erzwungene Vorzugsbehandlung kann möglicherweise vorübergehend den Betreffenden Vorteile bringen, sie muß aber notwendigerweise auf die Wirtschaftsbeziehungen zu anderen Ländern zurückwirken und bietet in keiner Weise eine konstruktive Lösung für das Gesamtproblem.

Anstatt den im Geschäftsleben üblichen Versuch zu machen, den zahlungswilligen Schuldner, der unverschuldet in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, wieder zahlungsfähig zu machen, tritt man Deutschland in der Rolle des Konkursgläubigers gegenüber, der möglichst viel für sich aus der Masse erlangen will. Dabei handelt es sich um keinerlei Konkurs, denn keiner der Schuldner ist in Zahlungsschwierigkeiten, sondern er kann für sein Geld nur nicht die nötigen Devisen kaufen, weil das Ausland nicht genügend Ware von Deutschland abnimmt. Es ist klar, daß ein solches Verhalten des Auslandes die Wiederaufnahme eines angemessenen und normalen Schuldendienstes immer weiter hinausschieben muß.

Man kann nicht die Henne schlachten und gleichzeitig Eier von ihr verlangen.

Das gegenwärtige Verhalten in der Schuldenfrage muß sich mit absoluter Sicherheit totlaufen; denn es hat nicht nur das laufende Geschäft ruiniert und ruiniert es immer stärker, sondern es hat auch dem Rentner, den es zu schützen vorgab, keinerlei Vorteil gebracht.

Die uns aufgenötigten Transferabkommen haben darüber hinaus eine Entwicklung auf dem Gebiet des internationalen Zahlungs- und Verrechnungsverkehrs im Gefolge gehabt, die automatisch zu einem absoluten Clearing führen muß. Diese Verrechnungs- und Clearingmaßnahmen, die die Welt allmählich immer weiter in eine Anzahl isolierter Festungen verwandeln, haben die unverkennbare Tendenz, den Rest des bestehenden Welthandels vollends zu ruinieren, weil sie jeden etwa entstehenden Saldo zum Verschwinden bringen. Sie legen jedes Transitgeschäft völlig lahm, leiten den Handel in unnatürliche Kanäle und lassen eine Bürokratie entstehen, unter deren Einfluß jede freie kaufmännische Initiative verschwindet. Soweit diese Verrechnungsabkommen mit den Gläubigerländern Deutschlands bestehen, führe sie dazu, daß freie Ueberschüsse zum Einkauf von Rohstoffen aus den Rohstoffländern kaum noch übrig bleiben.

Unter diesen Umständen ist es unverständlich, wenn man der heutigen deutschen Regierung den Vorwurf macht, sie habe durch ihre Arbeitsbeschaffungspolitik die Transferunfähigkeit Deutschlands verschuldet. Gewiß hat die nationalsozialistische Regierung angesichts der Tatsache, daß die frühere Deflationspolitik ein Drittel der deutschen Arbeiterschaft auf die Straße gesetzt und darüber hinaus unsere Transferfähigkeit ständig verringert statt gesteigert hatte, das Steuer energisch herumgerissen. Diese Politik hat der Welt genützt. Die steigende Kaufkraft eines 66 Millionenvolkes könnte einen entscheidenden Beitrag liefern, um den internationalen Deflationsprozeß zu überwinden.

Das Ausland war jedoch weder gewillt, die zur Bezahlung der erhöhten Einfuhr notwendige Mehrausfuhr an industriellen Fertigwaren abzunehmen, noch hat es in der Schuldenfrage Entgegenkommen gezeigt.

Entwicklung unserer Ein- und Ausfuhr

Unsere Ausfuhr ist weiter zurückgegangen. Unser Exportüberschuß hat sich zu Beginn des laufenden Jahres in einen Importüberschuß verwandelt. Als sich im März dieses Jahres die Entwicklung der Dinge übersehen ließ, sind wir dazu übergegangen, unsere Rohstoffeinfuhr systematisch zu beschränken. Wir haben die Devisenzuteilung für Importe von 50 v. H. im Februar auf 45 v. H. im März, 35 v. H. im April, 25 v. H. im Mai, 10 v. H. im Juni und 5 v. H. im Juli ermäßigt. **Wir haben zeitlich begrenzte Einkaufsverbote für wichtige Rohstoffe erlassen müssen und zum Zwecke einer sparsamen Bewirtschaftung Ueberwachungsstellen für eine Reihe von Rohstoffen eingerichtet.** Diese Maßnahmen haben noch keinen ausreichenden Erfolg gebracht. Dies liegt zum Teil daran, daß bereits in früheren Monaten Einkaufskontrakte abgeschlossen waren, aus denen noch Waren abgenommen werden mußten. Zu einem erheblichen Teil liegt es aber daran, daß die unter den Zahlungsabkommen, den sogenannten Schwedenklauselabkommen, bei der Reichsbank geführten Sonderkonten ausländischer Notenbanken diese Maßnahmen weitgehend illusorisch gemacht haben.

Diese Sonderkonten sind seit April d. J., das heißt seit wir zu einer Beschränkung unserer Einfuhr gezwungen wurden, unser ständiges Sorgenkind gewesen. Auf diesen Sonderkonten haben sich immer größer werdende Guthaben angesammelt, die auf den Markkurs ungünstig zurückgewirkt haben. Ferner haben diese Abkommen es dem Importeur nichtbewirtschafteter Waren möglich gemacht, Waren ohne Rücksicht auf das ihm eingeräumte Devisenkontingent einzuführen. Die in den Abkommen seit einigen Wochen enthaltene Bestimmung, daß die Ware von dem betreffenden Land stammen bzw. in dem betreffenden Land eine Verarbeitung erfahren haben muß, ist trotz aller Vorsichtsmaßnahmen und trotz des besten Willens der beteiligten Notenbanken häufig umgangen worden, indem der deutsche Importeur Waren, die er infolge der Unzulänglichkeit seines Devisenkontingents von anderen Ländern nicht beziehen konnte, über ein Land mit Sonderkonto eingeführt hat. Insbesondere seit Mitte Juni, als wir zur Devisenrepartierung übergehen mußten, hat die mit diesem System verbundene Schwierigkeit bei der Bezahlung der eingeführten Waren dazu geführt, daß die Einzahlungen auf diese Konten ständig gestiegen sind. Während die Einzahlungen noch im Monat März 68 Millionen Reichsmark betrugen, stellten sie sich im Juni auf 94 Millionen Reichsmark und im Juli auf 130 Millionen Reichsmark, das heißt, **mehr als ein Drittel des deutschen Imports wurde über diese Konten bezahlt.**

Die Einzahlungen auf diese Sonderkonten, die sich jeder Devisenrepartierung entzogen, haben nicht nur dazu geführt, daß unsere gezwungenermaßen auf Einfuhrbeschränkung gerichtete Politik durchkreuzt wurde, sondern sie haben auch insofern schädliche Wirkungen gezeitigt, als beispielsweise Rohstoffe, die unter der Rohstoffbewirtschaftung nicht eingeführt werden konnten, in halb- oder viertelverarbeitetem Zustande über diese Konten nach Deutschland gelangten. Eine solche Entwicklung ist weder mit dem Sinn der Abkommen noch mit ihrem Wortlaut zu vereinbaren, weil das vorgesehene Verhältnis zwischen Ein- und Ausfuhr auf diese Weise stark zu Deutschlands Ungunsten geändert wird. Ich habe keinen Zweifel, daß die ausländischen Regierungen die Abkommen längst gekündigt hätten, wenn die Rollen vertauscht gewesen wären.

Das Ausland zwingt Deutschland zur Autarkie

Das Bild, welches wir vor uns sehen, ist also folgendes:

Man sträubt sich gegen den deutschen Export.

Man macht Deutschland dadurch nicht nur unfähig, seine alten Schulden zu bezahlen, sondern man verhindert auch, daß es als Käufer auf dem Weltmarkt auftritt und zwingt Deutschland in die sogenannte Autarkie hinein.

Ich lasse völlig dahingestellt, ob nicht beide Teile, Deutschland sowohl wie das Ausland, diesen Zustand verschmerzen werden; aber eines ist sicher, daß die Wirtschaft und damit das soziale Leben beider Teile darunter leiden werden. Deutschland allein kann diesen Zustand nicht ändern. Es bedarf des Zusammenwirkens beider Teile. Alles, was wir hoffen können, ist, daß die internationale wirtschaftliche Vernunft über gewisse politische Tendenzen den Sieg davontragen wird. Hieran mitzuwirken, ist Deutschland bereit.

Wir haben keinen Tadel dafür, wenn andere Völker unsere Weltanschauung nicht teilen, aber wir müssen uns dagegen verwahren, daß man uns eine andere Weltanschauung aufzwingen will.

Deutschland hat im internationalen Völkerleben stets die Parole Friedrichs des Großen nachgelebt, daß jeder nach seiner Fasson selig werden möge. Wir wünschen keinen Bolschewismus in unserem Lande, aber wir sind weit davon entfernt, uns beispielsweise in die inneren Verhältnisse Rußlands einzumischen. Ich brauche nur zwei Worte deutscher politischer Führer zu zitieren, daß der Nationalsozialismus keine Exportware ist, und daß wir nicht zu germanisieren wünschen, um dies deutlich zu machen. Wir wünschen, in dem uns gegebenen Rahmen unserer friedlichen Arbeit nachzugehen und mit den übrigen Völkern der Welt zusammenzuarbeiten. Es sollte deshalb bei der Lösung unserer Schwierigkeiten jeder auswärtige Inhaber deutscher Anleihen und jeder auswärtige Lieferant von Waren das Interesse haben, auf eine Wiederbelebung des Welthandels, an dem auch Deutschland seinen Anteil hat, hinzuwirken.

Wenn man unsere Waren aussperrt oder boykottiert, leidet der auswärtige Bondholder und der auswärtige Exporteur. Wenn man deutsche Waren boykottiert und Deutschland politisch diffamiert, trifft man nicht Deutschland, sondern man trifft den australischen Wollproduzenten ebenso wie den amerikanischen Baumwollpflanzer, den Kammgarnspinner in Roubaix ebenso wie den Feinspinner in Lancashire, den schottischen Heringsfischer ebenso wie den spanischen Apfelsinenbauer.

Nun werden uns, um aus unseren augenblicklichen Devisenschwierigkeiten herauszukommen, vom Ausland insbesondere zwei Rezepte vorgeschlagen:

Deflation oder Devalvation

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben zur Genüge bewiesen, daß man im Wege der Deflation zwar den Welthandel vermindern, aber nicht erhöhen kann.

Wenn man daher jenes Trauerspiel nicht wiederholen will, daß man auf der einen Seite Getreide ins Meer wirft und Kaffee verbrennt, während auf der anderen Seite Millionen von Menschen hungern und frieren, so sollte man davon absehen, neue Deflationsmaßnahmen zu propagieren.

Was die Devalvation betrifft, so haben wir nie einen Zweifel darüber gelassen, daß wir nicht bereit sind, denn Wettlauf der Währungsabwertung mitzumachen.

Eine Devalvation wäre gleichbedeutend mit einer Erhöhung unserer Auslandsschuldenlast,

weil diese ganz auf fremde Währung lautet. Da es schon jetzt nicht möglich ist, den heutigen Schuldendienst zu transferieren, würde durch eine Devalvation das Schuldenproblem nur noch erschwert werden. Dazu kommt, daß der deutsche Export zu einem erheblichen Teil auf der Veredelung ausländischer Rohstoffe beruht, die durch eine Abwertung unserer Währung sofort verteuert würden. Wir werden daher die uns empfohlenen Rezepte ebensowenig in Anwendung bringen wie die auch in Deutschland häufig propagierten Vorschläge einer Belastung der Einfuhr zugunsten der Ausfuhr, die nur zu einer Verteuerung, und damit zu einer Verminderung des Inlandkonsums führen müßten.

Solange die Hoffnung auf eine internationale Regelung auf sich warten läßt, kann Deutschland in seinem eigensten Lebensinteresse, aber auch im Interesse seiner Gläubiger und Lieferanten, nicht darauf verzichten, alle Maßnahmen zu ergreifen, um seinen Schwierigkeiten aus eigener Kraft zu begegnen.

Das gegenwärtige Devisen-Repartierungssystem kann nicht länger aufrechterhalten werden. Es war von vornherein nur als eine Uebergangsnotmaßnahme gedacht, an deren Stelle nunmehr eine dauerhaftere Regelung treten muß. Ein gleiches gilt für das System der Zahlungsabkommen durch die Notenbanken. Die Devisenrepartierung gibt weder dem deutschen Käufer, noch dem auswärtigen Lieferanten die Sicherheit, daß eine eingeführte Ware am Fälligkeitstage auch bezahlt werden kann, wodurch die Dispositionsmöglichkeiten des Importeurs erheblich gestört werden und sein Kredit notwendigerweise leiden muß. Die Tatsache, daß überfällige Warenschulden in wachsendem Umfang und in unkontrollierbarer Weise zur Entstehung gelangt sind, hat dazu geführt, daß an Stelle der üblichen Einfuhr mit Dreimonatsziel eine Einfuhr per Kasse tritt, die natürlich zu einer Schrumpfung des Handels führen muß.

Oberster Grundsatz jeder kaufmännischen Auffassung — und wir Deutsche denken und fühlen kaufmännisch — wird es sein und muß es bleiben, keine Verpflichtungen einzugehen, deren Einlösung nicht sicher ist. Allzulange schon hat die Politik die kaufmännischen Regeln bedroht. Ich bin entschlossen, diesem Zustand ein Ende zu machen, und hoffe auf das Verständnis aller wirtschaftlichen Kreise der Welt.

Es bleibt uns nur der einzige gerade Weg, daß wir unsere Einfuhr in Uebereinstimmung mit unseren Zahlungsmöglichkeiten bringen.

Nur derjenige Importeur, der im Besitze einer entsprechenden Devisenbescheinigung ist, kann künftighin darauf rechnen, die zur Bezahlung notwendigen Devisen zu erhalten. Wer ohne eine solche Bescheinigung importiert, tut es auf eigenes Risiko.

Die Schuld für den eingetretenen Zustand rückständiger Warenschulden trifft die ausländischen Lieferanten mindestens in gleichem Umfange wie den deutschen Käufer.

Die Entwicklung der deutschen Devisenlage ist niemanden ein Geheimnis geblieben. Ich selbst habe gerade im Interesse des internationalen Warenaustauschs wahrlich das meine getan, um niemanden im unklaren über die deutsche Lage zu lassen. Im übrigen scheint mir nichts so bezeichnend zu sein für das Groteske der gegenwärtigen Lage wie der Umstand, daß ausländische Regierungen offizielle diplomatische Schritte wegen der Bezahlung einiger überfälliger Warenschulden unternehmen.

Besonders unverständlich wirkt das bei solchen Ländern, die bisher immer auf den Vorrang ihrer Stellung als internationale Handels- und Finanzzentren stolz gewesen sind. Man wird sich auch dieser Erfahrung künftig erinnern müssen. Schließlich hat ja auch Deutschland einige überfällige Warenforderungen im Ausland ausstehen.

Wir sind dabei, die Methoden auszuarbeiten, um unsere Einfuhr in Uebereinstimmung mit unseren Zahlungsmöglichkeiten zu bringen, und Sie dürfen mit ihrer baldigen Bekanntgabe rechnen. **Ich warne daher alle leichtfertigen Importeure schon jetzt, sich über das Maß der möglichen Auslandszahlungen hinaus zu engagieren.**

Ich nehme für den deutschen Kaufmann das unveränderte Vertrauen in Anspruch, das er immer besessen hat, wünsche aber niemandem dieses Vertrauen aufzudrängen.

Weiße Uniformen der Verkehrspolizei in München

Die neue Uniform der Münchener Verkehrspolizei war zum ersten Male auf dem Marienplatz und Karlsplatz zu sehen. Sie besteht aus weißer Mütze mit braunem Band und dem Abzeichen der Polizeibeamten, weißem Rock, weißer Hose und braunen Schuhen. Die Beamten sind mit Wehrgehänge (ohne Säbel) versehen. Wenn sich die Uniformen bewähren, sollen sie auf sämtliche Verkehrsschutzleute ausgedehnt werden.

Wir wünschen keinen Kredit in Anspruch zu nehmen, den man uns nicht gern und freiwillig gibt

Ich möchte deshalb hier auch alle mehr oder minder durchsichtigen Tendenzgerüchte dementieren, die uns die Absicht von Kreditverhandlungen im Ausland unterstellen.

Wer der Ansicht ist, daß die deutsche Volkswirtschaft aus dem internationalen Handel ausscheiden werde oder ausgeschieden werden könnte, der soll um Gottes Willen die Finger von Deutschland lassen.

Für alle Kreise, die anderer Ansicht sind, werden sich die Handelsbeziehungen ohne Zwang aufrecht erhalten lassen. Handel kann man nur treiben, wenn beide Teile Vorteil davon haben; und ein solcher Handel wird auch in Zukunft mit der notwendigen Kreditgebarung verbunden sein.

Wir sind völlig klar darüber, daß das neue Verfahren zu einer empfindlichen Einschränkung unserer Einfuhr führen muß; denn wir können Devisenbescheinigungen nur insoweit ausstellen, als Devisen verfügbar werden. Niemand bedauert diese Entwicklung mehr als wir, aber sie wäre auch eingetreten, wenn wir eine solche Maßnahme nicht ergreifen würden. Denn eine Fortsetzung des gegenwärtigen unkontrollierten Verfahrens muß notwendigerweise zu einer Stockung unserer Einfuhr ganz einfach deshalb führen, weil man von niemandem auf die Dauer verlangen kann, daß er eine Ware liefert, die nicht bei Fälligkeit bezahlt wird.

Die neue Methode wird jede Möglichkeit von Vorwürfen des Auslandes gegen uns aus dem Wege räumen. Es ist ganz selbstverständlich, daß wir nicht die Absicht haben, die Rechte

MARCHIVUM

anderer Staaten aus bestehenden Abkommen zu verletzen. Soweit solche Abkommen sich mit den uns aufgenötigten Maßnahmen nicht vertragen sollten, müssen sie im Verhandlungswege der neuen Lage angepaßt oder gekündigt werden.

Ich denke dabei an die zum größten Teil bereits gekündigten Zahlungsabkommen, auf deren Nachteile ich bereits hingewiesen habe. Was die zweiseitigen Verrechnungsabkommen betrifft, so haben diejenigen, die wir mit den ost- und südosteuropäischen Staaten abgeschlossen haben, nicht zu solchen Unzuträglichkeiten geführt, wie wir sie mit den Zahlungsabkommen leider erleben mußten. Die mit Frankreich und der Schweiz abgeschlossenen Verrechnungsabkommen haben erst zu arbeiten begonnen.

Wir hoffen, daß sie die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen werden, und daß es möglich sein wird, eine mißbräuchliche Verwendung dieser Konten zu verhindern und den Verkehr mit diesen und anderen Ländern auch in Zukunft durch gegenseitige Vereinbarungen zu regeln.

Wenn Sie mich fragen, wie wir angesichts der zu erwartenden Einschränkung unserer Einfuhr unsere innere Konjunktur aufrechterhalten wollen, so darf ich Ihnen antworten, daß wir die Herstellung inländischer Rohstoffe mit allen erdenklichen Mitteln fördern werden. Die Tatsache, daß wir diese Inlandsrohstoffe teilweise nur mit höheren Kosten gewinnen können, als sie uns das Ausland liefert, und daß wir Kapitalaufwendungen für die Herstellung von Produktionsmitteln machen müssen, kann uns von dieser Politik nicht abhalten; denn ob wir unsere Arbeitslosen aus Mitteln der Allgemeinheit unterstützen oder ob wir die Arbeitslosen beschäftigen, um mehr Inlandsrohstoffe zu produzieren, läuft finanzwirtschaftlich gesehen auf das gleiche hinaus. Vom Standpunkt der Weltwirtschaft aus gesehen ist eine solche Entwicklung sicher bedauerlich, denn die neuen Produktionsmittelinvestitionen werden auch bei einer etwaigen zukünftigen Aenderung der internationalen Handelsbeziehungen auf Ausnutzung drängen.

Müssen wir notgedrungen diese Maßnahmen im Innern treffen, so werden wir auf der anderen Seite im Interesse unserer Gläubiger und unserer Warenbelieferer nichts unterlassen, um unseren Export zu fördern. Wir werden uns daher weder auf dem Währungsgebiet noch sonst irgendwelcher Dumpingsmethoden bedienen, deren den Welthandel zerstörende Wirkung uns die anderen großen Industriestaaten leider nur zu deutlich vor Augen geführt haben. Wir werden keine andere Methode anwenden, als diejenige, die sowohl seitens unserer kurzfristigen als auch seitens unserer langfristigen Gläubiger gebilligt und empfohlen worden ist, nämlich die des Scrip- und Bondrückkaufverfahrens. Daß wir dabei die Qualität unseres Exports durch vorzugsweise Rohstoffzuteilung unvermindert aufrechterhalten werden, ist ganz selbstverständlich.

Wir hoffen dabei, daß es möglich sein wird, mit den rohstofflieferenden Ländern, sei es über private, sei es über offizielle Lieferungsverträge, zu Austausch- und Kompensationsgeschäften zu kommen, von denen wir gerade für die Entwicklung der Rohstoffländer entscheidende Vorteile erwarten, die wechselseitig auch uns zugute kommen werden. Wenn sich dabei in der Belieferung mit ausländischen Rohstoffen Verschiebungen zwischen den verschiedenen Ländern ergeben werden, so können gerade diese zu ganz neuen Entwicklungswegen im Welthandel führen und für eine Reihe von Ländern Aussichten eröffnen, die ihnen bei den bisherigen ausgefahrenen Handelsgleisen verschlossen waren. Ich hoffe, daß sich gerade hier für die Initiative und die Geschicklichkeit der deutschen Außenhandelskreise ein neues und fruchtbares Feld der Tätigkeit ergeben wird.

Denn auf diesen neuen Bahnen werden wir der Pioniertätigkeit des königlichen Kaufmanns nicht entbehren können und die Phantasie dieser Kreise wird sich von unfruchtbaren Währungs- und Organisationsprojekten wieder der praktischen und gewinnbringenden Tätigkeit zuwenden können.

Ich habe Ihnen ein freimütiges Bild über die Lage der deutschen Außenwirtschaft und die von uns beabsichtigten Maßnahmen gegeben und ich bin sicher, meine Herren von der Presse und gerade von der Auslandspresse, daß Sie aus meinen Ausführungen eines entnehmen und in Ihre Leserkreise hineintragen werden, nämlich, daß Deutschland gewillt ist, sich von aller Abenteuerpolitik und von allen Experimenten fernzuhalten. Die internationale Politik hat uns in eine wirtschaftliche Zwangslage hineingetrieben, der wir mit der ganzen Nüchternheit, die dem deutschen Kaufmann von jeher eigen war, gegenübertreten.

Wo man uns Einschränkungen auferlegt, werden wir diese Einschränkungen ertragen müssen und zu ertragen wissen.

Das wird uns nicht hindern, alle Auswege zu beschreiten, die einem verständigen und offenen Urteil sich darbieten. Ich habe die unerschütterliche Ueberzeugung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die Tatkraft des deutschen Kaufmanns und Industriellen nicht versagen wird.

Zuversicht in deutschen Wirtschaftskreisen nach der Schacht-Rede

Die Eröffnung der Leipziger Herbstmesse

Leipzig, 26. Aug. Leipzig bietet am Tage der Eröffnung der Herbstmesse, wie stets in den letzten Jahren, begünstigt von strahlendem Wetter, das gewohnte Bild. Auf den Straßen und in den Meßpalästen wogt die Menge. Selbst auf dem Gelände der Technischen Messe, das, wie stets im Herbst, nur zum geringen Teil für Messezwecke herangezogen ist, war schon am frühen Sonntagmorgen ein lebhaftes Treiben. Man hatte in diesem Jahr davon abgesehen, eine besondere Eröffnungsfeier zu veranstalten. Der erste Tag erhält aber seine besondere Note durch den Besuch des mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der am Abend in einer großangelegten Rede über die Notwendigkeiten der deutschen Außenwirtschaft vor der Presse sprach. Das Interesse für die Ausführungen Dr. Schachts war so groß, daß seine Rede in den großen Rathaussaal übertragen wurde, wo sie von weit über 1000 Menschen gehört wurde. Die energischen Worte, die Dr. Schacht über das deutsche Außenhandelsproblem fand und die Ankündigung, daß Deutschland nun von sich aus selbständig dieses Problem mit starker Hand anpacken werde, machten sichtlichen Eindruck auf die anwesenden Vertreter der Auslandspresse. In deutschen Wirtschaftskreisen haben die Ausführungen Dr. Schachts starke Zuversicht geweckt.

Es geht vorwärts!

Starke Verkehrszunahme der Lufthansa

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 26. August. Wenn man die wirtschaftliche Lage eines Landes und seine zukünftige Entwicklung beurteilen will, dann ist es nahezu unmöglich, an Hand von zuverlässigen Statistiken ein das so umfangreiche und so komplizierte Gebiet vollständig umfassendes Bild zu gewinnen. Das Urteil der Sachverständigen gründet sich daher in der Regel nur auf Einzeluntersuchungen, die als solche schon symptomatisch für die gesamte Materie sind und deren Zusammenfassung einen möglichst genauen Ueberblick gestattet.

Einer der wichtigsten Gradmesser in dieser Hinsicht ist die Beförderungsstatistik der bedeutendsten Transportunternehmen, die nicht nur eine primäre Voraussetzung des gesamten volkswirtschaftlichen Verkehrs, sondern deren tatsächliche Leistungen eine Folge der gegebenen Bedürfnisse sind. Aus ihren Abschlüssen ist aber zugleich auch bei vorsichtiger Schätzung die vermutliche Entwicklung der Zukunft abzuleiten.

Die Verkehrsleistungen der Deutschen Lufthansa sind darum ein deutlicher Beweis für die vom Nationalsozialismus in zielbewußter Aufbauarbeit erreichte Belebung der deutschen Wirtschaft. Die Lufthansa hat in den ersten sechs Monaten des Jahres 1934 etwa 4,7 Millionen Flugkilometer bedient und damit gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 28 Prozent (etwa 1 Million Flugkilometer) erfahren. Die Zahl der Fluggäste hat sogar von 31 920 auf 49 970, also um 57 Prozent zugenommen.

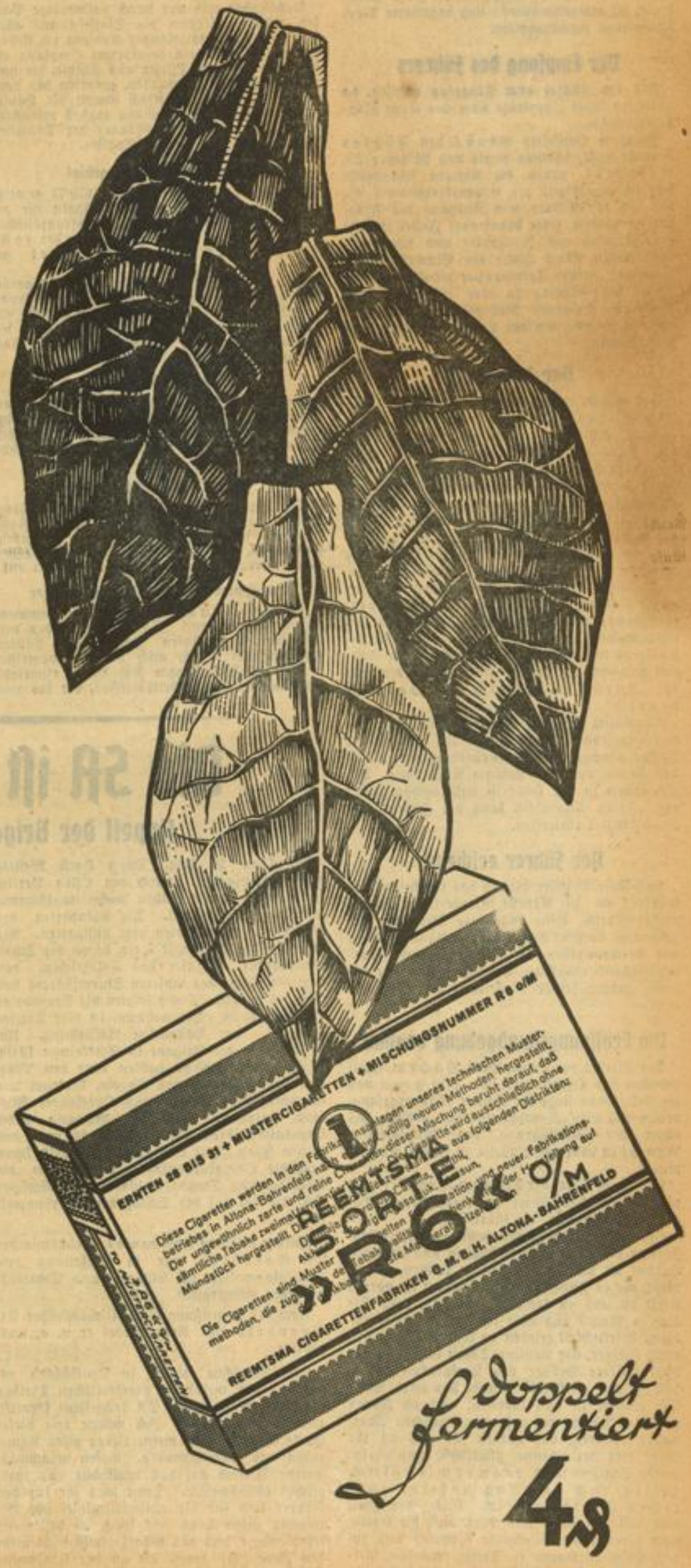
Die auf den wichtigsten Flugstrecken durchgeführte Beschleunigung des Flugdienstes hat durch die sogenannten „Blitzflugzeuge" diesen erfreulichen Aufschwung von sich aus noch gefördert.

Goethe-Preis für den Komponisten Pfitzner

Professor Hans Pfitzner, dem am 28. August, dem Geburtstag Goethes, der Goethe-Preis für das Jahr 1934 durch den Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main überreicht wird.

2 mal

werden alle Tabakblätter der Cigarette »R6« durch die Fermentation geläutert.



doppelt fermentiert

4 ₰

Der Führer und Reichskanzler in Köln

Köln, 26. August. (HB-Funk.) Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Samstagabend die Kunde: „Adolf Hitler besucht die Domstadt, bevor er sich zur großen Saartreue-Kundgebung auf dem Ehrenbreitstein begibt!" Und schon in den frühen Morgenstunden des Sonntag hatte sich das Stadtbild völlig verändert. Ueberall sah man an den Häusern reichen Flaggenschmuck. Mit frischem Tannengrün waren in dem ehemals roten Ehrenfeld die Häuserfronten verkleidet. In den Hauptstraßen, die vom Flughafen zum Kölner Messegelände führen, hatten die Parteigliederungen Aufstellung zum Absperrdienst genommen.

Auch im Flughafen war alles zum Empfang des Führers vorbereitet worden. Neben einer SA-Kapelle waren die Formationen der SA, SS und der HJ aufmarschiert. Dazu waren Tausende von Volksgenossen zum Rollfeld gekommen, so daß der Absperrdienst große Mühe hatte, die erwartungsvolle und begeisterte Menschenmenge zurückzuhalten.

Der Empfang des Führers

Als der Führer dem Flugzeug entstieg, da rauschten laute Jubelrufe über das weite Flughafengelände.

Nachdem Gauleiter Grohé den Führer begrüßt hatte, schritten dieser und Minister Dr. Goebbels, denen die übrigen Ehrengäste folgten, die Front der Ehrenformationen ab. Als sich der Führer dem Ausgang des Flughafens näherte, setzte brausender Jubel ein. Je ein Mitglied des Jungvolks und des BdM überreichten Adolf Hitler ein Blumengebinde. Zu einem wahren Triumphzug gestaltete sich die Fahrt des Führers zu dem auf der rechten Rheinseite gelegenen Messegelände. Alles war auf den Beinen, um den Kanzler zu sehen und zu begrüßen.

Vor der Messe

Ein ungemein farbenprächtiges und überwältigendes Bild bot sich auch auf dem Messegelände, wo in den riesigen Hallen die Ausstellung „Deutsche Saar" untergebracht ist. Weithin grüßt das Hakenkreuz über das ganze Gelände hinweg, und über den Rheinstrom, wo zahlreiche mit Wimpeln und Fahnen geschmückte Schiffe kreuzen. Rings um die steinernen Messehallen flattern an hohen Masten die Fahnen. Von der anderen Seite grüßen die Kirchtürme und der hoch hinaufragende Dom herüber.

In unaufhörlichem Zuge strömen in die große Festhalle der Messe die zur Eröffnungskundgebung geladenen Gäste. Der so überaus wirkungsvoll gestaltete Hof unter dem Presse-Turm ist in den leuchtenden Schmuck der Fahnen getaucht. In großen silbernen Lettern ruft es: „Zurück zum Reich, die Saar ist deutsch."

Allmählich füllt sich die Halle mit einer erwartungsfrohen Menge. In tief gestaffelten Reihen nehmen die Fahnenabordnungen zu beiden Seiten auf dem Podium Aufstellung. Die Spannung in der Halle ist aufs höchste gestiegen. Jeden Augenblick kann der Führer und Reichskanzler eintreffen.

Der Führer erscheint

Heil-Rufe-Brausen künden das Erscheinen des Führers an. Die Kapelle intoniert den Badenweiler-Marsch. Eine ungeheure Welle der Begeisterung brandet dem Führer entgegen, als er mit Reichsminister Dr. Goebbels, dem Saarbeauftragten Gauleiter Bürckel, und den anderen Herren seiner Begleitung den Saal betritt.

Die Eröffnungskundgebung beginnt

Der Meister der Orgel, Prof. Bachem, spielt zunächst das Orgelkonzert Nr. 1 in g-moll von Händel. Dann singt der Kölner Männergesangverein das Lied „Deutschland" von Zöllner, das unter der Stabführung von Musikdirektor Bracht in vollendeter Weise zu Gehör gebracht wurde.

Der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, nimmt jetzt das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache. Er führte aus:

Ich bin glücklich, Ihnen heute in dieser Ausstellung ein Stück unserer schönen und fleißigen Heimat an der Saar zeigen zu können, um so mehr, als es Ihnen ja nicht vergönnt ist, vorerst selbst zu uns zu kommen, um das, was Sie hier in Modell und Bild schauen, in der lebendigen Wirklichkeit erleben zu können. Wenn Sie, mein Führer, vor wenigen Tagen in Berlin vor 2000 unserer Brüder das Versprechen gaben, daß es Ihre glücklichste Stunde sein wird, wenn Sie einmal zu uns kommen, darf ich Ihnen wohl im Namen des gesamten deutschen Saarvolkes erklären, daß ebenso für uns an der Saar dies der schönste, glücklichste und ehrenvollste Tag sein wird, denn er wird gleichzeitig auch der Tag unserer endlichen Freiheit sein. Diese Gewißheit gibt uns alle Kraft und Mut, auch die letzten, noch kommenden Bitternisse furchtlos und zuversichtlich zu tragen in Treue, Glauben, Vertrauen und Disziplin für Sie, mein Führer, und für unsere Heimat: für unser Deutschland!

Pirros Schlußworte finden begeisterten Widerhall.

Noch einmal stimmt dann der Männergesangverein ein Lied an: „Wo gen Himmel Eichen ragen". Mächtig klingt es am Schluß des Chors aus „Deutschland, mein Vaterland". Spontan reißt es die Anwesenden zu begeistertem Beifall hin.

Gauleiter Staatsrat Grohé spricht jetzt die Schlußworte, die er in einem dreifachen Sieg-Heil auf die Brüder und Schwestern an der Saar, auf Volk und Führer ausklingen läßt. Begeistert nimmt die Menge, die sich von ihren Plätzen erhoben hat, das Sieg-Heil auf und stimmt ein in das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Die Eröffnungsfeier ist beendet. Der Führer und Reichskanzler, sowie Reichsminister Dr. Goebbels und die Herren der Begleitung begeben sich zu einem Rundgang durch die Ausstellung. Beim Verlassen des Saales werden dem Führer wieder große Ovationen dargebracht. Immer wieder brauden die Heilrufe auf. Die Menge drängt sich zum Führer hin und kaum ist es dem Absperrdienst möglich, die begeisterte Menge zurückzuhalten.

Die Saar-Treuestaffel am Ziel

15654 Kilometer durch Deutschlands Gaue

Unbeirrbar und nur durch notwendige Pausen gestoppt, strebten die Staffeln aus allen Teilen unseres Vaterlandes Koblenz zu. Ueberall wurde ihnen ein begeisterter Empfang zuteil, und selbst die Dörfer und Städte, die nach Mitternacht passiert wurden, entboten den Läufern ihre Grüße. Vielfach waren die Häuser durch Kerzen und Lampions taghell erleuchtet. Anderswo standen die Männer der Deutschen Arbeitsfront mit Fackeln Spalier.

Aufbruch im Saargebiet

Am Ehrental, der im Krieg 1870/71 geweihten Stätte, einem kleinen Ehrenhain für die gefallenen Helden des deutsch-französischen Krieges, ist am Samstagvormittag der erste Läufer aus dem Saargebiet gestartet.

Mit einer Urkunde überbringt die Saarbevölkerung auch den Gruß der Deutschen Front, der Eidgenossenschaft von 500 000 abstimmungsberechtigten Saarländern. Um die Mittagsstunde hatte die Staffel bereits Kaiserslautern erreicht.

Am Grabe Jahns

Die Staffel II wurde in Freyburg unterbrochen, wo am Grabe Turnvater Jahns eine kurze Feier stattfand. Die Urkunden wurden während der Nacht im Sterbezimmer Jahns aufbewahrt.

Staffel III in Rudolfstadt

Der Hauptlauf III war am Samstagmorgen in Rudolfstadt, nachdem in der Nacht in Gera, Altenburg und Zeitz bei loderndem Fackelschein der Saarländer gedacht worden war.

Europameister als Urkundenträger

Im Hauptlauf IV war die Zusammensetzung äußerst bunt. Da wurden in den verschiedenen Nebenläufen Schwimmer, Läufer, Faltbootfahrer und auch der Europameister im Vierer, Würzburger RV 1875, eingesetzt. Die Männer des Arbeitsdienstes, die bis zum Startplatz teilweise 15 Kilometer zu Fuß zurückzulegen hatten, verdienen noch ein Sonderlob.

Oesterreichische SA trug Urkunden aus der Schweiz und Südamerika

Der Hauptlauf V wurde pünktlich 6.15 Uhr morgens in Friedrichshafen vor der Zeppelinwerft abgelassen. Die Urkunde des Deutschen TV St. Gallen war bereits in der Nacht zum Samstag in einem Boot über den Bodensee befördert worden. Beigefügt wurde ferner die Botschaft der deutschen Turner in Südamerika, die der Zeppelin von Rio de Janeiro über den Ozean nach Friedrichshafen gebracht hatte. Kurz vor Laupheim wurden 40 österreichische SA-Männer eingesetzt, die dort in einem Lager untergebracht sind.

Mit Vater und Bruder Alb. Leo Schlageters

Der badische Hauptlauf VI hatte, von Schönau kommend, in der Nacht zum Samstag Speyer erreicht, von wo aus die Mannheimer Wasserfahrer den Köcher nach Mannheim brachten. Am Wasserturm gab es in den frühen Morgenstunden eine Kundgebung. Gauführer Dr. Fischer übergab die Urkunde der Stadt.

Inzwischen waren auch die Nebenläufe vom Siegfried-Brunnen bei Odenheim und aus dem Bauland angekommen und von Mannheim aus eilten 33 Urkunden aus dem Badener Land über Worms nach Koblenz.

Vom Bodensee durch Württemberg

Die Hauptstaffel der Württemberger (V) und die drei Nebenläufe wurden am frühen Samstag gestartet. Der Hauptlauf von Friedrichshafen und die Nebenläufe von Sigmaringen, Tuttlingen und Bad Mergentheim vereinigten sich am Samstagnachmittag in Stuttgart wo eine erhebende Saarkundgebung stattfand. Der Köcher aus Württemberg, der über Mannheim-Ludwigshafen zum Ehrenbreitstein gebracht wurde, enthielt 12 Treuebekenntnisse.

An Hollands Grenze

Um 5.53 Uhr morgens setzte sich auch der Hauptlauf VIII in Gronau an der holländischen Grenze in Bewegung.

Beim Cheruskerfürsten

Nach einer einzigartigen Saarfeier in Hannover wurde der von Helgoland kommende Köcher des Hauptlaufes IX bei Bremke an die Westfalen übergeben. Während der Nacht leuchteten an allen Wegkreuzungen Fackeln und Papierlaternen. Am Hermannsdenkmal, das bald nach 10 Uhr morgens erreicht war, fand eine Feierstunde in strahlendem Sonnenschein statt, und weiter ging es.

Mit Hörnerklang nach Hildesheim

Der Hauptlauf X traf am frühen Morgen in Hildesheim ein. Vom Räthener Galgenberg bis Hildesheim war die 17 Kilometer lange Strecke eine einzige Lichtschlange. Hunderte von DAF-Männern umsäumten mit Fackeln den Weg. Die Dörfer erwachten, als die Hornsignale des dem Läufer in etwa 200 Meter Abstand voraussagenden Motorsturms das Nahen der Saarstaffel verkündeten. Das 5000 Einwohner zählende Sarstedt begrüßte die Läufer besonders eindrucksvoll: Böllerschüsse donnerten, in jedem Fenster leuchteten Kerzen, vor jedem Haus dichte Lampionreihen, und dann Fahnen über Fahnen.

Der Reichssportführer in Erfurt

Als der Hauptlauf II am Samstagmittag Erfurt passierte, hatte sich vor dem Regierungsgebäude der mittlerweile eingetroffene Reichssportführer von Tschammer und Osten zusammen mit seinem Vertreter eingefunden. Nachdem das Saarlied verklungen war, sprach der Reichssportführer von der Not unserer Brüder und Schwestern an der Saar und ermahnte alle Läufer, jederzeit bereitzustehen für Volk und Vaterland. Nach einem „Sieg Heil" auf die Saar, Volk und Führer verließ die Staffel Erfurt in Richtung Eisenach, wo auf der Wartburg eine kurze Feier ist.

Einheitliche Bearbeitung der Ehestandsdarlehen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 25. Aug. Der Reichsfinanzminister hat an die Gemeindebehörden Richtlinien ergehen lassen, nach denen in Zukunft die Anträge auf Gewährung von Ehestandsdarlehen einheitlich bearbeitet werden sollen. Die Gemeinden sind nicht mehr berechtigt, über die Zulassung von Verkaufsstellen besondere Richtlinien herauszugeben, Branchengliederungen und Einteilungen vorzunehmen, oder etwa prinzipiell Großbetriebe von der Belieferung auszuschließen. Alle über die Richtlinien des Reichsfinanzministers vom 7. März d. J. hinausgehenden Anordnungen werden für unzulässig erklärt und müssen demnach widerrufen werden.

Dieser Erlaß dient ferner auch der Abstellung einer Reihe anderer Mängel, die sich im Laufe der praktischen Arbeit herausgestellt haben. So ist es beispielsweise vorgekommen, daß Möbelhändler Verkäufe abgeschlossen haben, die aus den Bedarfsdeckungsscheinen nicht restlos bezahlt werden konnten. Sie haben haben den Käufer dann Ratenzahlung für die restlichen Beträge gewährt und sich dabei jedoch das Eigentumsrecht an allen Möbelstücken, also auch an denen, deren Bezahlung mit Bedarfsdeckungsscheinen erfolgte, vorbehalten. Ein solches Geschäftsgebaren ist selbstverständlich mit nationalsozialistischen Grundsätzen nicht in Einklang zu bringen. In derartigen und ähnlichen Fällen wird dem betreffenden Geschäftsinhaber die Erlaubnis zur weiteren Belieferung aufgrund der Ehestandsdarlehen entzogen werden müssen.

Vereidigung im Auswärtigen Amt

Berlin, 25. Aug. (HB-Funk.) Im Auswärtigen Amt fand heute in feierlicher Form die Vereidigung der Beamten auf den Führer und Reichskanzler statt. In Vertretung des von Berlin abwesenden Reichsministers des Auswärtigen wies Staatssekretär von Bülow in einer Ansprache auf die große Bedeutung des Aktes hin und schloß ihn nach Ablegung des Eides mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf den Führer und Reichskanzler.

Besuch des ehemaligen spanischen Königs in Bukarest

Besprechungen über die Habsburger Frage

Wien, 26. Aug. Nach einer Privatmeldung der „Wiener Stunde" wird der ehemalige König von Spanien im Laufe des nächsten Monats zu einem Besuch in Bukarest eintreffen, um mit König Karol über die Möglichkeit einer Wiedereinsetzung der Habsburger Besprechungen zu pflegen. In Wiener eingeweihten Kreisen weist man darauf hin, daß diese Reise möglicherweise mit der Tagung von Mitgliedern der Familie Habsburg in Mariazell zusammenhängt. Trotz der in fast allen österreichischen Zeitungen erschienenen Erklärung, daß nur rein interne Familienangelegenheiten besprochen wurden, will das Gerücht nicht verstummen, daß in Mariazell dennoch viel weitergehende Beratungen gepflogen worden sind.

Die SA ist notwendig

Appell der Brigade 28 Horst Wessel

Berlin, 26. Aug. Durch Horst Wessels altes Kampfgebiet, durch den Osten Berlin, hallte schon in den frühen Nachmittagsstunden schnittige Marschmusik. Die Standarten der Brigade 28 marschierten zum Lustgarten. Als erste traf die Standarte 5 ein, voran die Schalmeienkapelle, dahinter das Feldzeichen, von dem der Name des tapferen Sturmführers und Dichters leuchtet. Dann folgten die Standarten 15, 19 und 20. Sie nahmen, in vier Treffen gestaffelt, im Lustgarten Aufstellung. Um 5 Uhr stand die Brigade in Stärke von 12 000 Mann. Kommandos hallten über den Platz, als Gruppenführer von Jagow, begleitet von Gruppenführer Uhland und Oberführer Wieland, eintrafen. Nach der Meldung durch Standartenführer Kreius hallte es über den weiten Platz „Heil Obergruppenführer!" Dann begrüßte Obergruppenführer von Jagow die Brigade- und Standartenführer der Berliner SA, die sich auf der Schloßrampe versammelt hatten.

Wieder ertönten Kommandos: Reichsminister Dr. Goebbels war in Begleitung von Staatskommissar Dr. Lippert und Staatsrat Görlitzer eingetroffen.

Nach der Begrüßung hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Rede, wobei er u. a. ausführte:

Die Menschen hatten in Deutschland geglaubt, daß mit dem verräterischen Treiben einzelner Männer die SA insgesamt identifiziert werden müßte. Ich möchte von dieser Stelle aus vor euch, meine lieben alten Kameraden und Parteigenossen, diesen verachtenswerten Versuch auf das deutlichste und energischste zurückweisen. Denn was ihr für den Führer und für die nationalsozialistische Bewegung getan habt, das weiß ich besser als jeder andere, und das bedarf gewiß nicht mehr des Zeugnisses derer, die an der Eroberung der Reichshauptstadt überhaupt keinen Anteil gehabt haben. Die Gerüchtemacherei im Lande und die Kombinationssucht einer gewissen ausländischen Presse hat sich dieser Vorgänge bemächtigt und hat daraus schließen zu müssen geglaubt, daß nun die politische Aufgabe der SA ein für alle Mal erledigt sei. Man kann nur die Instinktlosigkeit bewundern, mit der diese Menschen die politische Entwicklung in Deutschland beobachteten, beschreiben und bekritteln. Ihr SA-Männer seid die aktivste politische Garde des Führers, und es ist nur zur Herstellung des alten Rufes und Ruhmes unserer SA-Garde, wenn wir die Elemente aus der SA ausscheiden, die mit dem Gedanken und mit Sinn und Zweck der SA überhaupt nichts zu tun haben.

Falle mir keiner ins Wort und sage: Die SA ist überflüssig geworden, weil sie keine Aufgabe mehr hat. Nahezu 10 v. H. unseres Volkes sind noch nicht für uns gewonnen. Es würde unserem Ehrgeiz wenig schmeicheln, wenn wir diese 10 v. H. unseres Volkes als endgültig verloren betrachteten. Nein!

Nur ein kleiner Bruchteil dieser 10 v. H. muß als asozial und unbrauchbar für die Volksgemeinschaft angesehen werden. Die anderen aber gilt es zu gewinnen. Und gewonnen können sie nur von Menschen werden, die selbst innerlich durchglüht sind von der Richtigkeit ihrer Aufgabe und in dieser Aufgabe gewissermaßen eine heroische Mission erblicken, die sie erfüllen müssen, wenn ihr Leben noch einen Sinn und einen Zweck haben soll.

Wohlan denn, so schloß Dr. Goebbels, laßt uns arbeiten und marschieren im alten Geist, im Geist des Vertrauens und der Kampfbereitschaft. Zeigt euer braunes Ehrenhemd wieder stolz und aufrecht der Reichshauptstadt. Die, die es besudeln wollten, sind unschädlich gemacht worden. Eure Ehre aber, euer Ruhm und eure stolze Tradition sind nicht im mindesten durch ihr verräterisches Treiben auch nur angetastet worden. So wollen wir uns denn in iefer Stunde wieder einmal der Bewegung, der Idee und dem Führer verpflichten.

Der Führer hat die Macht. Das ist gut! Der Führer hat das Reich. Das ist besser! Der Führer hat das Volk. Das ist das Beste! In diesem Volk stehen wir, für dieses Volk arbeiten und kämpfen wir, und diesem Volk weihen wir uns, solange noch ein Atemzug in uns ist.

MARCHIVUM

Die Saar will heim ins Reich!

Dr. Goebbels spricht zur Eröffnung der Saarausstellung in Köln

Köln, 26. August. (HB-Funk.) Am Sonntag, 26. August, vormittags 10 Uhr, wurde in Köln die Saarausstellung eröffnet. Reichsminister Dr. Goebbels hielt dabei, mehrmals von stürmischem Beifall unterbrochen, folgende Ansprache:

Mein Führer!

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Noch sind nicht ganz acht Tage vergangen seit dem großen und überwältigenden Treuebekenntnis, das das deutsche Volk in seiner Gesamtheit am vorigen Sonntag zum Führer und Reichskanzler abgelegt hat. Zum ersten Mal seitdem habe ich die Ehre und Freude, ihn offiziell zu begrüßen und ihm die wärmsten und aufrichtigsten Segenswünsche der geeinten deutschen Nation für seine Gesundheit, sein Leben und das schwere Werk, das noch vor ihm liegt, in Treue und Ergebenheit auszusprechen. Ich bin der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk in allen seinen Schichten und Ständen sich diesen, aus tiefstem Herzen kommenden Wünschen und Hoffnungen mit großer Dankbarkeit anschließt. Für uns alle ist der Führer Inbegriff deutscher Zukunft und deutschen Lebenswillens schlechthin geworden. In ihm grüßen wir das ewige Deutschland, das in seinem Namen seine wunderbare Wiedergeburt erlebt hat.

Vor allem hier am Rhein, wo die Bevölkerung wie selten anderswo Leid und Qualen um ihre Zugehörigkeit zum Reich erleiden mußte, ist Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß.

Grenzprovinzen sind immer Länder des nationalen Schmerzes, aber sie sind auch immer Länder besonderer Treue und innerer Verbundenheit.

Und ich darf mich heute an dieser Stelle zum Dolmetsch der herzlichsten Gefühle aller Bewohner dieser Provinz machen, deren Kind ich selbst bin und zu der ich mich auch heute noch innerlich zugehörig fühle.

Das Bekenntnis zum Führer, das die deutsche Nation am vergangenen Sonntag in so überwältigender Weise abgelegt hat, steht einzigartig in der Geschichte da. Es gibt wohl in ganz Europa keinen Staatsmann, der sich so der uneingeschränkten, treuen Gefolgschaft seines gesammelten Volkes erfreuen könnte. Das erfüllt uns um so mehr mit innerer Genugtuung, als in dieser Tatsache allein auch die Bürgschaft für den Fortbestand der deutschen Nation und die Sicherung ihrer Lebensbedingungen gegeben ist. Mehr als alle anderen Völker muß das deutsche Volk zusammenhalten, will es sein nationales Dasein gewahrt wissen. Die unglücklichen und in ihren Auswirkungen geradezu verheerenden Bestimmungen des Versailler Vertrages haben Deutschland in eine Zwangsjacke hineingepreßt. Vierzehn Jahre Bankerottpolitik haben ein übriges getan, um den deutschen Lebenswillen so abzuschnüren, daß uns kaum noch Möglichkeiten zu weiterer Entwicklung blieben.

Niemand vermag zu sagen, welches Unglück über Deutschland hereingebrochen wäre, hätte der Führer nicht in einer konsequenten und zähen vierzehnjährigen Opposition die Bedingungen geschaffen, die notwendig waren, um das Reich von unten her an Haupt und Gliedern grundlegend zu reformieren. Die achtzehn Monate Aufbaupolitik, die hinter uns liegen, haben der Welt bewiesen, daß es dem Führer und seiner Regierung ernst ist mit dem Frieden Europas, der seinerseits nur gewahrt werden kann durch die Ehre und die gleiche Berechtigung, die das deutsche Volk gleich wie alle anderen Kulturvölker genießen muß. Die deutsche Nation aber hat sich zu diesem Aufbauwerk am 19. August in Treue und Dankbarkeit bekannt. Der Führer hat nunmehr alle uneingeschränkten Möglichkeiten, das Werk der deutschen Reform bis zum glücklichen Ende durchzuführen.

Wie kleinlich und dumm nehmen sich demgegenüber Ausstellungen und nörgelnde Besserwissenreien einer bewußt deutschfeindlichen Auslandspresse aus. Die Schreiber der sogenannten Weltpresse wollen und können noch immer nicht verstehen, daß mit Adolf Hitler und seiner Bewegung ein neues Deutschland zum Durchbruch gekommen ist, und daß dieses neue Deutschland ebenso wie es den Frieden wahren will, seine Ehre und Würde zu erhalten und zu verteidigen entschlossen ist. Sie reden von Demokratie und führen die Errungenschaften eines liberalen Parlamentarismus ins Feld. Sie übermitteln der Welt ein Zerrbild des neuen Deutschland, das hundert- und tausendfach durch unbestreitbare Tatsachen widerlegt wird. Sie fühlen sich als die Schildwächter der internationalen Humanität, vergessen aber dabei, daß der Nationalsozialismus einem 67-Millionenvolk die allerprimitivsten Voraussetzungen seiner nationalen Existenz zurückgegeben und damit einer echten Humanität den besten Dienst erwiesen hat. Sie jonglieren mit Begriffen und Schlagworten, ohne dabei bis an den Kern der deutschen Wiederaufstehung vorzudringen. Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

Wir wollen allerdings dabei nicht unerwähnt lassen, daß es unter ihnen anständige und wahrheitsliebende Elemente gibt, die nach besten Kräften versuchen, dem deutschen Volke und seiner in Auswirkung des Versailler Vertrages so unglücklichen Lage gerecht zu werden. Aber sie werden vom Chor der lauten Meinungsmacher überschrien und kommen deshalb kaum zu Gehör.

Das deutsche Volk jedoch läßt sich in seinem Glauben an seine nationale Zukunft, die es in Adolf Hitler und seiner Bewegung verkörpert sieht, durch nichts und niemanden irre machen

Ueberzeugt von seinem Recht und von der Notwendigkeit seiner völkischen Existenz im Rahmen eines friedlichen Europas geht es gerade und ohne zu straucheln den ihm vorgeschriebenen Weg, der zwar dornig und schwer ist, aber nach Ueberwindung von Gefahren und Hindernissen zu neuer Blüte emporführen wird. In seiner geschlossenen Einigkeit sieht es das Unterpfand für die Wirksamkeit seines Duldens und Ausharrens, seiner zähen opferbereiten Arbeit und der nüchternen Sachlichkeit, mit der es die schwierigen Probleme, die sich vor ihm aufgetan haben, zu meistern entschlossen ist.

Vor unseren Augen trägt der ewige Rhein seine Wellen dem Meer entgegen. Vorbei an Städten und Dörfern wälzt sich seine grüne Flut und grüßt deutsche Kirchen und Schulen, deutsche Wohnhäuser und Fabriken, ein Land von deutschem Charakter, deutscher Sprache und deutscher Rasse, von deutschem Fleiß und deutscher Zähigkeit, aber auch von deutscher Liebe und deutscher Treue. Die Fahnen der nationalen Erhebung, die von Köln bis Koblenz und weit darüber hinaus aus allen Häusern flattern, legen Zeugnis dafür ab, daß die deutsche Revolution mit ihrem unwiderstehlichen Schwung auch durch diese Provinz gegangen ist und Land und Volk neu geformt und gestaltet hat.

Es ist ein Deutschland des Friedens, das sich hier unseren Augen darbietet. Ein Deutschland, das längst vergessen hat, seine Hoffnung auf andere zu setzen, sondern nur noch auf seine eigene Kraft und seinen eigenen Lebenswillen baut. Es ist ein Deutschland der Arbeit, das diese Fahnen künden,

ein Deutschland, das nicht von Expansionslust oder Kriegswillen erfüllt ist, sondern nur von der ernsten Entschlossenheit, sich durch Fleiß und Tüchtigkeit sein tägliches Brot zu verdienen.

Es ist ein Deutschland der Einigkeit, das hier einer vielfach noch mißgünstig gesinnten Welt sein Gesicht zukehrt. Nicht mehr wie ehedem zerspalten und aufgerissen in Parteien und Klassen, sondern von dem einzigen Willen eines Mannes festgefügt und zusammengeschlossen zu einem einheitlichen Volksblock. Und dieses Deutschland meldet der Welt seinen unabdingbaren Anspruch auf die Rückkehr einer ihm nach Landschaft und Volk zugehörigen Provinz an, die wider Recht und Blut aus dem Körper des Reiches herausgerissen und einer fremden Verwaltung untergeordnet wurde.

Mit Schmerz und Entrüstung hat das deutsche Volk in den vergangenen Wochen feststellen müssen, wie eine nichtswürdige Kumpanei von land- und volksfremden Emigranten in ihrem blinden Parteihaß gegen die nationalsozialistische Idee und Bewegung selbst nicht davor zurückgeschreckt ist, in dieser deutschen Provinz vor den Augen ihrer deutschen Bevölkerung das Andenken des weit über Deutschlands Grenzen in der ganzen Welt verehrten Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall in einer Art und Weise herabzuwürdigen und zu besudeln, die jeder Beschreibung spottet. Die Schamröte steigt allen Deutschen ins Gesicht bei dem Gedanken, daß solches ungehindert und ungestraft vor sich gehen kann in einem Land, das uns gehört und nur durch die Sinnwidrigkeit eines Friedensdiktates aus dem deutschen Raum herausgeschnitten worden ist.

Niemand kann es uns verwehren, uns mit der ganzen Kraft unserer Empörung gegen diese Elemente zu wenden, die, rechneten wir sie zum deutschen Volk, den deutschen Namen zu einem Gespött der ganzen Welt machen würden.

Es sind asoziale, wurzellose Existenzen, die nirgendwo zu Hause sind und sich nur der deutschen Sprache bedienen, um der deutschen Ehre Abbruch zu tun. Aber sie irren, wenn sie glauben, damit das deutsche Volk der Saar irgendwie kopfscheu machen zu können. Je schlimmer sie es treiben, umso eher werden sie durchschaut werden. Und je länger man sie gewähren läßt, umso dringender und unwiderstehlicher wird in allen deutschbewußten Menschen des Saargebietes der Wunsch lebendig, einen naturwidrigen Zustand beendet zu sehen und wieder zurückzukehren in den Bestand des Reiches. Fast 200 000 Saardeutsche sind eben im Begriff, sich in Koblenz zu versammeln, um vor der ganzen Welt dieser Zugehörigkeit zum Reich lauten und beredten Ausdruck zu geben.

Die Welt soll wissen, und sehen, daß hier kein Zweifel mehr möglich ist, daß deutsches Volk heim will zum deutschen Volk,

und daß, wenn man im Januar des nächsten Jahres diese Menschen an die Wahlurne ruft, sie geschlossen ihr Bekenntnis zum Reich ablegen werden, da ja die Emigrantenelemente sowieso als Landfremde keine Wahlberechtigung haben.

Ganze 40 Jahre ist das Saargebiet im Verlaufe eines Jahrtausends in französischem Besitz gewesen. Wer wagt es, diese 40 Jahre als Grundlage für den Anspruch Frankreichs auf die Saar zu bezeichnen? 150 000 Saarfranzosen, so behauptet man, geben diesem Anspruch Berechtigung. Man wird ins Saargebiet gehen müssen, um sie mit der Laterne zu suchen. Nein: Es kann kein Zweifel bestehen, daß Land und Volk an der Saar deutsch sind und deutsch bleiben wollen. Daß sie mit sehnsüchtigem Herzen erwarten, das auch vor der ganzen Welt bekunden zu können.

Sinn und Zweck der Ausstellung, die wir hier eröffnen, ist, in unwiderleglichen Zeugnissen die Zugehörigkeit des Saargebiets zu Deutschland zu manifestieren.

Hier sprechen nüchterne Tatsachen über die tausendjährige Geschichte des Deutschtums an der Saar bis auf den heutigen Tag zur Weltöffentlichkeit.

Diese Ausstellung widerlegt die Legende vom überwiegend französischem Einfluß im Saargebiet. **Sie bekundet, daß Blut nicht vom Blute läßt und ist stumme Offenbarung saardeutschen Willens und saardeutscher Sehnsucht, die in dem Schrei gipfeln: „Heim ins Reich!"** Es war notwendig, das einmal der Welt mit aller Klarheit vor Augen zu führen. Eine gewissenlose Propaganda hat es verstanden, die wahren Tatsachen ins Gegenteil umzukehren und den Volkswillen an der Saar zu verfälschen. Kein Mittel war zu schlecht, um es in den Dienst dieser fragwürdigen Absicht zu stellen. Wir aber lassen dagegen die Wahrheit selbst zu Wort kommen. Sie soll zeugen für uns und für die Saar. Sie soll der Welt zeigen, wie gut es um unser Recht bestellt ist, und wie absurd der Gedanke und die Hoffnung anmuten, Saarvolk und Saargebiet wären vom Reich zu trennen und einer anderen, wie auch immer gearteten Verwaltung unterzuordnen. Das ist eine Frage, die das deutsche und das Saarvolk in allen Ständen und Konfessionen angeht. Wenn man heute vielfach versucht, die im Reich überwundenen Gegensätze zwischen den Ständen und Konfessionen im Saargebiet aufs neue aufzurichten, so scheitert dieser Versuch an der Vernunft und dem Zusammengehörigkeitsgefühl des Saarvolkes mit dem Deutschen Reich.

Wo Denunzianten und Brunnenvergifter dem Saarvolk einreden wollen, daß in Deutschland die Konfessionen verfolgt und christliche Gesinnung und Erziehung ausgerottet würden, da ist Zweck und Ziel dieses Unterfangens zu durchsichtig, als daß es von Erfolg sein könnte. **Der Nationalsozialismus und der von ihm begründete Staat stehen auf der Grundlage des positiven Christentums. Sie geben den Konfessionen freie Betätigungsmöglichkeit und gewähren ihnen starken Schutz. Am allerwenigsten sind aber die dazu geeignet, sich für Christentum und Konfessionen einzusetzen, die, als sie noch in Deutschland das große Wort führten, den Atheismus organisierten und der Gottlosenbewegung das Feld bereiteten. Nein, Volk gehört zu Volk und Volk läßt nicht von Volk.**

Mit der ganzen Kraft unserer nationalen Zusammengehörigkeit umspannen wir Saarvolk und Saarland. Wenn fast 200 000 Menschen dieser urdeutschen Erde heute nachmittag in Koblenz zusammenströmen, um aus dem Munde des Führers die Botschaft des neuen Reiches zu vernehmen, so soll die Welt an dieser spontanen Aeußerung saardeutschen Volkswillens erkennen, was Recht und Unrecht ist, und wohin dieses Land nach Natur und Ueberlieferung gehört. Ueber die Aetherwellen der deutschen Sender wird diese Manifestation ins Reich übertragen. Das deutsche Volk in Ost und Nord und Süd wird sich um die Stunde, da der Führer seine Stimme erhebt, mit dem deutschen Westen vereinigen in millionenfachem Bekenntnis zu unserem Anspruch auf die Rückkehr des Saarlandes ins ewige Reich. Schon rollen aus dem Saargebiet die Hunderte von Sonderzügen, Autobussen und Sammeltransporten um diese Stunde auf Koblenz zu. Hoch schlagen die Herzen der hunderttausende saardeutscher Menschen, die keine Mühe und kein Opfer scheuten, um den Weg ins Reich zu finden, um dem Führer, dessen Stimme sie bisher nur hörten, in die Augen zu schauen, und aus seinem Munde Kraft zu schöpfen für die schweren Monate, die ihnen noch bevorstehen (lang anhaltender Beifall).

Deutschland will nur sein Recht. Es will nicht mehr als dies.

Es will sein Recht in Frieden behaupten, aber es läßt nicht davon ab. Das deutsche Volk geht, fernab jedem Revanchegedanken, seiner täglichen Arbeit nach. Der Führer und seine Mitarbeiter haben soviel Aufgaben im Innern zu lösen, daß es ihnen an Zeit und Lust ermangelt, vor Uebermut und Willkür die Welt in Sorge zu stürzen (Beifall. Aber was uns gehört, das muß uns auch gehörig sein (Bravo, erneuter Beifall). Und so öffnet das ewige Deutschland seine Arme, um getrenntes Land wieder an sein Herz zurückzunehmen. Unermüdlich soll von nun ab über eine Grenze, die Unverstand und Rachsucht gezogen haben, von hüben und drüben, von drüben nach hüben der Ruf erklingen:

„Deutsch die Saar, immerdar!"

Verstummen aber wird er erst, wenn er Erfüllung gefunden hat.

In diesem Sinne eröffne ich die Deutsche Saarausstellung in Köln. (Bravo, minutenlanger, stürmischer Beifall.)

Eine Million Volksempfänger

Ein Aufruf Horst Dreßler-Andreß

Berlin, 26. Aug. Noch vor Ablauf der großen Deutschen Funkausstellung mußten weitere 100 000 Volksempfänger aufgelegt werden. Somit hat der Volksempfänger in dem einen Jahr nationalsozialistischer Rundfunkgestaltung zwischen den Funkausstellungen 1933 und 1934 eine Gesamtauflage von einer Million erreicht. Aus diesem Anlaß hat der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Horst Dreßler-Andreß, einen Aufruf an die Oeffentlichkeit gerichtet, in dem es heißt: Das deutsche Volk hat die Mission des Rundfunk für die Zukunft des nationalsozialistischen Staates erkannt. Eine Million Volksempfänger in einem nationalsozialistischen Rundfunkjahr stellen die Richtigkeit der Zielsetzungen der Führung des nationalsozialistischen Rundfunkwesens unter Beweis. Zur neuen Weltmacht und dadurch zur friedlichen Wehr und Waffe der Nation wird der Rundfunk aber erst dann, wenn wirklich jeder einzelne Volksgenosse dem Rundfunk verbunden ist. Wir wissen, daß sich diese Einsicht in einem stärkeren Maße noch in allen Volksschichten durchsetzen wird. Wir müssen es dahin bringen, daß in jedem deutschen Haushalt in Stadt und Land, in jedem Heim, in jeder Fabrik und auf jedem Bauernhof ein Rundfunkempfänger aufgestellt wird. Die nationalsozialistische Rundfunkführung wird deshalb auch in den kommenden Monaten unermüdlich tätig sein, um die dem Rundfunk noch fernstehenden Volksgenossen für den Rundfunk zu erobern.

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für Montag, 27. August 1934

1576 Der italienische Maler Tizian in Venedig gest. (geb. 1477).
1730 Der Philosoph Joh. Georg Hamann in Königsberg i. Pr. geb. (gest. 1788).
1770 Der Philosoph Georg Friedrich Wilhelm Hegel in Stuttgart geb. (gest. 1831).
1789 Revolution in Frankreich: Erklärung der Menschenrechte (Freiheit, Eigentum, Sicherheit).
1914 Japanisches Geschwader erscheint vor Kiautschou, englisch-japanische Uebermacht beginnt den Angriff auf das deutsche Schutzgebiet. — Uebergabe von Togo an die Franzosen.
1933 Staatsakt am Tannenberg-Denkmal. — Stiftung des Hindenburgischen Hausgutes Neudeck. — Appell des Führers am Niederwalddenkmal an die Saarländer.

Sonnenaufgang 5.27 Uhr, Sonnenuntergang 19.25 Uhr. — Mondaufgang 19.59 Uhr, Monduntergang 8.54 Uhr.

Was alles geschehen ist

Lebensmüde. Am Samstagabend wurde eine 35 Jahre alte Hafenarbeitersehefrau von hier, die sich nach voraufgegangenen Familienstreitigkeiten durch Einnehmen von Kopfwehtabletten das Leben nehmen wollte, in das Allgem. Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht.

Streit. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurden in einer Eisenbahnerkantine einem Kanzleiassistenten von hier von einem Unbekannten, mit dem er in Wortwechsel geraten war, mehrere Zähne im Oberkiefer eingeschlagen.

Unvorsichtiges Umgehen mit Spiritus. Eine auf dem Lindenhof wohnende Frau erlitt dadurch am ganzen Körper erhebliche Brandwunden, daß sie aus einer Kanne Spiritus in das Herdfeuer schüttete, wobei die Kanne explodierte und die Kleider der Frau Feuer fingen. Die Verletzte wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Heinrich-Lanz-Krankenhaus gebracht.

Wegen Ruhestörung bzw. groben Unfugs mußte gegen 17 Personen eingeschritten werden.

Schutzhaft. Aus politischen Gründen mußte eine Person in Schutzhaft genommen werden.

Der Reiseverkehr. Am Wochenende herrschte wieder ein reger Verkehr im Mannheimer Hauptbahnhof. Besonders der Fernverkehr war lebhaft und machte es notwendig, daß der Schnellzug von Berlin und Hamburg nach Basel doppelt gefahren, und weitere Schnellzüge außerfahrplanmäßig verstärkt werden mußten. Zwei Verwaltungssonderzüge von Karlsruhe und Stuttgart brachten je 1100 Teilnehmer zur Saar-Treue-Kundgebung nach Koblenz. Der Messezug, der nach Leipzig fuhr, nahm 70 Reisende von Mannheim mit. 500 Teilnehmer an einer Fahrt „Kraft durch Freude" nach Hamburg wurden mit Sonderzug nach Heidelberg befördert, wo sie mit einem Flügelzug von Karlsruhe vereinigt wurden. Auch am Sonntag war der Fernverkehr sehr stark, während der Ausflugsverkehr manches zu wünschen übrig ließ. Im Laufe des Tages berührten vier Sonderzüge, die Reisende der NSG „Kraft durch Freude" nach den verschiedensten Gegenden führten, denn Mannheimer Bahnhof im Durchlauf. Von Mannheim aus wurden 300 Teilnehmer einer KdF-Fahrt in fünf Verstärkungswagen dem beschleunigten Personenzug nach dem Oberland angehängt. Der Stadtbesuch war an beiden Tagen gleich zufriedenstellend.

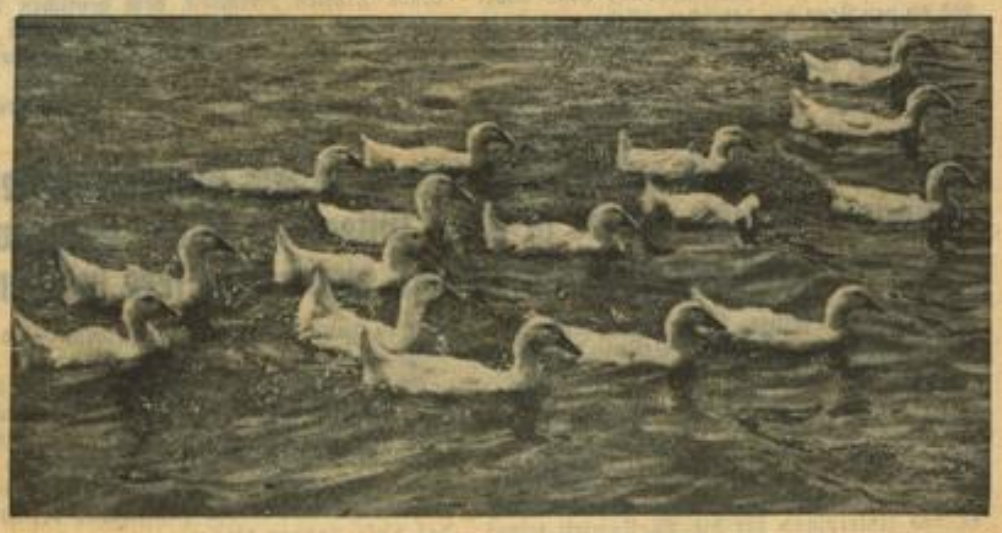
Aufnahmesperre bei dem Deutschen Chorsänger-Verband und Tänzerbund e. V., Berlin W 62, Keithstraße 11. Der Präsident der Reichstheaterkammer ordnet an: Nachdem durch die zweite Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 9. Nov. 1933 die Eingliederung in die Kammer, die nach § 4 der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes künftig die Voraussetzung der Berufsausübung ist, bis zum 15. Dezember 1933 bewirkt sein muß, die Frist jedoch bisher stillschweigend verlängert wurde, ordne ich hiermit gemäß § 25 der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes folgendes an: 1. Nach dem 15. September 1934 tritt bis auf weiteres bei dem Deutschen Chorsänger-Verband und Tänzerbund e. V. eine Aufnahmesperre ein. 2. Von dieser Aufnahmesperre werden diejenigen nicht betroffen, die die Zulassungsprüfung zum Bühnenberuf erfolgreich ablegen. Laubinger.

Im Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit begeht morgen, am 28. August, Herr Hermann Stiefel mit seiner Ehefrau, geb. Blank, Waldparkstraße 16.

60 Jahre alt. Seinen 60. Geburtstag begeht am heutigen Tage Herr Matthias Tittel, Weberstraße 7.

Neue Bühnenwerke. „Das Musikantendorf" von Hein Lorenz, „Florian bekommt die Burg" von Roland Marwitz, „Die Front unter Tage", ein Bergwerksstück von Josef Wiessalla, „Der Potsdamer Perkeo" von Carl Haensel und „Franziska Zachez" von Gottfried Köhwel gelangen in diesen Tagen durch den Arcadia-Verlag zum Versand an die Bühne.

Volldampf voraus!



Ein Enten-„Geschwader" geht auf Fahrt.

Herbstlicher Sonntag

Vor wenigen Tagen ging die Macht des Hundssterns zu Ende. Der Sirius, dieser auffallendste Stern unserer Himmelshälfte, ist zum letzten Male mit der Sonne auf- und untergegangen, und damit sind auch die gefürchteten und oft verwünschten Hundstage zu Ende. Jetzt kann die Sonne scheinen, so viel sie mag, sie kann uns nicht mehr „bestechen", und auch der Himmel, der so blau und wolkenlos erstrahlt, treibt uns kein nennenswertes Naß mehr auf die Stirne. Wir brauchen nicht mehr ängstlich nach einem Fleckchen Schatten Ausschau zu halten und uns gedrückt an Häuserfronten entlang zu schieben. Frei und unbeschwert wandeln wir über Feld und Flur und strecken die Nase keck nach dem frischen Wind, der uns von allen Seiten entgegenweht. Jetzt macht das Wandern wieder Spaß!

In Anbetracht dieser Tatsache stand auch der Sonntag ganz im Zeichen der Bewegung und des lustigen Flanierens. Die Straßen waren nicht mehr so ausgestorben wie an den heißen Tagen, und selbst um die Mittagszeit verkroch sich niemand mehr in die Häuser. Besonders beliebt ist an solchen Tagen der Herbstahnung die Rheinpromenade, und die große Masse der Spaziergänger, die dort vorbeidefilierte, genoß mit Behagen die frische Brise, die vom Wasser heraufwehte. Vereinzelt trieben schon die silbernen Fäden der kleinen Spinnen durch die Luft und verfingen sich am gelblichen Laub der Bäume, und wo an freien Stellen der Wind einen beschleunigteren Gang einschaltete, da stiegen die bunten Drachen der Kinder in den Aether. Ein lustiges, farbenfrohes Bild des Spätsommers. Oder des Frühherbstes — wie man will.

Am reizvollsten bot sich der bunte Wechsel der Jahreszeiten jenem Teil der Spaziergänger dar, der sich den Käfertaler Wald als Ziel des sonntäglichen Spazierganges erwählte. Um diese Zeit ist der Wald bekanntlich am schönsten. Ob man nun die Schritte zum Karlstern, zum Wasserwerk oder weiter hinein zur Viernheimer Heide lenkt, überall herrscht ein überraschendes Farbenspiel, ein Reichtum an malerischen Ausblicken, daß man sich wundern muß, daß nicht noch mehr Mannheimer dieses herrliche Gebiet durchwandern.

Wer in der Stadt verblieb, wurde immer wieder durch die lustig im Wind flatternden Fahnen mit dem trinkfreudigen Alten auf den „Tag des deutschen Weines" aufmerksam gemacht, und viele mögen sich dem kategorischen Imperativ: trink Deutschen Wein! gebeugt haben. Und wenn es dann da und dort ein Gläschen zu viel wurde, dann entschuldigte man sich unter weinseligem Schmunzeln mit dem Hinweis, daß man nur seiner Pflicht genügt habe. Es geht ja allerorten die Rede, daß der „Neue" vorzüglich gerate, und da muß man eben dem hoffnungsvollen 1934er Tropfen Platz schaffen.

In den späteren Nachmittagstunden standen in der Stadt die Uebertragungen der Saar-Treu-Kundgebung im Mittelpunkt des Interesses. An allen großen Plätzen waren Lautsprecher aufgestellt, die jeden Volksgenossen die machtvolle Kundgebung in Koblenz miterleben ließen. Am Meßplatz, auf dem K-5-Schulplatz, am Paradeplatz und am Rosengarten sammelten sich überall lauschende Menschen an, um den Worten des Führers zu lauschen, und als man sich nach dem Deutschlandlied wieder zerstreute, da klang noch lange in jedem einzelnen das Bekenntnis nach, das am Deutschen Eck ein vieltausendfältiges Echo gefunden hatte:

Die Saar bleibt deutsch!

Schafft Jugendherbergen

Deutsche Jugend erwandert die Heimat

Der Jugendherbergsverband, Ortsgruppe Mannheim, teilt uns mit:

Das Jugendherbergswerk hat in den letzten Monaten infolge der großzügigen Propaganda der Reichsjugendführung auch in Mannheim einen erfreulichen Aufschwung genommen. Täglich werden eine große Anzahl von Führer- und Bleibenausweisen ausgegeben. Dank der tüchtigen Leitung der Abt. H in der HJ unter der Führung von Herrn Höchtl und seiner Mannheimer Mitarbeiter ist auch ein erfreuliches Anschwellen der Mitgliederzahl zu verzeichnen. Immer mehr dringt die Erkenntnis durch, insbesondere bei all denen, die selbst einmal mit wenig Mitteln auf Wanderung gewesen sind, wie notwendig es ist, daß man das große Werk des Jugendherbergsverbandes unterstützt.

Die deutsche, wanderfreudige Jugend dankt all denen, die tatkräftig mitarbeiten, daß es auch dem ärmsten Hitler-Jungen oder Mädel vergönnt ist, auf diese Weise sein schönes Vaterland kennenzulernen.

Doch trotz aller Fortschritte sind wir noch lange nicht am Ziel. Noch mehr Jugendherbergen müssen geschaffen, noch besser müssen die bestehenden ausgestaltet werden. Auch in Mannheim ist die Jugendherberge noch lange nicht den Anforderungen einer Großstadt gewachsen, doch hoffen wir, daß bald eine neue Jugendherberge entsteht. Fanden doch im letzten Monat über 900 Uebernachtungen in der hiesigen Herberge statt, und täglich müssen Leute an die Not-Herberge, die im früheren Obdachlosen-Asyl eingerichtet ist, überwiesen werden. An alle aber, die heute noch unserem großen Werk, dem Grundpfeiler der Kameradschaft und der Gemeinschaft noch fernstehen, an euch alle, die ihr jetzt von einer schönen Urlaubsreise zurückgekehrt seid, ergeht der Ruf:

Gedenkt der wandernden Jugend!

Lest unsere Zeitschrift und helft mit am Aufbau! Werdet Mitglied des Verbandes für deutsche Jugendherbergen!

Die stärkste und vielseitigst verwendbare Waffe im Wirtschaftskampf ist und bleibt die (natürlich gute) Zeitungsanzeige. — In Mannheim natürlich im „Hakenkreuzbanner" — weit über 120 000 lesen es

---

Rundfunk-Programm

für Montag, 27. August

Mühlacker: 5,45 Choral, Z. W. 6,15 Frühmusik. 6,40 Frühmeldungen, Wetterbericht. 6,55 Frühkonzert. 8,10 Wetterbericht. 10,00 Nachrichten. 10,40 Musik für Violincello. 11,05 Italienische Canzonetten und Arien aus dem 17. und 18. Jahrhundert. 11,55 Wetterbericht. 12,00 Mittagskonzert. 13,05 Nachrichten. Wetterbericht. 13,20 Schmaus bei Milldcker. 13,50 Z. N. 14,00 Schallplatten. 15,00 Lieder des Lebens. 15,30 Blumenstunde. 16,00 Konzert. 17,45 Lustiges aus dem Soldatenleben. 18,00 Hitlerjugend-Funk. 18,45 Operettenkonzert. 19,30 Saarumschau. 19,40 Z. N. 20,00 Nachrichtendienst. 20,10 Das verrückte Xylophon. 20,45 Die Jungfrau von Orleans. 22,20 Z. N. 22,45 Wetter- und Sportbericht. 23,00 Tanzmusik. 24,00 Nachtmusik.

Deutschlandsender: 6,20 Morgenmusik. 12,00 Mittagskonzert. 15,40 Mit der Kamera auf dem Meeresgrund. 16,00 Konzert. 17,45 Werkstunde für die Jugend. 18,05 Lieder von Brahms und Strauß. 18,30 Die Arbeit der Reichstheaterkammer im kommenden Winter. Ministerialrat Otto Laubinger.

Warnlichter — statt Schranken

Eine verkehrstechnische Veränderung

Die Reichsbahn hat an der Kreuzung der Landstraße Nr. 2, Mannheim—Karlsruhe, mit der Bahnlinie Graben-Neudorf—Karlsruhe (Hardtbahn) zwischen Neureut und Mühlburg eine selbsttätige Warnlichtanlage eingerichtet. Die Anlage wird nunmehr am 3. September 1934 in Betrieb genommen. Gleichzeitig werden auch die Schranken beseitigt, da Warnlichtanlagen als voller Ersatz für Schranken gelten.

Die Warnlichtanlage hat den Zweck, den Straßenverkehr durch Blinksignale zu regeln. In der Mitte eines quadratischen Rahmens, dessen Rand mit Rückstrahlern besetzt ist, befindet sich die Signallaterne mit drei Linsen. Solange kein Zug kommt, blinkt an der oberen Linse weißes Licht ohne Unterbrechung bei Tag und Nacht. Dadurch wird angezeigt, daß der Uebergang befahrbar ist. Bei der Annäherung eines Zuges wird das weiße Licht der oberen Linse ausgeschaltet und gleichzeitig an den beiden unteren Linsen rotes Blinklicht eingeschaltet. Um auch dem Farbenuntüchtigen den Farbenwechsel erkenntlich zu machen, ist die Einrichtung getroffen, daß die roten Lichter etwa doppelt so schnell blinken als das weiße Licht. **Sobald die roten Lichter aufleuchten, darf der Uebergang nicht mehr befahren und begangen werden.**

Nach der Beseitigung der Schranken wird der Uebergang noch auf die Dauer von drei Wochen durch einen Wärter bewacht. Nach Ablauf dieser Zeit wird der Wärter zurückgezogen und der Uebergang nicht mehr bewacht.

Läute- und Pfeifsignale werden wie bisher **nicht** gegeben.

Steuerkalender für den Monat September 1934

Mitgeteilt von der Städt. Pressestelle.

a) Stadtkasse:

Bis zum 5. Sept. 1934: **Gebäudesondersteuer** für August 1934.

Bis zum 5. Sept. 1934: **Bürgersteuer.** Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen im August 1934 einbehaltenen Beträge.

Bis zum 5. Sept. 1934: **Handwerkskammerbeitrag** für 1934.

Bis zum 20. Sept. 1934: **Bürgersteuer.** Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. Sept. 1934 einbehaltenen Beträge, soweit die abzuliefernde Summe den Betrag von 200 RM übersteigt.

Bis zum 20. Sept. 1934: **Gemeindegetränkesteuer** für August 1934.

Bis zum 26. Sept. 1934: **Schulgeld der Höheren Handelsschule** für das 2. Drittel 1934/35.

Bis zum 26. Sept. 1934: **Schulgeld der Höheren Lehranstalten** für das 2. Drittel 1934/35.

Bis zum 26. Sept. 1934: **Gebühren** für August 1934.

Bis zum 29. Sept. 1934: **Gemeindebiersteuer** für September 1934.

b) Finanzamt

Bis zum 5. Sept. 1934: **Lohnsteuer, Ehestandshilfe und Arbeitslosenhilfe** für 16. bis 31. August 1934.

Bis zum 7. Sept. 1934: **Versicherungssteuer.** Abschlagszahlung der Vierteljahreszahler für August 1934.

Bis zum 10. Sept. 1934: **a) Körperschaftssteuer,** 3. Vierteljahr 1934; **b) Einkommensteuer nebst Landeskirchensteuerzuschlag,** 3. Vierteljahr 1934; **c) Umsatzsteuer** für August 1934; **d) Börsenumsatzsteuer** für August 1934.

Bis zum 20. Sept. 1934: **Lohnsteuer, Ehestandshilfe und Arbeitslosenhilfe** für 1. Sept. bis 15. September 1934.

Bis zum 30. Sept. 1934: **Versicherungssteuer** der Monatszahler für Monat August 1934.

Der Strandbadbesuch ist trotz des sonnigen Tages gegenüber dem letzten Sonntag auf die Hälfte herabgesunken. Es waren, gut geschätzt, 5000 Besucher, von denen 1300 Fahrräder und 41 Kraftfahrzeuge abgegeben wurden. Der Zustrom setzte erst am Nachmittag ein, brachte aber meistens nur Spaziergänger. Das kühle Lüftchen, das über den Rhein wehte, mag manchen davon abgehalten haben, seine Kleidung mit dem Badeanzug zu vertauschen.

Wieder-Eröffnung. Die Städt. Bücher- und Lesehalle (Hauptbücherei) U 3, ist wieder geöffnet.

Schöne weiße Zähne
Chlorodont
die Qualitäts-Zahnpaste

MARCHIVUM

Das Badische Sondergericht tagt

Scharfe Schüsse auf Gendarmerie-Beamte

Vorsitz: Landgerichtsdirektor Mickel.
Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. Weinreich.

In einer außerordentlichen Sitzung hatte sich das Badische Sondergericht vergangenen Samstag mit einem Totschlagsversuch an Gendarmerie-Beamten in Friesenheim bei Lahr zu beschäftigen.

Angeklagt war der 27 Jahre alte Raymond Kupny, aus Domb zuletzt wohnhaft in Oppeln, dem zur Last gelegt ist, in einer Friesenheimer Auto-Reparaturwerkstätte auf den Mechanikermeister Erb sowie auf den Gendarmerie-Oberwachtmeister Serrer und den Gendarmerie-Hauptwachtmeister Welter scharfe Schüsse abgegeben zu haben. Verletzt wurde niemand.

Kupny, der aus einer anständigen Familie stammt (drei Geschwister sind vorhanden, nur die Mutter lebt noch, der Vater fiel im Weltkrieg), geriet von 1930 ab auf die schiefe Bahn, bis dahin hatte er sich einwandfrei geführt. Dann beging er mit einem direkt auffallenden Talent schwere Diebstähle, Urkundenfälschungen und Betrügereien. Schon im ersten Urteil, das in Oppeln 1930 ausgesprochen wurde, wird eine Neigung zu Hochstapeleien festgestellt. Er entwendet mal ein Auto, dann ein Motorrad, fälscht Papiere und verkauft die Gegenstände weiter. Einmal unterschreibt er einen Bürgschein mit dem Namen seines Vaters, der zu jener Zeit schon über 10 Jahre tot war.

Ja, Kupny hat Talent. Nachdem er bereits mehrere Strafen verbüßt hatte, wurde er im Juni 1933 in Oppeln verhaftet, da er in Verdacht stand, 12 schwere Einbruchdiebstähle, die immer noch nicht restlos aufgeklärt sind, begangen zu haben. Nach einem Jahr Untersuchungshaft konnte man endlich die Hauptverhandlung auf 11. Juni 1934 anberaumen, doch war Kupny in der Nacht vom 10. auf 11. Juni aus seiner Zelle ausgebrochen.

Er hatte in emsiger Arbeit aus der Zellentür ein Rechteck herausgeschnitten und ist dann durch das Loch hindurchgekrochen. Das Bett hatte er während seiner Arbeit stets so hergerichtet, daß die Aufsicht keinen Verdacht schöpfen konnte, ungesehen entkam er. Er setzte sich in einen vor einem Hotel stehenden Opelwagen und fuhr los. Noch in Schlesien ließ er dieses Auto stehen, während er die darin vorgefundenen Papiere des Besitzers behielt.

Auf seinem Wege durch Deutschland hat er nun weitere Diebstähle begangen, ein kurzes Gastspiel gab er in Neckarau, wo er ein Verkaufshäuschen und den Schaukasten einer Drogerie ausplünderte, in Leutkirch stahl er zwei Fahrräder, in Gengenbach eine Tasche mit ärztlichen Instrumenten, in Sigmaringen ein Personenauto.

Doch über alle diese Straftaten wird besonders verhandelt.

Das Badische Sondergericht hatte sich lediglich mit der Tat des 22. Juni 1934 zu befassen. Am Abend dieses Tages war Kupny mit dem in Sigmaringen gestohlenen Wagen, auf dem er noch ein Fahrrad befestigt hatte, unterwegs und versuchte kurz vor Friesenheim bei Lahr auf der Landstraße das Rad zu verkaufen. Ein Arzt, dem dies auffiel, benachrichtigte Gendarmerie-Oberwachtmeister Serrer, dem, ebenso wie dem herbeigerufenen Gendarmerie-Hauptwachtmeister Welter die Sache auch verdächtig vorkam. Man wollte die Ausweispapiere näher prüfen und ließ den Wagen durch den Mechanikermeister Erb in dessen Werkstätte fahren, die beiden Beamten folgten mit Kupny. Während das Rad des Kupny in die Werkstätte reingebracht wurde, hatte der eine Beamte sein Rad vor der Tür stehen lassen.

K. gab an, das in seinem Besitz befindliche Rad hätte er für einen Staubsauger in Zahlung genommen. Sein Generalvertreter, der die Papiere bei sich habe, komme nach, sie wollten sich hier treffen, vielleicht habe er eine Panne. Er sei in Sigmaringen angestellt.

In der Werkstätte wurde zunächst der Wagen eingehend untersucht, K. merkte, daß es für ihn brenzlig werden konnte, er hatte die in Oppeln gestohlenen Papiere vorgezeigt und konnte sich auf Befragen nicht an den Geburtsort erinnern. Er zog blitzschnell eine Pistole, schrie „Hände hoch". In dem Moment krachte auch schon ein Schuß, der hart am rechten Ohr des Erb vorüberging. Der zweite Schuß war in Richtung des Oberwachtmeisters Serrer, der sich in Zivil befand und keine Waffe bei sich trug, abgegeben. Erb und Hauptwachtmeister Welter sprangen ins Freie, um K. einzuschließen. Dazu kam es aber nicht, K. konnte unter der Tür, als er sich auf das Rad des Beamten schwingen wollte, gefaßt und überwältigt werden. Zunächst konnte er dann nicht mehr ans Ausrücken denken.

Wie K. in der Verhandlung angab, habe er nur die Absicht gehabt, die Beamten einzuschüchtern, wollte die drei Männer einschließen und mit dem Rad fliehen. Warum er in Oppeln ausgerückt ist, begründet er damit, daß er mit Rücksicht auf seine Mutter und seine Schwestern die Verhandlung unmöglich machen wollte. Die Pistole, die er schon seit 1928 besitzen will, war in einer Aktentasche bei einer Person in Oppeln, die er nicht nennen will, aufbewahrt. Nach seinem Ausbruch aus dem Gefängnis habe er sie dort geholt und in der Aktentasche mit auf seine Fahrt genommen. Ob sie stets nur den Zweck des Einschüchterns haben sollte, bleibe dahingestellt. — Während er vor Friesenheim aus dem Wagen stieg, will er sie in seine rechte Hosentasche gesteckt haben, jedenfalls aber schon entsichert, denn das Herausreißen der Waffe und der erste Schuß folgten rasch aufeinander.

Zu einer vorherigen körperlichen Durchsuchung nach einer Waffe lag wohl keine Veranlassung vor, K. sieht nicht verbrechermäßig aus, hat vielleicht auch, wie dies oft in Süddeutschland, durch seine gute Aussprache etwas imponiert.

K. bleibt bei seiner Aussage, er habe nur einmal in die Luft geschossen, um die Beamten einzuschüchtern, was aber durch die Aussagen der unmittelbar Beteiligten widerlegt wird. Von einem Schuß in die Luft kann keine Rede sein.

Frau Erb, die von außen den Vorgang beobachtete, hörte ebenfalls zwei Schüsse, wie auch der Adler-Wirt und verschiedene seiner Gäste, die als Zeugen vernommen wurden.

Ein bequemer Gefangener ist Kupny gewiß nicht. Bei der Vernehmung durch den Offenburger Staatsanwalt machte er keine Aussagen, er meinte, er könnte unbekannt bleiben, auch vor dem Amtsrichter in Lahr gab er an, er mache keine Aussagen weder zur Person noch zur Sache, und vor dem Gendarmeriebeamten gab er einen falschen Namen an. Alles hat ihm aber nichts genützt. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre.

Der Verteidiger (RA. Groß) plädierte unter Berücksichtigung der Gründe des Angeklagten für eine mildere Strafe. —

Das Sondergericht sprach folgendes Urteil aus: Wegen versuchten Totschlages (§ 212) an deines Verbrechens nach § 1, Ziffer 1, Abs. 1 des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 1933 zehn Jahre Zuchthaus. Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren, von einem zweiten Verbrechen wurde K. freigesprochen.

Das Sondergericht war nach der Beweisaufnahme zur Ueberzeugung gelangt, daß nur zwei Schüsse abgegeben worden waren. Ob noch ein dritter Schuß abgegeben wurde, wie die Anklage annahm, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Einwandfrei steht fest, daß zunächst ein scharfer Schuß auf Erb abgegeben wurde und nach dem ein zweiter Schuß auf den Gendarmeriebeamten Serrer, der wohl in Zivil war, von dem aber der Angeklagte wußte, daß er ein Sicherheitsbeamter ist. Die Angaben des Kupny, in die Luft geschossen zu haben, können nicht als glaubhaft gelten. K. hat völlig überraschend geschossen und hat annehmen müssen, daß die Personen verletzt oder getötet werden können. Um einen reinen Widerstand kann es sich hier nicht handeln.

Wegen des Schusses auf Erb mußte der Angeklagte wegen eines versuchten Totschlages verurteilt werden. Da das Gericht eine Handlung nicht mit Ueberlegung annahm, schloß Mordversuch aus. Mildernde Umstände fielen in diesem Falle weg. Hierfür wurde eine Strafe von 5 Jahren ausgesprochen. Die Tat gegenüber Serrer ist nicht ein einfacher Totschlagsversuch, sondern stellt ein Verbrechen gegen das Gesetz des Rechtsfriedens dar. S. gehörte in diesem Augenblick zu den Beamten, die nach diesem Gesetz strafrechtlich erhöhten Schutz genießen. Auch der Versuch kann mit Todesstrafe oder lebenslänglicher Freiheitsstrafe belegt werden. Von dieser schwersten Strafe wurde Umgang genommen und sechs Jahre Zuchthaus ausgesprochen, daraus wurde eine Gesamtstrafe von zehn Jahren gebildet. Untersuchungshaft wurde nicht angerechnet.

Reiter unter sich

Kameradschaftliches Beisammensein des Reitervereins

In der Wirtschaft „zum Paradies" (Schimperstraße 16), bei Kamerad Schön, hielt der Deutsche Reiterverein Mannheim, eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, die mit kurzen Begrüßungsworten des Vereinsführers Vinzenz Trützler eröffnet wurde. Eingangs gedachte Kamerad Trützler unseres verstorbenen Reichspräsidenten, indem er hervorhob, daß die alten Soldaten ganz besonders ehrend seiner gedächten und ihm in gleicher Weise die Treue hielten, wie er diese auch seinen Soldaten gehalten habe. Schriftführer Müller brachte das letzte Protokoll zur Verlesung, worauf die Bekanntgabe einer Reihe von Anordnungen und Befehlen des Landesverbandes Kurpfalz und des Unterverbandes Groß-Mannheim erfolgte. Die weitere Aussprache erstreckte sich auf die Ehrenkreuze, die voraussichtlich noch in diesem Jahre zur Verteilung kommen, die Ariersrage und Aufstellung eines Ehrensturmes. Die unbedingte Notwendigkeit der Beitragsentrichtung wurde besonders betont. Nach der Bestimmung eines Fechtwartes wurden die Kameraden zu regem Besuch der dreitägigen 170er- und 111er-Treffen anfangs September aufgefordert. Kamerad Müller gab noch einige nähere Erläuterungen zu den Ausführungen des Vereinsführers. Am Nachmittag, des 9. September, unternimmt der Verein einen Familienausflug nach Seckenheim; auch wurden schon die Vorbesprechungen zu der geplanten Weihnachtsfeier aufgenommen. Adjutant Voigt des Unterverbandes Groß-Mannheim übermittelte die besten Grüße des verhinderten Unterverbandsführers Dr. Hieke, und referierte über eine Reihe wichtiger Tagesfragen des Militärvereinswesens, insbesondere auch über die KK- und S-Abteilungen und den Schießsport. Von den über 6000 Mitgliedern des Groß-Mannheimer Unterverbandes gehören bereits zirka 1200 bis 1400 Schützen den einzelnen Schieß-Abteilungen an. Nachdem noch Schießwart Burghardt die Einladungen zu verschiedenen Preisschießen bekanntgegeben hatte, konnte nach einer kurzen Besprechung interner Vereinsangelegenheiten Vereinsführer Trützler den offiziellen Teil der Versammlung mit Dankesworten für den guten Besuch und einem dreifachen „Sieg Heil" auf unsern Führer schließen. Ein ungezwungenes Beisammensein bei Musik und Gesang vereinigte die Kameraden noch längere Zeit in gemütlicher Kameradschaftlichkeit.

Briefkasten

Mehrere Anfragen von Kinderreichen. Wir sind schon mehrfach gefragt worden, ob denn keine Bauzuschüsse an Kinderreiche gewährt werden, die sich ein kleines Häuschen bauen wollen. Die Aussichten sind sehr schlecht. In Einzelfällen kann vielleicht doch geholfen werden. Zuständig ist das städtische Hochbauamt. Nähere Auskunft für besondere Notfälle wird im Pfälzer Hof, Zimmer 64, gegeben.

Verschiedene Siedler im Randgebiet. Wir sind verschiedentlich schon befragt worden, ob nicht in Siedlungsgebieten, in denen sandiger Boden vorherrscht, an Stelle der erstellten Kanalisation nicht wieder Grubenbetrieb aufgenommen werden kann. Wir haben uns auch hierwegen an verschiedenen Stellen erkundigt. Zweifellos hat man Verständnis dafür, daß gerade bei dem Sandboden das Tünzen eine besondere Rolle spielt, und daß es den Siedlern zu gönnen wäre, wenn sie durch Abortgruben nachhelfen könnten. Bei allem Verständnis hierfür ist es aber unmöglich, Grubenbetrieb wieder zuzulassen, wenn Kanalisation bereits gelegt ist.

Frau K., Viernheim. In Ungeziefer, das mehr als zwei Beine besitzt, sind wir keine Fachleute. Wegen solch vielbeinigen Ungeziefers müssen Sie sich schon an einen Kammerjäger wenden.

K. W. Ihre Frage ist uns unverständlich. Warum sollen diese Stromer nicht mehr leben? Solche Verräter haben immer ein langes Leben, da selbst der Teufel, der sie doch einmal holen wird, keine allzu große Sehnsucht nach ihnen hat. Wie kommen Sie denn zu dieser Frage? Geben Sie doch Nachricht!

K. H. Sie fragen, wo man „in allen Sparten des Schweizens" ausgebildet werden kann: Wenden Sie sich an die Deutsche Arbeitsfront, dort erfahren Sie alles wünschenswerte.

Frau F. N. Wegen der Fachschaft für Krankenpflege wenden Sie sich am besten an die NS-Volkswohlfahrt.

Frau Schw. Sie fragen, ob Ihre Mutter die Toreinfahrt beleuchten muß oder nur die Treppen. Das können wir Ihnen ohne Kenntnis der näheren Verhältnisse nicht sagen. Fragen Sie irgend einen Schutzmann aus Ihrem Revier. Der hat jetzt ja keinen Gummiknüppel mehr dabei, um gleich draufzuschlagen, sondern gibt Ihnen richtige Antwort.

Ludwig H., Laudenbach. Auch in Weinheim ist eine NS-Rechtsbetreuung eingerichtet. Zeit und Ort gibt Ihnen das Amtsgericht Weinheim auf Anfrage selbstverständlich bekannt.

K. K. Frage: Ist eine Frau mit Kind gesetzlich verpflichtet, die von ihrem verstorbenen Mann bezogene Fürsorgeunterstützung zurückzuzahlen? So allgemein läßt sich die Frage nicht beantworten. Normalerweise ist es doch so, daß nicht nur der Ehemann, sondern auch die Ehefrau und das Kind Fürsorgeunterstützung erhält. Wenn das aber schon der Fall ist, dann ist auch keine Erbmasse da, aus der die Zurückzahlung erfolgen könnte. Wenn freilich Erbmasse vorhanden ist, so kann aus dieser die Zurückzahlung der Aufwendungen für den Verstorbenen verlangt werden. Normalerweise ist es aber doch so, daß Frau und Kind nach dem Tode des Mannes und Vaters noch schlimmer daran sind, wie vorher. Sie müßten da schon den Fall etwas näher bezeichnen.

Der Mann im Nachthemd. Lieber alter Pg.! Du hast schon recht, daß Du auf Deine alten Tage noch fromm wirst und zu Gott täglich betest, er möge doch das grausame Benzdenkmal aus Gerechtigkeitsgefühl unserem großen Kulturpionier Benz gegenüber durch ein Naturereignis in den tiefsten Abgrund der Hölle versenken. Ich kann mir wohl denken, daß Du Ausländern gegenüber mit diesem Kulturprodukt Mannheims kaum imponieren kannst, und daß die obige Spitzmarke schon an Dich als Frage gerichtet wurde; Dein Gesicht dabei hätte ich sehen mögen.

Daniel H. Fachschaft der Wellensittichzüchter. (Briefkasten vom 11. 8. 34.) Von einem Volksgenossen erhalten wir die Adressen: Reichsfachschaft der deutschen Wellensittichzüchter, Reichsverband E. V., Sitz Berlin, Geschäftsführer Paul Rackmann, Berlin N 58, Siedlung am Falkplatz 9a. — Landesfachschaft für Baden: Karl Polpert, München, Pfeufbergstraße 11. — Der betreffende Volksgenosse möchte mit Ihnen Fühlung nehmen. Gehen Sie doch Ende der nächsten Woche auf unsere Redaktion und holen sich den Namen.

Ph. P. Wegen Deiner Steuerfrage mußt Du Dich an einen Steuerberater wenden. Wenn Du in drückenden pekuniären Sorgen steckst, wird Dir der Steuerberater, zu dem Du gehst, sicherlich auch in seiner Kostenfrage entgegenkommen.

A. Bl. Sie fragen, ob die Möglichkeit besteht, von Staat oder Stadt ein Darlehen zu erhalten, um eine Geflügelfarm zu vergrößern, wenn Sie dadurch einem Arbeitslosen einen Platz im Wirtschaftsprozeß freimachen können. Uns ist eine solche Stelle nicht bekannt. Gehen Sie aber einmal auf dem Arbeitsamt vorbei. Wenn es hierzu eine Möglichkeit gibt, dann erfahren Sie das bestimmt auf dem Arbeitsamt. Dieses ist froh, wenn es einen armen Volksgenossen endlich wieder einmal in Arbeit bringen kann. Das Arbeitsamt hat deshalb seine Fühler überall.

B. M., Rheinau. Die Meldung auf Grund der Aufforderung des Reichsbauernführers Darre ist an den Reichsnährstand, Hauptabteilung 4, in L 7, 1 zu richten. Unseres Wissens ist jedoch die Frist bereits verstrichen. Auf jeden Fall gehen Sie mal hin und erkundigen sich.

E. F. Sie fragen, welche Krankenkasse Mitglieder über 60 Jahre aufnimmt. Gehen Sie bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse vorbei, dort kann man Ihnen am besten Auskunft geben.

H. E. Sie fragen, ob Juden in den „Deutschen Automobilklub" aufgenommen werden. Grundsätzlich ist dies nicht der Fall. Frontkämpfer können aber aufgenommen werden und konnten auch aus dem ADAC in den DDAC übernommen werden.

H. S. K. M. Da die Anfragen juristischen Inhalts sind, müssen wir Sie an den Anwalt Ihres Vertrauens bzw. an die NS-Rechtsbetreuung verweisen. (Sprechstunden Dienstags und Donnerstags von 3 bis 5 Uhr, Schloß, Zimmer 246.)

K. Stenografie. Grundsätzlich muß jeder, der in den Staatsdienst übernommen wird, Kurzschrift beherrschen, und zwar ohne Rücksicht auf das Alter. Es kann in ganz besonders gelagerten Einzelfällen, z. B. bei Schwerkriegsverletzten eine Ausnahme bewilligt werden.

KRAFT DURCH FREUDE

Sprechstunden der Ortswarte

Ortsgruppe Neckarau. Montag, Donnerstag 18—19 Uhr „Jäbringer Hof", Neckarauer Straße 44.

Ortsgruppe Neckarstadt-Ost. Dienstag, Freitag 18—19 Uhr Geschäftsstelle, Lange Rötterstraße.

Ortsgruppe Feudenheim. Montag, Mittwoch, Freitag 18—19 Uhr Fliedenstraße 64.

Ortsgruppe Ilvesheim. Freitags 20—21 Uhr Geschäftszimmer der NSDAP.

Ortsgruppe Schwetzingerstadt. Montag, Mittwoch, Freitag 18—19 Uhr Amerikanerstraße 1.

Ortsgruppe Waldstadt. Montag 20—21 Uhr Parteilokal bei F. Sohn.

Ortsgruppe Neuostheim. Montag, Donnerstag 18 bis 19 Uhr Feuerbach-Straße 17 (Spahn).

Ortsgruppe Jungbusch. Dienstag, Donnerstag, Freitag 19,30—20,30 H 5, 9.

Ortsgruppe Lindenhof. Montag, Mittwoch, Freitag 18—19 Uhr Meerfeldstraße 9.

Ortsgruppe Humboldt. Dienstag 19—21 Uhr Zehnstraße 23a.

Ortsgruppe Rheinau. Dienstag, Freitag, Donnerstag 18—20 Uhr Täuscher Tisch 1.

Ortsgruppe Deutsches Eck. Donnerstag 18—20 Uhr T 4a 12.

Ortsgruppe Sandhofen. Montag, Donnerstag, Freitag 17—20 Uhr Schönauer Straße 15.

Ortsgruppe Waldhof. Montag, Donnerstag 19 bis 20 Uhr Alte Frankfurter Straße 18.

Ortsgruppe Strohmarkt. Dienstag, Freitag 18—19 Uhr D 4, 8.

Ortsgruppe Friedrichspark. Dienstag, Donnerstag 18—19 Uhr D 4, 8.

Ortsgruppe Käfertal. Montag, Mittwoch, Freitag 18—20 Uhr „Schwarzer Adler".

Vom 16. September bis 23. September

mit „Kraft durch Freude" nach Zell-Bullay an der Mosel.

Anmeldung.

Ich (wir) melde(n) mich (uns) hiermit zu der vom 16. September bis 23. September 1934 stattfindenden Fahrt nach Zell, Alf, Bullay an der Mosel an.

Der Unkostenbeitrag von 24,50 RM. pro Person wird gleichzeitig einbezahlt.

Zu- u. Vorname: Wohnort: Wohnung: Beruf:

Diese Anmeldung ist bei dem zuständigen Ortswart oder auf dem Kreisamt, L 4, 15, abzugeben.

Ortsgruppe Neckarstadt-Ost

In der Sprechstunde am Dienstag, 28. ds. Mts., von 18—19 Uhr, holen sämtliche Betriebswarte bzw. Betriebszellenobleute wichtiges Propagandamaterial ab.

Gleichzeitig wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Sprechstunden des Ortsgruppenwartes jeweils Dienstags und Freitags von 18—19 Uhr in der Geschäftsstelle Lange Rötterstraße 50, Zimmer 4, stattfinden.

Die innerhalb des Ortsgruppenbereiches der Neckarstadt-Ost wohnenden oder beschäftigten Volksgenossen werden nochmals dringend ersucht, die Anmeldungen für Urlauberfahrten usw. ausschließlich bei dem Ortsgruppenwart in den oben angegebenen Sprechstunden vorzunehmen.

Kurse des Sportamts Mannheim-Ludwigshafen

Programm

Montag, 27. August:

Allg. Körperschule: Kurs 1 (2, 3 und 4) (o), 19—21 Uhr, Stadion, Hauptspielfeld, für Frauen und Männer. — Schwimmen: Kurs 13a (g), 20—21.30 Uhr, Herschelbad, Halle 2, für Frauen. — Tennis: Kurs 35 (g), 19—21 Uhr, Stadion, für Frauen und Männer. — Tennis: Kurs 55 (g), 18—20 Uhr, Stadion, für Fortgeschrittene, für Frauen und Männer.

Dienstag, 28. August:

Schwimmen: Kurs 9a und 11a (g) 18.30—20 Uhr, Sommerbad, Schwimmverein Mannheim, Diffenèbrücke, für Frauen und Männer. — Schwimmen: Kurs 17a (g), 20—21.30 Uhr, Herschelbad, Halle 3, für Männer. — Tennis: Kurs 39 (g), 19—21 Uhr, Pfalzplatz Lindenhof, für Frauen und Männer. — Tennis: Kurs 56 (g), 18—20 Uhr, Pfalzplatz Lindenhof, für Fortgeschrittene, für Frauen und Männer. — Jiu-Jitsu: Kurs 46 (g), 19—21 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle, für Frauen und Männer.

Mittwoch, 29. August:

Reichssport-Abzeichen: Kurs 7 (g), 18.30—20.30 Uhr, Stadion, Hauptspielfeld, für Männer. — Schwimmen: Kurs 19a (g), 20—21.30 Uhr, Herschelbad, Halle 3, für Männer. — Mensendieck-Gymnastik: Kurs 58 (g) und für Anfänger, 19.30—21.30 Uhr, Gymnastikschule v. Oertzen-Specht, Drachenfelsstraße 5, Lindenhof, für Frauen. — Kleinkaliberschießen: Kurs 52 (g), 20—22 Uhr, Schützenhaus der Schützengesellschaft 1744, Haltestelle der Straßenbahnlinien 4 und 16 „Neckarplatt", theoretischer Unterricht, für Männer und Frauen.

Donnerstag, 30. August:

Leichtathletik: Kurs 23 (21 und 24) (o), 18—20 Uhr, Pfalzplatz Lindenhof, für Frauen und Männer. — Tennis: Kurs 43 (g), 19—21 Uhr, Tennisklub Mannheim, Friedrichsring 22—24, für Frauen und Männer. — Tennis: Kurs 57 (g), 18—20 Uhr, Tennisklub Mannheim, Friedrichsring 22—24, für Fortgeschrittene, für Frauen und Männer. — Boxen: Kurs 48 (g), 19—21 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle, für Männer.

Freitag, 31. August:

Allg. Körperschule: Kurs 5 (2, 3 und 4) (o), 19 bis 21 Uhr: Stadion, Spielfeld 1, für Frauen und Männer. — Schwimmen: Kurs 15a (g), 20—21.30 Uhr, Herschelbad, Halle 2, für Frauen. — Fröhl. Gymnastik und Spiele: Kurs 30 (25, 26, 27, 28, 29 und 31) (o), 19—21 Uhr, Gymnastikschule v. Oertzen-Specht, Drachenfelsstr. 5, Lindenhof, für Frauen. — Reichssportabzeichen: Kurs 7 (g), 18.30—20.30 Uhr, Stadion, Hauptspielfeld, für Männer. — Jiu-Jitsu: Kurs 54 (g), 19.30—21.30 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle, für Frauen und Männer.

Samstag, 1. September:

Kleinkaliberschießen: Kurs 52 (g), 16—18 Uhr, Schützenhaus der Schützengesellschaft 1744, Haltestelle der Straßenbahnlinie 4 und 16 „Neckarplatt", praktischer Unterricht für Männer und Frauen. — Kleinkaliberschießen: Kurs 53 (g), 18—20 Uhr, wie vor, theoretischer Unterricht, für Frauen und Männer. — Leichtathletik: Kurs 22 (21 und 24) (o), 16—18 Uhr, Stadion, Hauptspielfeld, für Frauen und Männer.

MARCHIVUM

Baden

Beethovenwoche in Heidelberg

Heidelberg, 26. Aug. Im Mai 1935 ist in Heidelberg ein großes Musikfest vorgesehen in Form einer Beethoven-Woche. Wilhelm Furtwängler wird mit den Berliner Philharmonikern ein Konzert bestreiten, das städtische Orchester mit Kurt Overhoff und der Bachverein mit Solisten werden mitwirken.

Am Hochzeitstag verhaftet

Freiburg, 26. Aug. Vor einigen Tagen wurde der Geschäftsführer eines größeren Freiburger Geschäfts in Berlin kurz nach seiner standesamtlichen Trauung verhaftet. Er hat zum Nachteil seines Arbeitgebers etwa 5—6000 Mark unterschlagen. Der Verhaftete wurde inzwischen in das Freiburger Untersuchungsgefängnis eingeliefert, wo er jetzt die Flitterwochen verleben wird.

Generalleutnant a. D. Dr. von Maur Landesverbandsführer des Kyffhäuserbundes

Karlsruhe, 26. Aug. Die kürzlich vollzogene Verschmelzung des früheren Badischen Kriegerbundes mit dem Württembergischen Kriegerbund in den Landesverband Südwest hatte die Bestellung einer gemeinsamen Landesführung zur Folge. Als Führer des nunmehrigen Landesverbandes Südwest, der Württemberg, Hohenzollern und den größten Teil von Baden umschließt, wurde Generalleutnant a. D. Dr. von Maur von der Kyffhäuserbundesführung bestimmt.

Der Handelsvertreter in der Arbeitsfront

Karlsruhe, 26. Aug. (Eig. Meldg.) Die Deutsche Arbeitsfront, Gaubetriebsgemeinschaft Handel, Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsreisende, Karlsruhe, Karlstr. 10, meldet:

Nach vorausgegangenen Besprechungen mit dem Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront wird nunmehr mit allergrößter Beschleunigung an einer endgültigen Regelung der den Handelsvertreter betreffenden sozialen Fragen gearbeitet.

Durch tatkräftige Zusammenarbeit aller hierfür in Betracht kommenden Stellen ist in Kürze mit einer Klärung der in Rede stehenden Fragen zu rechnen, so daß der Handelsvertreter die seiner beruflichen Eigenart entsprechende soziale Grundlage erhält.

Gewitter über dem Albtal

Karlsruhe, 26. Aug. Mehrere Gewitter mit zum Teil sehr heftigen Entladungen zogen am Samstag nachmittag über den Süden der Stadt. Der Blitz schlug einige Male ein, ohne aber erheblichen Schaden anzurichten. Die Hauptkraft des Gewitters entlud sich über Teilen des Albtals. Schwer heimgesucht wurde die Gemeinde Oberweier, wo der Hagelschlag außerordentlichen Schaden anrichtete. Auch in der Gegend von Schöllbronn und Marxzell waren die Gewitterentladungen von Hagelschlag begleitet.

Gedenken an die Belagerung Villingens

Villingen 25. Aug. Eine einzigartige Jahrhundertfeier zur Erinnerung an die Belagerung Villingens in den Jahren 1632, 1633 und 1634 wird im kommenden Monat die hiesige Madrigalvereinigung veranstalten. Die Feier findet statt im gotischen Kreuzgang des althistorischen Franziskanerklosters, das während dieser Belagerungen aufs schwerste beschädigt wurde. Zum Vortrag werden ausgewählte Berichte alter Villinger gelangen, die die Belagerungen miterlebt haben sowie als Rahmen alte Kammermusik. Es kommt dabei Musik aus der Schwarzwaldheimat zu Gehör, die seit drei Jahrhunderten hier nicht mehr erklungen ist.

Mitteilungen der Gauleitung

Das Gaupersonalamt teilt mit:

Der Gauleiter hat den Pg. Fritz **Klingler**, Karlsruhe, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Amtes für Technik bei der Gauleitung **Baden** vorläufig beauftragt. — Die ehemalige Geschäftsstelle der Unterkommission IIIb für Wirtschaftstechnik in der PZK — jetzt Amt für Technik — ist von Heidelberg nach **Karlsruhe** verlegt. Die neue Anschrift des Amtes für Technik im Gau Baden lautet:

Gauleitung der NSDAP Baden
Amt für Technik
Karlsruhe
Ritterstraße 28 „Adolf-Hitler-Haus"
Fernsprech-Nummer 6808.

Der Gauleiter hat Pg. Otto **Wetzel**-München als Amtsleiter bei der Gauleitung Baden mit der Leitung des Heimstättenamtes beauftragt.

Die Weinlese in der Pfalz

Neustadt, 26. Aug. Der Gausachberater für Weinbau, Kreisbauernführer **Bossert**, hatte sämtliche örtliche Weinbausachberater der Vorderpfalz zu einer Tagung am Samstag, den 25. d. Mts., in Neustadt im Kurt-Faber-Haus einberufen, bei der hinsichtlich des Herbstbeginns folgendes festgelegt wurde:

Allgemeine Rotweinlese nicht vor dem 3. September. Rotvorlesen auf Grund vorliegender besonderer Umstände (Hagel- und Trockenheitsschäden) sind für einzelne Gemeinden gestattet worden. Rotvorlesetage sind für Kallstadt Montag und Dienstag (27. und 28. August), Dürkheim, Mittwoch, Donnerstag und Freitag (29., 30. und 31. August), Ungstein, Dienstag, Mittwoch und Samstag (28., 29. August und 1. Sept.). Für Friedelsheim wurde der 3. September festgesetzt. Gönnheim und Ellerstadt können, da sie Hagelschäden hatten, in einzelnen Lagen am Freitag und Samstag (31. August und 1. September) lesen, aber nur, wenn Gewitterregen in der nächsten Woche diese Vorlese zu einer Notwendigkeit machen. Das Lesegut dieser Vorlesen darf nicht als Süßmost verkauft werden, sondern muß zur Einlagerung gelangen.

Wilderer verhaftet

Pirmasens, 26. Aug. Der 28jährige Georg **Orth**, schon einmal wegen Wilderns vorbestraft, wurde von einem Kriminalbeamten dabei erwischt, als er sich mit einem blutigen Schlachtmesser und einer blutbefleckten Gummischürze, die er beide in einem Rucksack hatte, auf dem Heimweg befand. Es wird angenommen, daß der Mann vorher ein erlegtes Wild schlachtete und an Liebhaber absetzte. Da der Betroffene auf die Fragen des Beamten allerhand Ausreden gebrauchte, wurde er verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.

Aus Schwermut in den Tod

Bad Dürkheim, 26. Aug. Ein 67 Jahre alter verwitweter Mann wurde in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Schwermut dürfte der Grund zur Tat sein.

Ein 14jähriger Junge vermißt

Pirmasens, 26. Aug. Seit 20. August wird der 14jährige Willi **Lang**, wohnhaft Glashütte, vermißt. Auf dem Wege zur Arbeitsstätte trennte er sich von seinen Kollegen mit dem Bemerken, er wolle sich noch Wurst kaufen. Von diesem Zeitpunkt an ist er spurlos verschwunden.

Tot im Bett aufgefunden

Landau (Pfalz), 26. Aug. In einem Hause in der Martin-Luther-Straße wurde der 57jährige ledige Arbeiter Friedrich **Thomas** tot im Bett aufgefunden. Die Sektion der bereits stark in Verwesung übergegangenen Leiche ergab, daß der Tod auf natürliche Weise schon vor etwa fünf Tagen eingetreten war.

Schulungslager der Bäckerinnungen

Annweiler, 26. Aug. Der Zweigverband Pfalz des Zentralverbandes deutscher Bäckerinnungen veranstaltet vom 1. bis 5. September auf dem Kreisjugendheim der DT ein Schulungslager der Innungsbildungsobleute. Der Lehrgang umfaßt neben körperlichen Uebungen eine Reihe von Referaten.

Entmannung

Frankenthal, 26. Aug. Vor dem Schöffengericht stand am Freitag der 33jährige Karl **Martin** aus Pfeddersheim, gegen den der Staatsanwalt die nachträgliche Entmannung beantragt hatte. Der Angeklagte, der gegenwärtig eine zehnmonatige Gefängnisstrafe wegen Sittlichkeitsverbrechens verbüßt, ist schon öfters, und zwar wegen des gleichen Verbrechens, vorbestraft. Nachdem auch der medizinische Sachverständige sich für die Entmannung ausgesprochen hatte, ordnete das Gericht nach nichtöffentlicher Sitzung die Entmannung an, weil es sich um einen gefährlichen Sittlichkeitsverbrecher handelt.

Die Lysolflasche mit der Schnapsflasche verwechselt

Dahn, 24. Aug. Der Arbeiter Aug. **Lützel** von hier griff aus Versehen zu einer Lysolflasche, in der er Schnaps vermutet hatte, und trank daraus. Mit schweren inneren Verbrennungen mußte er in das Krankenhaus eingeliefert werden. Sein Zustand ist bedenklich.

Todessturz von der Scheune

Bergzabern, 26. Aug. In **Niederotterbach** stürzte der in den vierziger Jahren stehende Landwirt Johannes **Daum** aus bis jetzt noch ungeklärter Ursache von der Scheune ab. Er erlitt dabei so schwere äußere und innere Verletzungen, daß er nach wenigen Stunden verschied.

Sträflicher Leichtsinn — Ein Auge eingebüßt

Steinwenden, 26. Aug. Die Tochter einer hiesigen Familie hantierte mit einer Eßgabel an einem verknoteten Schuhnestel herum. Dabei rannte sie sich die Gabel in das eine Auge. Das verletzte Auge verschlimmerte sich, da ein Arzt nicht sofort zu Hilfe gezogen wurde derart, daß es herausgenommen werden mußte.

Mit dem Milchgeld verschwunden

Steinwenden, 26. Aug. Der Anfang der 20er Jahre stehende ledige Dienstknecht Otto Breitweg aus dem Württembergischen, bei dem Ackerer Karl Biehl in Weltersbach bedienstet, verschwand dieser Tage und mit ihm eine Anzahl Milchgeldtüten, die er den Milchlieferern überbringen sollte. Auch ein 15jähriger Junge von Weltersbach ist mit Breitweg verschwunden.

Ehrenvolle Auszeichnung

Pirmasens, 26. Aug. Dem hier wohnhaften Theodor **Justus** wurde für Verdienste um die Feuerwehr der estländischen Gemeinde Kunda die silberne estländische Feuerwehrmedaille am grau-blau-weißen Bande mit Diplom durch die hiesige Stadtverwaltung überreicht. In einem Begleitschreiben wird der pflichttreuen Dienste des Pirmasenser Bürgers in Kunda ehrend gedacht und mit dem Wunsche geschlossen, daß Justus sich auch in seinem Heimatland mit der gleichen Energie gegen den Feind der Menschheit, das Feuer, wende.

Ein hungriger Einbrecher

Zweibrücken, 26. August. Schon wieder wurde hier ein Einbruch verübt. In einer der letzten Nächte stieg ein Einbrecher von der Rückseite eines Hauses der Hilgardstraße in die Küche einer Wohnung, welches Vorhaben ihm durch ein offenstehendes Obersenster erleichtert wurde. Das Suchen des Eindringlings nach Geld war jedoch erfolglos. So wollte er wenigstens nicht vergeblich gekommen sein und machte sich über einen Pudding her, der ihm allem Anschein nach gut geschmeckt hat. Dann verschwand der Täter wieder, von dem jede Spur fehlt.

Raubüberfall im Saargebiet

Zweibrücken, 26. August. Der Händler Nikolaus Keller von hier befand sich am Dienstagabend in Begleitung des arbeitslosen Karl Walter aus Homburg auf dem Weg von Sanddorf nach Homburg. Keller hatte 140 Mark und 100 Franken bei sich, was Walter wußte, da beide im Lauf des Nachmittags in Homburg zusammen gezecht hatten. Auf dem Weg nach Sanddorf führte Walter den ortsunkundigen Keller von der Landstraße in einen nahegelegenen Waldweg, immer noch im Saargebiet, schlug ihn nieder und raubte ihm seine Barschaft. Der Räuber ließ dann den Ueberfallenen bewußtlos liegen und flüchtete.

Der Täter, Karl Walter, ist am 13. Oktober 1912 zu Homburg geboren. Er ist 1,80 Meter groß, kräftig, hat gesundes Aussehen, blondes, gescheiteltes Haar, blaugraue Augen und gradlinige Nase. Im Oberkiefer hat er ein künstliches Gebiß, seine Hände und Füße sind groß; seine Haltung ist stramm aufrecht. Bei der Tat trug er einen feldgrauen Rock mit Uniformkragen (abgeänderter Militärrock), Breeches-hose und braunschwarze Rohrstiefel. Als Kopfbedeckung trug er eine schwarz-weiß-karierte Samtsportmütze.

Auch der Sohn festgenommen

Zweibrücken, 26. Aug. Im Fall Mehl wurde auch der Sohn des in Haft befindlichen Direktors Mehl festgenommen. Die Festnahme erfolgte im Werk Bierbach, wohin er von einer Auslandsreise zurückgekehrt war.

Raubüberfall. — Der Täter entkommen

Klingenmünster, 26. Aug. Auf der Straße zwischen Mörzheim und Heuchelheim wurde am Freitagvormittag gegen 7.30 Uhr der Gastwirtssohn Hans **Sachs** von hier von einem Unbekannten angehalten, der ihm sein Fahrrad abnehmen wollte. Als sich der junge Mann zur Wehr setzte, gab der Unbekannte drei Schüsse auf ihn ab. Sachs wurde durch einen Steckschuß am Schienbein verletzt und in das Landauer Krankenhaus eingeliefert. Der Täter entkam unter Zurücklassung seines Revolvers unerkannt.

Auto überschlägt sich

Harxheim, 26. Aug. Auf der Straße zwischen hier und Albisheim überschlug sich am Mittwochabend ein Auto, während gerade zwei andere Wagen vorüberfuhren. Die beiden Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Man nimmt an, daß der Fahrer, als er abgeblendet an dem ersten Auto verbeifuhr, die dortige scharfe Kurve zu spät bemerkte und in der Kurve bremste, wodurch sich der Wagen überschlug. An dem Kraftwagen waren die Seitenwände eingedrückt.

Günstiger Stand des Bahnbaus

Kusel, 26. Aug. Der Bahnbau nach Türkismühle macht nun auch von unserer Seite schöne Fortschritte. Die große Brücke über den Glan ist bald fertiggestellt. Gegenwärtig werden die Eisenkonstruktionen auf die mächtigen Brückenpfeiler gehoben. Die Arbeiten an der Brücke über den Kuselbach gedeihen ebenfalls.

Das für die Strecke nach Diedelkopf benötigte Gelände ist für den Beginn der Arbeiten freigemacht; so ist das Reiß'sche Wohnhaus am Vogelsgesang, Gartenmauern, Bäume usw. niedergelegt worden. Am Mühlberg, wo große Erdeinschnitte vorgenommen werden müssen, wird zur Zeit ein großer Dampfbagger aufgebaut; ein kleinerer ist bereits in Diedelkopf in Tätigkeit.

Der irdischen Gerechtigkeit entzogen

Irdeim, 27. Aug. Ein aus Kaulbach bei Kusel stammender Pensionist, der seit zwei Jahren hier wohnt, wurde vorgestern im Wald bei Birkhausen erhängt aufgefunden. Der 58jährige Mann, der verheiratet war, sollte wegen unsittlichen Handlungen an Kindern vorgestern durch die Gendarmerie verhaftet werden, wurde aber nicht gefunden.

Nachbargebiete

Als blinder Passagier entdeckt und trotzdem Freifahrt

Das war, so berichtet das „Stuttgarter Neue Tageblatt", in Berlin auf dem Anhalter Bahnhof, als der Stuttgarter Funkausstellungs-Sonderzug zur Rückfahrt sich anschickte. Das heißt, der Zug war bereits in Bewegung, fuhr zum Bahnhof hinaus, als er plötzlich aus einem den Reisenden unerklärlichen Grunde wieder angehalten wurde. Die Aufklärung wurde dann durch den Schaffner gegeben, der durch die Wagen ging und sich die Fahrkarten vorweisen ließ. Bei dieser Gelegenheit hörte man, daß sich ein blinder Passagier mit Hilfe einer in Berlin gelösten Bahnsteigkarte eingeschlichen habe, der offenbar im Vertrauen darauf, daß eine Fahrkartenkontrolle nicht mehr stattfinde, die ohnehin billige Fahrt für 10 Reichspfennig mitzumachen gedachte. Tatsächlich wurde auch der Sünder erwischt. Es war ein 32 Jahre alter stellungsloser Mann aus Oberstdorf, der, wie er angab, durch Heimweh getrieben, nach Hause fahren wollte.

Da stand er nun mit seinem Pappkarton, der seine Habseligkeiten enthielt, und sollte abgeführt werden. Das erbarmte die Stuttgarter Reisenden und einer von ihnen regte an, eine Sammlung zu veranstalten, um so aus dem blinden einen rechtmäßigen Passagier zu machen. Der Gedanke wurde ausgeführt und das Ergebnis waren 37 Mark, von denen nur 5 RM. für die Fahrt aufzuwenden waren. Den Rest konnte der glückliche junge Mann, der sich hernach bei allen Mitfahrenden aufs herzlichste bedankte, als Wegzehrung behalten. War das nicht schön?

Es lohnte sich ins Wasser zu springen

Lindau, 26. Aug. Eine ergötzliche Episode spielte sich vor einigen Tagen im Lindauer Hafen ab. Aus Aerger darüber, daß er nicht mehrere Reichsbanknoten über die Grenze nehmen durfte, knüllte ein Italiener einen 100-Mark-Schein zusammen und warf ihn ins Wasser. Ein junger Matrose sprang kurzentschlossen ins Wasser und fischte die 100 Mark heraus. Ein solcher Tagesverdienst von 100 Mark dürfte jedoch zu den größten Seltenheiten gehören.

Flachsaufkauf

Hochemmingen b. Billingen, 25. Aug. Infolge der verstärkten Nachfrage nach einheimischen Rohstoffen konnte man in den letzten Tagen hier nach längerer Zeit wieder Aufkäufer von Flachs beobachten. In manchen Häusern befinden sich noch Vorräte von früheren Anpflanzungen her. Die Breche, welche nach der kurzen Unterbrechung der Kriegsjahre wieder auf den Dachboden verschwunden war, dürfte dadurch wieder zu Ehren kommen. Der von den Flachsaufkäufern gebotene Preis ist allerdings noch etwas nieder und zum Anbau nicht sehr anreizend.

Amtl. Bekanntmachungen

Güterrechtsregistereintrag

Band 2 Seite 11: Wilhelm **Bergholdt** II, Maschinenarbeiter in Hemsbach, und Ehefrau Ottilie, geb. Schwer. Vertrag vom 17. August 1934 Gütertrennung. (20 679 K)

Weinheim, den 24. August 1934
Amtsgericht.

Kollerfähre bei Brühl

Der Betrieb der Kollerfähre ist infolge dringender Reparaturarbeiten ab **Montag**, den 27. August 1934, auf etwa zehn Tage **stillgelegt**.

Domänenamt Heidelberg. (20 680 K)

Nachfeuerschau 1934

Mit der Durchführung der Nachfeuerschau wird am 3. kommenden Monats begonnen.

Wir weisen darauf hin, daß dem Feuerschauer der Eintritt in das Haus und die Besichtigung aller Räume gestattet werden muß.

Edingen, den 24. August 1934.
Der Bürgermeister:
Müller.

Zwangsversteigerungen

Dienstag, den 28. August 1934, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

5 Radio-Apparate, 1 Frisiertoilette, 1 gr. Spiegel, Büromöbel, Bettwäsche, 1 Teppich, Schokolade, Lebkuchen, Zuckerwaren, Möbel verschiedener Art und sonstiges.

Holzbaur, Gerichtsvollzieher.

Ladenburger
Hausfrauenwäscherei
Naturweiches Wasser. Rasenbleiche. - Freilufttrocknung.
Jede Waschpartie wird separat gewaschen. Schonende Wäschebehandlung
(32 303 K)

Ver-
chromen
nickeln
silbern
kupfern
kadmiumen
messingen
und
Metallfärbungen
Emaillieren
Kempf & Gehrig
Amerikanerstr. 34/36
Telefon 42125
32117K

Arbeit
rufen noch Millionen
„Soll sich unser Leben lohnen"
Darum kauf' und werd' nicht matt
bis auch der Letzte
Arbeit hat!

Der wirtschaftliche Hochleistungswagen mit unübertroffenen Fahreigenschaften
Sieger 22 PS. 4 Cyl. 34 PS. 6 Cyl. 6 Cyl. Sport 40 PS.
der internat. Alpenfahrt 1934
64 gold. Medaillen
bei der 2000-km-Fahrt 1934
AUTO-FELS
Schwetzingerstr. 74 - Tel. 44249

MARCHIVUM

Hamburg im Zeichen des Boxkampfes

Schon seit Tagen stand die alte Hansestadt Hamburg ganz im Banne der großen boxsportlichen Ereignisse in der Lokstedter Arena, die in der Ausscheidung zur Weltmeisterschaft im Schwergewicht zwischen dem 28jährigen Ex-Weltmeister Max Schmeling und dem 23jährigen Titel-Aspiranten Walter Neusel gipfeln. An den Bahnhöfen herrschte schon am Samstag ein ungewohnter Betrieb. In der Nacht und am Morgen des Sonntags trafen rund

21 Sonderzüge,

darunter allein acht aus Berlin, ein. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hatte in vorbildlicher Organisation eine große Zahl von Boxsportfreunden aus dem Reich, und zwar vornehmlich aus dem Rheinland, Westfalen, Brandenburg und Oldenburg nach Hamburg gebracht. Selbstverständlich gab es in Hamburg nur ein einziges Thema, nämlich ob

Schmeling oder Neusel

siegen würde. Die großen Hamburger Zeitungen erschienen mit Sonderausgaben. Daneben gab es zahllose offizielle und nichtoffizielle Programme.

Stunden vor dem Kampf setzte schon eine wahre

Völkerwanderung nach Lokstedt

zur Boxkampf-Arena auf der Dirt-Track ein. Je näher es dem Schaukampf der Ereignisse zuging, umso zahlreicher wurden die Hinweise. Schon eine halbe Stunde vor der Bahn waren Abstellplätze für Fahrräder und Kraftwagen in den Nebenstraßen der Hoheluft-Chaussee, der Hindenburg-Straße und Stellinger Straße angerichtet, um die unübersehbaren Autoschlangen unterzubringen. Je näher es der Arena zuging, umso bunter wurde das Treiben. Die Straßenbahnen verkehrten in Abständen von nur wenigen Minuten. Große Omnibusse brachten immer neue Massen Schaulustige heraus. Der benachbarte Tierpark in Stellingen profitierte ebenfalls von dem Massenbesuch.

In der Arena

Die alte Dirt-Track-Bahn hat heute ein ganz anderes Gesicht. Dort, wo früher die Motorräder der Dirt-Track-Fahrer brummten, stehen heute lange Bankreihen, die voll besetzt sind. In der Mitte dieses wogenden Meeres von Zuschauern steht der überdachte Boxring, an dessen vier Dachecken vier Lautsprecher angebracht sind. Auf den Stehplatz-Wällen hatten sich die ersten Schaulustigen schon zu früher Mittagsstunde die besten Plätze gesichert. Immer neue Scharen strömten dem Eingang zu, wo die Sperrposten alle Hände voll zu tun hatten. In der Umgebung des Ringes herrschte ein dichtes Gedränge. Hier versammelten sich mittlerweile die Prominenten des Films, der Bühne und des Boxringes, die alle Zeuge dieses größten und bedeutendsten Boxkampfes, den Deutschland bisher sah, sein wollten.

80 000 Zuschauer

Inzwischen hatten sich die letzten Zuschauer in der Arena eingefunden. Von den Prominenten sah man Reichsstatthalter Kaufmann, Polizeipräsident Bolz, den stellvertretenden Gauleiter Henniksen, Senator von Allworden, SA-Gruppenführer Fust und Senator Richter von der Hamburgischen Regierung, weiter von den Filmprominenten Willy Fritsch, von den Boxern Hans Breitensträter, Ernst Pistulla, Franz Diener, Paul Samson-Körner, Hein Domgörgen und viele andere.

Auf der Waage

Am Vormittag fand im Restaurant des Tierparks das Wiegen der Boxer statt. Schmeling brachte 88,1 Kilo, während Neusel genau 90 Kilo auf der Waage verzeichnete.

Die in der deutschen Halbschwergewichtsmeisterschaft antretenden Kämpfer Heuser und Witt verzeichneten 79 bzw. 77,2 Kilo. Der Leichtgewichtsmeister Stegmann hatte 59 Kilo, sein Gegner Köhler 60,7 Kilo auf die Waage gebracht. Der Spanier Castanaga hatte 92,6 und Schönrath 91 Kilo Gewicht.

Der Beginn der Kämpfe

Punkt vier Uhr eröffnete der Veranstalter Walther Rothenburg den Kampftag, und dann sprach der Führer des deutschen Berufs-Boxsportes Rüdiger (Berlin) zu den Massen. Er betonte, daß der deutsche Boxsport stolz darauf sei, einen so großen Kampf starten lassen zu können. Mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf den Führer und einem Treuegelöbnis für die Saar, in das die 80 000 Zuschauer begeistert einstimmten, schloß er seine Ansprache. Dann begannen die Kämpfe.

Schönrath — Castanaga unentschieden

Im Schwergewicht trafen sich der schlagstarke Spanier Castanaga (92,6 Kilo) und der ehemalige deutsche Meister Hans Schönrath (91 Kilo). Als Ringrichter fungierte der Berliner Griese. Die mit ungewöhnlich großer Schlagkraft ausgestatteten beiden Kämpfer gestalteten schon die erste Runde dramatisch. Kurz nach der Eröffnung des Kampfes mußte Schönrath auf einen trockenen kurzgeschlagenen Haken bis sieben zu Boden. Gut erholt, stand aber der Krefelder wieder auf und griff den Spanier so stürmisch an, daß er auf einen schweren Hacken des Deutschen bis neun die Bretter aufsuchen mußte. Castanaga war schwer angeschlagen, so daß Schönrath in der zweiten Runde Vorteile hatte, obwohl der Spanier gegen Ende dieser Runde gut aufkam. In der dritten Runde war Castanaga wieder vollkommen frisch und griff gleich zu Beginn Schönrath stark an, so daß dieser vollkommen überraschend bis acht zu Boden mußte. In den folgenden Runden hatte Castanaga die bessere Technik aufzuweisen, doch in der siebten Runde holte sich Schönrath wieder Punkte. In der achten Runde war der Spanier wieder im Vorteil. Der Kampf wurde schließlich nach zehn Runden unentschieden gegeben, was den guten Leistungen beider Kämpfer durchaus gerecht wird.

Adolf Witt — Heuser unentschieden

Im folgenden Treffen standen sich um die deutsche Halbschwergewichtsmeisterschaft der Titelverteidiger Adolf Witt (Kiel) und der Herausforderer Adolf Heuser (Bonn) gegenüber. Beide Kämpfer lieferten sich in fast allen zwölf Runden einen ungleich schnellen und erbitterten Kampf. Zwei gleich starke Boxer blieben sich nichts schuldig, so daß dieser Kampf unentschieden endete und Adolf Witt seinen Titel behielt.

Der Großkampf

Nun ist also die große Schlacht von Hamburg geschlagen. Die Leute — und es waren ihrer nicht wenige! —, die auf Exweltmeister Max Schmeling tipten, sollten recht behalten: der Sieger heißt Schmeling und Neusel ist der Unterlegene! Neun Runden lang hielt der blonde Westfale den zermürbenden Schlägen Schmelings stand, dann streckte er — ein geschlagener

Max Schmeling

Walter Neusel,

Mann — die Waffen und überließ so seinem Gegner den Triumph eines entscheidenden Sieges. Ueber die Auswirkungen dieses Schmelings-Sieges wird noch zu sprechen sein, vorerst genügt es zu sagen, daß Max Schmeling nach wie vor unser bester Boxer ist und gleichzeitig auch Europas schärfste Waffe im Kampf um die Weltmeisterschaft!

Der Kampf

Die Spannung der Massen hatte den höchsten Punkt erreicht, als Max Schmeling (88,1 Kilogramm) und Walter Neusel (90 Kilogramm) zum Ausscheidungskampf um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft den Ring betraten. Die Begeisterung war riesengroß, beide Kämpfer wurden lebhaft gefeiert und von ihren Freunden mit aufmunternden Zurufen bedacht. Schnell waren die üblichen Formalitäten erledigt, die Photographen mußten aus dem Ring, dann ertönte der Gong zur

1. Runde: Neusel wagt den ersten schüchternen Angriff, beiderseits wird nur „getastet" und der Gegner studiert. Schmeling steht abwartend in der Mitte des Ringes und stoppt die Linken und Rechten Neusels sicher ab. Dann ein Ansturm Neusels, Schmeling muß an die Seile, wird aber sofort wieder frei, gleich darauf weicht Schmeling einem Magenhaken Neusels geschickt aus. Ausgeglichene erste Runde.

2. Runde: Die Gangart wird schärfer und wieder spielt Neusel die Rolle des Angreifers. Neusel bringt eine Serie von Schlägen an, auf die Schmeling oben antwortet. Schmeling sucht jetzt den Nahkampf, der Schiedsrichter muß oft trennen. Neusel kommt zweimal links durch, aber Schmeling kontert ausgezeichnet. Schmeling landet oben ausgezeichnet und Neusels rechtes Auge zeigt Spuren. Auch diese Runde ist offen.

3. Runde: Schmeling stoppt Neusel geschickt ab, die folgende Schlagwechsel bringen keinem der beiden Boxer Vorteile. Im Nahkampf kommt Neusel dreimal links gut durch, während Schmeling zwei Aufwärtshaken vorbeischlägt. Neusel kommt wieder durch, Schmeling zeigt Wirkung. Neusels Runde!

4. Runde: Harter Schlagwechsel, beide müssen oben einstecken. Schmeling deckt famos und weicht geschickt aus und landet selbst wirksame, kurze Haken. Ein genauer Rechter von Schmeling bleibt bei Neusel ohne Wirkung. Immer mehr kommt Schmeling in Front, wobei er den Nahkampf bevorzugt. Neusel wird systematisch zermürbt. Runde klar an Schmeling.

5. Runde: Neusel greift an, Schmeling stoppt und gleich darauf läuft Neusel in die gestreckte Linke Schmelings hinein und muß auch noch einen Aufwärtshaken einstecken. Obwohl Neusel die größere Reichweite hat, kommt er nur selten durch, Schmelings Linke „sticht" ihn immer ins Gesicht. Neusel wirkt zu verkrampft. Auch diese Runde ist für Schmeling.

6. Runde: Neusel versucht mit aller Macht durchzukommen, aber Schmeling weicht geschickt aus und hat nach wie vor im Nahkampf klare Vorteile. Eine schwere Linke Schmelings gegen Neusels Kopf läßt Neusel wanken. Ueberhaupt zeigt Neusel deutliche Kampfspuren. Schmeling kämpft immer noch verhalten und bringt zwei weitere Treffer nach Hause. Gegen Schluß der Runde wird das Publikum lebhaft, als Schmeling wiederholt gut trifft. Runde klar an Schmeling.

7. Runde: Im Nahkampf bringt Schmeling kurz hintereinander zwei Treffer an. Harter Schlagwechsel, ohne daß es Neusel gelingt, Schmelings klare Punktführung zu verringern. Runde aber durch größere Angriffsfreudigkeit knapp an Neusel.

8. Runde: Neusel geht sofort nach dem Gong zum stürmischen Angriff über, aber er kann den geschickt ausweichenden Schmeling nicht treffen. Erst an den Seilen kommt er zweimal durch und Schmeling geht wiederholt in den „Clinch" und zwingt den Ringrichter zum Trennen. Schmeling wird jetzt aggressiver und landet ganze Serien von Haken in Neusels Gesicht. Jetzt klammert Neusel dauernd. Schmeling landet noch einmal haargenau am Kinn, aber Wirkung zeigt Neusel nur wenig, wenigstens scheint es so.

9. Runde: Schmeling kommt ruhig aus seiner Ecke, aber Neusel bleibt sitzen. Große Erregung im Publikum, alles springt auf die Sitze, als sich Ringrichter Pippow vor den bis zu Neusels Ecke vorgegangenen Schmeling stellt. Neusel winkt mit der Hand ab und erklärt, den für ihn aussichtslosen Kampf aufzugeben. Alles weitere geht in einem Orkan der Begeisterung unter. Im Nu ist der Ring von Menschen überfüllt, Schmeling erscheint auf den Schultern seiner Sekundanten und wird stürmisch gefeiert. Glückstrahlend empfängt Schmeling den Eichenkranz und eine riesengroße Schleife und kann sich kaum vor den zahlreichen und stürmischen Gratulanten retten.

Neusel ist inzwischen still und unbemerkt in die Kabine gegangen, während die fast 100 000 Zuschauer unentwegt den Sieger feiern. Polizei muß schließlich den Ring hermetisch abschließen und dem Sieger einen einigermaßen gefahrlosen Abgang schaffen.

Auch Stegemann bleibt Meister

Den Abschluß des größten deutschen Box-Kampftages in Hamburg bildete das Treffen um die deutsche Leichtgewichtsmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Richard Stegemann (Berlin) und dem Hamburger Willi Köhler. In einem technisch hochstehenden Gefecht gelang es Stegemann, seinen Titel durch einen Punktsieg nach 12 Runden erfolgreich zu verteidigen. Der Berliner gewann dank seiner großen Erfahrung, seiner sauberen und flüssigen Arbeit verdient. Er verstand es ausgezeichnet, den Hamburger auf Distanz zu halten und regelrecht auszuboxen. Köhler zeigte sich außerordentlich tapfer und griff auch, besonders in der vierten Runde, ungestüm an, konnte aber seinem ihm überlegenen Gegner nie ernstlich gefährlich werden.

Stuck auf Auto-Union Sieger im Großen Preis der Schweiz

/ Ueberragender deutscher Erfolg — Auto-Union belegt die ersten Plätze

Bern, 26. Aug. Auf der fast 7,3 Kilometer langen Rundstrecke im Bremgartenwald bei Bern wurde am Sonntag zum ersten Mal der große Automobilpreis der Schweiz durchgeführt. Bei strömendem Regen startete man in Anwesenheit von etwa 50 000 Zuschauern zuerst die Klasse der kleinen Wagen bis 1500 ccm, die 14 Runden gleich 101,920 Kilometer zurückzulegen hatten. Sieger wurde der Engländer Seaman auf MG-Magnette in 50:34,4 Min. gleich 120,559 Kilometer-Stunden vor den Bugattifahrern Veyron und dem Berliner Burggaller. Zunächst führte der Italiener Malaguti auf Maserati vor Veyron, Sovka, Burggaller und dem Schweizer Meister Keßler. Letzterer kam auf der glatten Bahn ins Schleudern, stürzte um, nahm aber keinen Schaden. Im weiteren Verlauf führte wieder Malaguti vor dem Schweizer Ruesch, dem Engländer Hamilton und dem Deutschen Burggaller. In der neunten Runde blieb Ruesch liegen, später auch Malaguti. Die Entscheidung fiel in der zehnten Runde, als Seaman die Spitze vor dem Franzosen Veyron übernahm und sie nicht mehr abgab.

Stuck und Momberger auf Auto-Union überlegene Sieger der schweren Klasse.

Zu einem einzigartigen deutschen Erfolg gestaltete sich die erste Austragung des großen Automobilpreises der Schweiz und damit vor allem auch für die Auto-Union. Hans Stuck auf dem Porsche-Rennwagen startete in vorderster Reihe und gab nicht ein einzigesmal auf den siebenzig Runden gleich 509,600 Kilometer, die die schweren Wagen zu durchfahren hatten, die Führung ab. Stuck benötigte 3:37:51,6 Std. gleich 140,350 Stunden-Kilometer für die 70 Runden. Auf den zweiten Platz kam Momberger, ebenfalls auf Auto-Union-Wagen in 3:37:54,4 Stunden. Die nächsten Plätze belegten Dreyfus, Varzi, Chiron, und der deutsche Mercedes-Fahrer Fagioli. Prinz zu Leiningen, Manfred v. Brauchitsch und Rudolf Caracciola, alle auf Mercedes-Benz, waren vom Pech verfolgt und mußten aufgeben.

Großer Preis der Schweiz

Fünf Runden vor Schluß ereignete sich, nachdem bis dahin alles ausgezeichnet und ohne Sturz vor sich gegangen war, leider noch ein schwerer Unglücksfall. Der in London lebende amerikanische Rennfahrer H. C. Hamilton kam in der 65. Runde mit seinem Wagen ins Schleudern und raste mit ungeheurer Wucht gegen einen Baum. Hamilton war auf der Stelle tot, sein Wagen völlig zertrümmert. Durch herabfallende Aeste wurde auch noch ein Zuschauer recht bedenklich verletzt.

Ergebnisse:

Ueber 1500 ccm (70 Runden gleich 509,6 Kilometer): 1. Hans Stuck (Deutschland) auf Auto-Union 3:57:51,6 Std. = 140,350 Stdkm.; 2. Momberger (Deutschland) auf Auto-Union 3:37:54,4 Std. für 69 Runden; 3. Dreyfuß (Frankreich) auf Bugatti 3:38:10,2 Std. für 69 Runden; 4. Varzi (Italien) auf Alfa Romeo 3:39:53,4 Std. für 69 Rund.; 5. Chiron (Frankreich) 3:40:35,6 Std. für 69 Runden; 6. Fagioli (Deutschl.) auf Mercedes-Benz 3:38:34,4 Std. für 68 Runden; 7. Ghersi (Italien) auf Alfa Romeo 3:38:51 Std. für 66 Runden; 8. Biondetti (Italien) auf Maserati 3:38:58,4 Std. für 66 Runden.

Bis 1500 ccm (14 Runden = 101,920 Km.): 1. Seaman (England) auf MG.-Magnette 50:44 Minuten (120,559 Stdkm.); 2. Veyron (Frankreich) auf Bugatti 51:06 Minuten; 3. Günther Burggaller (Berlin) auf Bugatti 51:11,4 Minuten; 4. Sovka (Tschechoslowakei) auf Bugatti 51:41 Minuten; 5. Earl Howe (England) auf Delage 51:53,6 Minut.; 6. Graf Castelbarco (Italien) auf Maserati 52:18,4 Minuten; 7. Girod (Frankreich) auf Salmson 52:58,6 Minuten; 8. Cholmondeley (England) auf Bugatti 53:20,4 Minuten; 9. Frau Itier (Frankreich) auf Bugatti 54:00,4 Minuten; 10. Frau Kotzmian (Polen) auf Bugatti 54:20 Minuten.

MARCHIVUM

Die badischen Auswahlspiele

in Kirchheim

Bezirksklasse Heidelberg — Gauliga Mannheim 5:2 (2:0)

Heidelberg: Pfisterer (Kirchheim)
Wohlbold (Wiesloch) Bucher (Rohrbach)
Tesch (05 Heidelb.) Lorn (Kirchheim) Rühle (Eppelheim)
Wachmeier (Sandhauf.) Peter (Union) Gottfried (Kirchh.) Hellwerth (05 Heidelb.) Heilmann (Union)

⊙

Vorst Müller Zöllner (alle drei 08) Mittmann Keller (beide VfR)
Dague (VfR) Möhler (VfL) Zipse (08)
Herrmann Brose (beide MFC 1908)
Mannheim: Dieringer (VfL Neckarau)

Eine einwandfreie Niederlage mußten die Vertreter der Mannheimer Gauliga gegen die Heidelberger Bezirksklasse auf dem Sportplatz der FG Kirchheim hinnehmen, die ja leicht noch etwas höher hätte ausfallen können. Gewiß sind die Mannheimer in der Lage, eine bessere Mannschaftsgarnitur zu stellen. Wenn man den Wunsch ausspricht, daß die besten Mannheimer Kräfte einmal den Heidelbergern gegenüberzustellen seien, dann darf man mit Recht sagen, daß die heutige Mannheimer Mannschaft bei uns enttäuschte. In mancher Hinsicht, zu mindest drei Viertel während der Spielzeit mußten die Mannheimer den Heidelbergern die Spielführung überlassen. Das Schlußtrio Hildebrandt (07), Herrmann und Brose (08) sowie der Mittelläufer Möhler (VfL Neckarau), waren die einzigen, deren Leistung vollauf befriedigen konnte. Der übrige Mannschaftsteil dagegen bewies nichts mehr als mittleren Durchschnitt. Die Heidelberger dagegen hatten, abgesehen von ihrer guten Hintermannschaft und vorzüglichen Läuferreihe, besonders in der rechten Sturmseite ein merkliches Uebergewicht. Wenn auch der Sturm der Heidelberger die eine oder andere Torchance ausließ, so bot doch der Heidelberger Sturm, im Gesamten gesehen, das energievollere und präzisere Spiel.

Vom Beginn an kann man auf beiden Seiten ein forsches und schnelles Spiel konstatieren. Zunächst zwingen die Heidelberger, die von den vorzüglichen Läufern Gottfried Hermann (Kirchheim) und Tesch (05 Heidelberg) gut unterstützt, die Mannheimer Hintermannschaft zur Hergabe ihres ganzen Könnens. Oftmals können sie die stürmischen Angriffe im letzten Augenblick nur noch zur Ecke abwehren. Bei einer steilen Vorlage von Gottfried Hermann zu Vogel stößt letzterer mit dem Ball auf das Tor, gibt kurz zu Wohlbold, der im vollen Lauf ungeheuer scharf einschießt.

Nicht lange danach kämpfen Wohlbold und Hellwerth draufgängerisch mit dem Gegner. Hellwerth hatte die Verteidigung überspielt und knallt aus kurzer Entfernung unhaltbar zum zweiten Treffer ein.

Nach dem Wechsel sitzt Heidelbergs Mannschaft wieder vor dem Mannheimer Tor. Fast in aussichtsreicher Stellung wird Heilmann unfair zu Fall gebracht. Gegen den von Gottfried (Hermann) geschossenen Elfmeter war kein Kraut gewachsen. Heidelberg spielt nun auf Grund seiner Führung etwas verhaltener, wodurch die Mannheimer das Spiel an sich ziehen können. Bei einem Flankenwechsel von Keller (VfR) schießt Müller (08) scharf placiert in die linke Torecke. Die Heidelberger bleiben aber trotzdem nicht müßig und können durch Heilmann ein viertes Tor entgegensetze. Mannheim dreht trotz alledem mächtig auf und kann durch einen Fehler von Windisch das Resultat auf 4:2 verbessern. Gegen Spielende verwandelt Gottfried Hermann abermals einen Elfmeter zum fünften Treffer. — Das Spiel stand unter der guten Leitung von Schwarz (Union Heidelberg). Etwa 1000 Zuschauer verfolgten das Spiel mit großem Interesse.

in Weinheim

Nordbaden Ost — Nordbaden West 1:2 (0:1)

Bezirksklasse West:
Hollerbach (Friedrichsfeld)
Ehret Brümmer II (beide Friedrichsfeld)
Feth Spindler (beide Altrip) Fetsch (Viernheim)
Eckert (Phön.) Barth (Sandhof.) Rockky (Friedrichsf.) Schwarz Otto Weber Ant. (beide Ilvesheim)
Ersatz: Geiger (Käfertal), Neuer (Phönix).

⊙

Vollmer Penning (beide Weinheim) Beilharz Otto Eberhard D. (beide Sandhausen) Wein (Weinh.)
Martini Gumb (beide Weinheim) Reinhard Ost. (Sandhausen)
Exel Willy (Sandhausen) Suter (Weinheim)
Schneider (Weinheim)
Bezirksklasse Ost:

Vor etwa 600 Zuschauern trafen sich obige Auswahlmannschaften auf dem Platz des Fußballvereins in Weinheim zu einem Spiel, das ungefähr die Kräfteverhältnisse der beiden Bezirksklassengruppen von Nordbaden widerspiegelte. Unter der Führung des Schiedsrichters Klein (Waldhof) traten die Mannschaften an. Ost erschien in rotem, West in blauem Dreß. Während die Mannschaft von Ost in der bekannten Aufstellung antrat, hatte die Mannschaft von West einige Aenderungen erfahren. Hollerbach (Friedrichsfeld) hütete für Wittemann (Sandhofen) das Tor. Brümmer I war durch Ehret (Friedrichsfeld) ersetzt. Für Barth (Sandh.) war Schwarz (Ilvesheim) auf Halbrechts eingesprungen.

West hat Anspiel und beginnt vielversprechend. Gleich zu Anfang kann der Halbrechte Schwarz nach prachtvoller Kombination des linken Flügels eine vorbildliche Flanke des Linksaußen Weber placiert, für Schneider unhaltbar, einschießen. West findet sich überraschend gut zusammen. Die Hintermannschaft baut gut auf, der Sturm gefällt durch sein zügiges Spiel. Die Mannen der Gruppe West sind auch weit rascher am Ball, laufen gut in Stellung und wechseln schnellstens die Bälle. Während bei Ost zu hoch gespielt wird, kann man bei West oft den Ball mit flachem Paß von Mann zu Mann laufen sehen. Es geht wie am Schnürchen. Erst allmählich können die Leute von Ost durch riesigen Eifer gegen den technisch und taktisch besseren Gegner bestehen und teilweise sogar sehr offensiv werden. Sie rufen sehr gefährliche Momente vor dem Hollerbachschen Tor hervor. Aber das Schlußtrio von West ist seiner Aufgabe gewachsen. Hollerbach rettet mehrmals in sicherer Manier. Gegen Schluß der ersten Halbzeit streben die Roten mit aller Macht zum Ausgleich. Sie erzielen mehrere Ecken, die jedoch ergebnislos verlaufen. Vollmer auf Linksaußen wird des öfteren gut bedient und glänzt durch prächtige Flanken, die aber von dem schwachen Innensturm keine Verwendung finden.

Nach dem Wechsel diktiert Ost, mit dem Wind im Rücken, weiter das Tempo und hat auch gleich eine große Chance, doch Hollerbach wirft sich entschlossen in den Schuß von Pfennig, ein sicheres Tor vereitelnd. Immer wieder ist es Hollerbach, der durch glänzende Paraden sich die Sympathie der Zuschauer erwirbt. Vorübergehend kommt West wieder auf. Nach ungefähr 60 Minuten Spielzeit vermag Vollmer, der kleine, wieselflinke Linksaußen, der beste Stürmer der Roten, ein Mißverständnis der gegnerischen Verteidigung geschickt auszunützen und mit Bombenschuß Hollerbach zu schlagen. Der Ausgleich ist erzielt. Für die Folge haben die Blauen mit allen Kräften zu verteidigen. Mehrere Schüsse von Gumb aus dem Hinterhalt verfehlen knapp ihr Ziel. Gerade während der Drangperiode der Roten fällt überraschend das Führungstor für Blau. Ihr Linksaußen Weber ist mit einer Vorlage von Schwarz losgezogen, läßt den gegnerischen Läufer und Verteidiger hinter sich und schießt, für Schneider unhaltbar, ein. Das Spiel der Roten läßt daraufhin vorübergend merklich nach. Die Blauen versuchen den knappen Sieg zu halten. Es bleibt bei 2:1 für West.

In der Kritik schneiden die Mannen von West besser ab. Ihr Sieg ist nicht unverdient. Sie boten die geschlossenere Mannschaftsleistung. Gleich zu Anfang war man verblüfft über das überraschend gute Zusammenspiel der einzelnen Mannschaftsteile, obwohl sie aus mehreren Vereinen zusammengesetzt waren. Man war ferner überrascht von dem ideenreichen Spiel des Sturmes. Der linke Flügel war der bessere. Weber (Ilvesheim) verspricht ein Linksaußen von Format zu werden. In der Läuferreihe sticht Fetsch (Viernheim) durch sein kluges, taktisches Abwehr- und Aufbauspiel besonders hervor. Neben ihm Spindler (Altrip) als Mittelläufer. Das Verteidigerpaar schlug sich recht tapfer, ebenfalls hat Hollerbach ein großes Verdienst an dem Sieg seiner Elf.

Bei Ost steht Schneider im Tor Hollerbach nicht viel nach. In der Verteidigung gefällt Erel (Sandhausen) besser als Futter (Weinheim). Der beste Läufer war Martini (Weinheim). Der Innensturm war sehr schwach, vor allem Beilharz, während die Außenstürmer (Vollmer) sehr gut gefallen konnten. Schiedsrichter Klein (Waldhof) leitete zufriedenstellend.

in Schwetzingen

Bezirksklasse — Kreisklasse 4:4 (4:1)

Bezirksklasse Muth (Plankstadt)
Gentner (Neulußheim) Gruß (Schwetzingen)
Ochs (Plankstadt) Rabe (Schwetzingen) Langlotz Karl (Neulußheim)
Huckele (Plankst.) Kesselring Frz. Zaß Jos. Kamerer (alle drei Neulußheim) Magin (Schwetzing.)

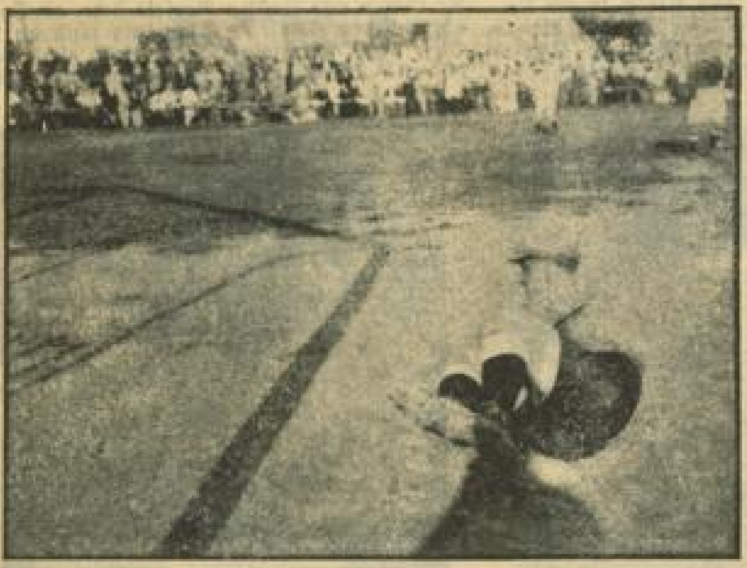
*

Weisbrod (Reiling.) Völker (Otersh.) Hambsch (Ketsch) Kammer (Reiling.) Bähr (Ketsch)
Schopf Kühnle (beide Hockenheim) Staudt (Oftersheim)
Hoffmann Gg. (Hockenheim) Münkel (Oftersheim)
Leo Eppel
Kreisklasse: Ketsch

Wie allerort, so fand auch in der Spargelstadt Schwetzingen ein Auswahlspiel statt. Der Bezirksklasse (Schwetzingen, Neulußheim und Plankstadt) trat eine Kombination der Kreisvereine Hockenheim, Reilingen, Oftersheim und Ketsch gegenüber. Das Spiel endete unentschieden. Das Ergebnis kommt insofern überraschend, als die Bezirksklasse bei Halbzeit einwandfrei 4:1 führte, und die Kreisklasse bis dahin aber auch gar keine Aussichten hatte. Die Bezirksklassen-Elf kann von Glück sagen, daß sie in der ersten Spielhälfte eine ausgezeichnete Viertelstunde hatte, in der nach dem 1:1-Stand drei prächtige Tore durch Zaß (2) und Magin erzielt wurden. In dieser Spielperiode sah man von den Bezirksklasse-Mannen einen guten Fußball, der die zählbaren Erfogle reifen ließ. Vor allen Dingen fütterte die Läuferreihe Ochs, Rabe und Langlotz Karl ihren Sturm mit mustergültigen Vorlagen, die dieser auch prompt verwertete.

In der zweiten Spielhälfte drehte die Kreisklasse den Spieß um. Die Mannschaft der Bezirksklasse fiel langsam auseinander. Die Verteidigung wurde unsicher. Die drei Leute in der Deckungsreihe bauten immer mehr ab und der Sturm konnte sich in keiner Weise mehr durchsetzen. Das war das Signal für den Gegner, alles aus sich herauszugeben. Die Leute aus der Kreisklasse spielten jetzt einen rationellen Fußball und hatten durchweg mehr vom Spiel. Während die Bezirksligisten sich erfolglos abmühten, erzielte der Reilinger Weisbrod für seine Elf den zweiten Treffer. Doch damit noch nicht genug, unaufhaltsam rollten die Angriffe vor Muths Heiligtum. Dieser konnte trotz tollkühner Paraden das dritte Tor durch Völker nicht verhindern. Noch waren 15 Minuten Spielzeit. Was man nicht für möglich gehalten hatte, trat ein: Die sympathische Mannschaft der Kreisklasse erzielte durch Weisbrod den vielbejubelten und wohlverdienten Ausgleich. Die letzten Minuten sahen die Kreisklasse immer noch im Angriff liegen. Der Siegestreffer war durchaus möglich, wenn

Bilder vom Städtespiel Mannheim — Ludwigshafen



Links: Bartak fängt einen scharfen Ball im Flug

Unten: Die beiden Auswahlmannschaften mit den Schiedsrichtern nach dem Spiel

Der Auftakt in Baden-Baden

Beginn der Internationalen Rennwoche

Ehrenpreis gewinnt Fürstenbergrennen — Otto Schmidt verunglückt

Herrliches Wetter, vollbesetzte Tribünen und Ränge und ein elegantes, internationales Publikum — das waren die äußeren Umstände, unter denen der erste Tag der Internationalen Rennwoche in Baden-Baden in Szene ging.

Im Mittelpunkt der Sonntagsrennen stand das den Dreijährigen vorbehaltene „Fürstenberg-Rennen" (14 000 RM., 2100 Meter), das durch die Teilnahme des Franzosen Aux Ecoutes einen internationalen Einschlag hatte. Dem Franzosen hatte man von vornherein gegen die erste deutsche Klasse, vertreten durch Derbysieger Athanasius, Agalire, Ehrenpreis und Grandseigneur, keine großen Aussichten gegeben. Der Verlauf des Rennens bestätigte diese Meinung. Ehrenpreis und Agalire machten das Rennen unter sich aus, während Athanasius überraschend gar keine Rolle spielen konnte und mit dem dritten Platz vor Grandseigneur und dem Franzosen zufrieden sein mußte.

Der Rennverlauf gestaltete sich wie folgt: Am Startpfosten standen von innen nach außen: Athanasius, Grandseigneur, Agalire, Aux Ecoutes und Ehrenpreis. Der Start verzögerte sich etwas, da Agalire recht unruhig war, beim gültigen Start hatte dann aber die Stute den günstigsten Ablauf und zog gleich in Front vor Ehrenpreis, Grandseigneur, Athanasius und Aux Ecoutes. Durch den Iffezheimer Bogen blieb die Reihenfolge die gleiche, dann sicherte sich Athanasius auf der Gegenseite den dritten Platz hinter Agalire und Ehrenpreis. Im Rastatter Bogen wurde der Franzose nach vorn gebracht und in der Reihenfolge Agalire, Ehrenpreis, Aux Ecoutes, Athanasius und Grandseigneur ging es in die Gerade. Der Franzose war dann gleich geschlagen, während der Derbysieger vergeblich versuchte, an Agalire und Ehrenpreis heranzukommen. Rastenberger sah das Vergebliche seines Bemühens ein und nahm die Hände herunter. Vorn lieferten sich Agalire und Ehrenpreis einen harten Kampf, wobei Ehrenpreis auf der Höhe der Tribünen einen Vorsprung gewann und mit einer halben Länge als Sieger durchs Ziel ging. Fünf Längen hinter Agalire belegte der Derbysieger den dritten Platz vor Grandseigneur und dem Franzosen.

Im einleitenden „Preis von Iffezheim" kam Laotse unter Rastenberger zu einem leichten Sieg über Hanseat, Feuerzauber und Mario. Otto Schmidt sollte ursprünglich Laotse reiten, aber der beliebte Reiter war bei der Morgenarbeit mit Sturmvogel zu Fall gekommen und hatte sich einen Schlüsselbeinbruch zugezogen, der ihm für einige Wochen eine Zwangspause auferlegt. — Im „Eberstein-Rennen" wurde der vielgewettete Liedervater von E. Grabsch gegen den zum Schluß stark aufkommenden Gnom zum Sieg geritten, während im „Merkur-Rennen" mit Ideolog ebenfalls ein Favorit gewann. Ideolog ließ sich bis eingangs der Geraden von Irländer führen, zog dann aber glatt vorbei, während Irländer den zweiten Platz noch an Herzog abgeben mußte. — Im „Ulrich-von-Oertzen"-Rennen führte der Franzose Onions bis eingangs der Geraden vor dem Opelschen Enak, fiel aber dann sofort zurück. Zwischen Enak, Sopran und Landzunge entspann sich ein scharfer Endkampf, den Enak mit einem Kopf vor Sapran und Landzunge gewann. — Im abschließenden „Badener Ausgleichs-Jagdrennen" über 4000 Meter führte Hykfos noch im letzten Bogen, wurde dann aber von Creolin passiert und sicher geschlagen. Die Französin Cobée II machte beim Sprung in der Diagonalen einen schweren Fehler, kam aus dem Tritt und wurde auf halbem Wege angehalten.

1. **Preis von Iffezheim**, 3500 Mark, 1400 Meter: 1. Laotse (J. Rastenberger), 2. Hanseat, 3. Feuerzauber, 4. Marie. Tot.: 17, 11, 12:10.

2. **Eberstein-Rennen**, 3000 Mark, 1800 Meter: 1. Liedervater (E. Grabsch), 2. Gnom, 3. Geländeritt; f. Seraphine, Marquis, Dorita, Rükkert, Pelopones. Tot.: 16, 13, 20, 19:10.

3. **Merkur-Rennen**, 3500 Mark, 1600 Meter: 1. Ideolog (M. Schmidt), 2. Herzog, 3. Irländer. Tot.: 19:10.

4. **Fürstenberg-Rennen**, Ehrenpreis und 14 000 Mark, 2100 Meter: 1. Ehrenpreis (K. Narr), 2. Agalire, 3. Athanasius, 4. Grandseigneur, 5. Aux Ecoutes. Tot.: 48, 17, 12:10.

5. **Ulrich-von-Oertzen-Rennen**, 4200 Mark, 1400 Meter: 1. Enak (K. Narr), 2. Sopran, 3. Landzunge; f. Confuzius, Sisi, Napoleon, Onions. Tot.: 44, 12, 13, 12:10.

6. **Badener Ausgleichs-Jagdrennen**, 5000 Mk., 4000 Meter: 1. Creolin (B. Ahr), 2. Hykfos, 3. Trovoatore; f. Cobée II, Georgia, Hetman. Tot.: 47, 19, 15:10.

Sieg-Doppelwette: 2. und 4. Rennen: 78:10.

MARCHIVUM

nicht der vorzüglich amtierende Schiedsrichter Lauer (Planlstadt) das Schlußzeichen gegeben hätte.

VfL Neckarau — Wormatia Worms 2:0 (1:0)

Das zweite Treffen im Programm der Neckarauer Jubiläumsspiele brachte die hier bestbekannte Wormser Wormatia nach der Altriper Fähre. Des Städtespieles Mannheim — Ludwigshafen wegen fand dieses Spiel bereits am Samstagabend statt. Ein nicht gerade günstiger Termin, wie der nicht sehr starke Besuch zeigte. Mancher mag auch durch die unbestimmte Wittrung vom Besuch dieses Freundschaftstreffens abgehalten worden sein.

Im großen und ganzen konnte man mit den gebotenen Leistungen beider Mannschaften zufrieden sein, wenngleich beide nicht ohne Schwächen waren.

Wormatia erschien mit:

Ebert
Fröhlich Müller
Müller Kiefer Fries
Lehr Gölz Zimmermann Busam Fath

VfL Neckarau hatte:

Dieringer
Siegel Gönner
Möhler Lauer Größle
Schmidt Wenzelburger Venner Klamm Strichl

zur Stelle.

Nach Ueberreichung eines Blumenstraußes an die Gäste und kurzen Ansprachen seitens des Wormser Ehrenvorsitzenden Völker und Bertsch, Neckarau, nahm der Kampf seinen Anfang. Ueberraschenderweise gaben die Hessen zunächst einen sehr schwachen Gegner ab, Neckarau spielte glatt überlegen. In tadellosem Zusammenspiel, gegen das die Wormser Deckungsreihe vollkommen machtlos war, rollte Angriff auf Angriff gegen das Wormser Tor. Die Neckarauer in diesem Zeitabschnitt bei der Arbeit zu sehen, war wirklich eine Freude. Die wuchtige Ballweitergabe und die überraschenden Flügelwechsel, die insbesondere der sich gut in Form befindliche Wenzelburger inszenierte, gestalteten die Angriffe äußerst flüssig und lebendig. Die Wormser Hintermannschaft hatte schwerste Arbeit zu verrichten, um Erfolge der Neckarauer zu verhindern. In der zwanzigsten Minute mußte das sich ausgezeichnet schlagende Schlußtrio der Hessen aber doch geschlagen bekennen. Ein schwacher Schuß Klamms prallte an dem linken Verteidiger Müller ab und das Leder rollte in die Ecke. Ein billiger Erfolg, der aber dem Spielgeschehen nach verdient war. Nun kamen aber auch die Gäste etwas in Fahrt und beinahe wäre ihnen der Ausgleich geglückt. Aber der gut placierte Bombenschuß von Gölz, den Dieringer nicht mehr hätte erreichen können, wurde von Siegel, auf der Torlinie stehend, unschädlich gemacht. Das Spiel wurde ausgeglichen. Die Wormser Läuferreihe, von der vorher nicht viel zu sehen war, arbeitete nun sehr befriedigend; insbesondere Fries und Kiefer. Aber der Wormser Angriffsreihe fehlte die nötige Geschlossenheit. So waren die beiden Flügel, von denen der rechte mit dem doch etwas langsam gewordenen Gölz etwas schwächer war, ohne jeden Zusammenhang und mit einseitigen Aktionen war die ausgezeichnete Neckarauer Hintermannschaft nicht zu schlagen. Andererseits konnten sich auch die Neckarauer nicht mehr so durchsetzen wie am Anfang.

Wenzelburger, der anfänglich so tadellos arbeitete, wurde zusehends schwächer und verpaßte im Strafraum manch gute Gelegenheit. Anscheinend machte ihm eine alte Verletzung zu schaffen, die ihn auch bewog, zehn Minuten vor Spielende das Feld zu verlassen. So ging man mit 1:0 in die Pause.

Die zweite Spielhälfte bot kein anderes Bild. Ausgeglichener Spielverlauf mit etwas stärkerem Hervortreten der Gäste. Aber sie können die Neckarauer Hintermannschaft nicht überwinden; nicht ein einziges Mal. Auch der Nationalspieler Fath nicht, der von Möhler unter Assistenz von Siegel fast kaltgestellt wurde und nie eine einwandfreie Schußgelegenheit bekam. Dagegen konnten die Neckarauer noch einmal erfolgreich sein. Eine genaue Hochvorlage von Wenzelburger verwandelte Klamm mit sauberem Kopfstoß zum zweiten Tor für Neckarau. Damit war das Schlußresultat hergestellt. Zwar gab es auf beiden Seiten noch einige Chancen, doch einerseits konnten sich die Wormser wie auch die Platzherren zu selten zu einem gesunden Schuß aufraffen, andererseits waren beide Torhüter voll und ganz bei der Sache. Das Endresultat lautet 2:0.

Die Neckarauer haben in einem weiteren Probegalopp gegen einen bekannt guten Gegner bewiesen, daß sie gut gerüstet in die Verbandsrunde gehen. Mit Hessenauer als Rechtsaußen dürfte die Standardaufstellung der Mannschaft gegeben sein. Sein Ersatzmann Schmidt ließ sich nicht so übel an. Er gab manche gute Flanke, ließ aber dafür auch zahlreiche gute Torgelegenheiten aus. Auf seinem bisherigen Posten als rechter Läufer stand Möhler, der nach diesem Spiel zu urteilen, wohl diesen Posten behalten dürfte. Mit einem Fath fertig zu werden ist für jeden Läufer eine sehr schwere Aufgabe. Möhler hielt Fath nicht nur ziemlich sicher, sonder zeigte dabei noch ein tadelloses Aufbauspiel. Er war der beste Läufer dieses Abendspieles. Gönner unterliefen hin und wieder einige unreine Abschläge; im übrigen aber hielt er seinen Posten sehr gut aus, was man ohne Ausnahme auch von allen übrigen Spielern sagen kann.

Die Wormser haben im allgemeinen nicht enttäuscht. Die Leute zeigten eine tadellose Ballbehandlung ohne Ausnahme und auch gute Zusammenarbeit. Die hinteren Reihen machten ihre Sache tadellos, während im Sturm durch den Ausfall des Ersatzmannes Zimmermann der nötige Zusammenhang fehlte. Mit dem als Verteidiger fungierenden sonstigen Mittelstürmer Müller hätte der Angriff der Wormser ein vielleicht anderes Bild abgegeben. Die Standardverteidiger Leist und Closet, die fehlten, wurden von Fröhlich und Müller vollwertig ersetzt.

Das schnelle und recht gute Spiel wurde von Brust, VfR Mannheim, geleitet. V. E.

Städtespiel Mannheim — Ludwigshafen 3:0 (1:0)

Der Tradition gewordene Fußballkampf Mannheim-Ludwigshafen fand diesmal ohne Wertung für den Städtepokal statt, sozusagen also außer Konkurrenz. Der Grund dafür war, daß Mannheim auf die Teilnahme der Waldhofspieler (Waldhof befindet sich bekanntlich auf einer Norddeutschlandreise) verzichten mußte und zudem noch auf beiden Seiten infolge weiterer Absagen nicht die stärksten Vertretungen gestellt werden konnten. Der Schauplatz des Treffens war der VfR-Platz bei den Brauereien, auf dem sich knapp 2000 Zuschauer eingefunden hatten.

Die Mannschaften erschienen in folgenden Aufstellungen:

Mannheim: Bartak; Rohr, Hoßfelder; Wüller, Lauer, Größle; Schmidt, Wenzelburger, Fürst, Theobald, Striebinger.

Ludwigshafen: Morlock; Oster, Deuschel; Klett, Blocher, Müller I; Neumüller II, Reimer, Gärtner, Dattinger, Statter.

Die erste Spielhälfte stand so ziemlich im Zeichen Mannheims. Die Mannheimer Mannschaft, die man doch nicht so stark eingeschätzt hatte, zeigte ein tadelloses Spiel. Insbesondere der linke Sturmflügel, der von dem hinter ihm stehenden Größle aufs beste bedient wurde, war durch sein raffiniertes, trickreiches Zusammenspiel eine gefährliche Waffe.

Aber auch Wenzelburger als rechter Verbinder fehlte seinen Klubkameraden Schmidt mit genauen Paßbällen recht wirksam ein. Nur schade, daß Schmidt die Flanken nicht genau genug und meist auch zu schwach hereingab. So konnte die schlagkräftige Ludwigshafener Verteidigung die meisten Sachen klären und zu guter Letzt stand ja auch noch der sichere Morlock zwischen den Pfosten. Einmal aber mußte er sich „hinter sich langen". Ein scharfer Schuß Wenzelburgers prallt an einem Verteidiger ab; der Ball spritzt zu Schmidt, der seine beste Leistung vollbrachte und das Leder in die Maschen jagte.

Mannheim führte 1:0

und damit ging man in die Pause. Alle Anstrengungen des Gästesturmes, den Ausgleich zu erzielen, blieben erfolglos. Die Mannheimer Hintermannschaft, vor allem Bartak, waren auf der Hut. Es war auch etwas Glück dabei. So mancher gut eingeleitete Angriff, insbesondere die Aktionen des schnellen Statter, blieben nur durch die Mißgunst Fortunas ohne Ergebnis. Aber doch war diese Halbzeitführung durch die bessere Gesamtleistung der Mannheimer gerechtfertigt.

Die zweite Halbzeit

Bei Wiederbeginn erschienen die Ludwigshafener mit etwas umgestellter Mannschaft. Statter ist ausgeschieden. Seine Stelle hat Dattinger eingenommen, Müller hatte den Verbinderposten bezogen, der Mundenheimer Keil stand auf dem linken Läuferposten. Ob diese Umstellung die Ursache war an dem nun bedeutend besseren Zusammenarbeiten der Ludwigshafener? Genug, auf einmal klappte es. Die ersten zehn Minuten spielte Ludwigshafen stark überlegen. Vor dem Mannheimer Tor spielten sich die tollsten Szenen ab. Aber die Ludwigshafener waren doch schwer vom Pech verfolgt; immer wieder konnte Bartak in den zahlreichen Gedrängen das Leder herausfischen. Aber dann kamen auch die Mannheimer wieder in Front. Und im Strafraum waren sie gefährlicher als die Gäste von jenseits der Rheinbrücke. Ein scharfer Schuß von Fürst, der den Sturmführerposten gar nicht so schlecht ausfüllte, wird zwar abgewehrt, aber Striebinger war doch zur Stelle und schlägt Morlock zum zweiten Male. Mannheim führte 2:0 und bald darauf sogar 3:0. Bei einem schönen Angriff der Mannheimer gibt Wenzelburger eine seiner vorbildlich genauen Steilvorlagen zwischen den Verteidiger hindurch für den bereitstehenden Fürst, der dann auch mit Ueberlegung die Sache mühelos zum erfolgreichen Ende bringt. Das sich gut schlagende Ludwigshafener Schlußtrio konnte diese Erfolge nicht verhüten.

Dagegen war die Läuferreihe, die gegen den gleichen Mannschaftsteil der Mannheimer zurückstehen mußte, nicht ganz ohne Schuld. Ihre Deckungsarbeit ließ manches zu wünschen übrig, wenngleich nicht verkannt werden soll, daß sie gegen die Kombination der Mannheimer, die viel variantenreicher, raffinierter war als die der Ludwigshafener Angriffsreihe, einen sehr schweren Stand hatte. Die Ludwigshafener Angriffe entbehrten doch etwas der Geschlossenheit; sie äußerte sich mehr in Einzelaktionen. Und damit war bei der geringen Schußsicherheit und Schußschnelligkeit bei einem so aufmerksamen und entschlossenen Torhüter wie Bartak, nicht viel zu machen. So gut im Feldspiel auch die Gurster, Reimer, Dattinger waren, vor dem Tore war es mit ihrer Kunst zu Ende.

Die Kritik

Der Gesamteindruck des Spieles: Es war ein interessanter Kampf, in dem sehr gute Leistungen geboten wurden. Der Sieg der Mannheimer Elf verdient, wenngleich das Resultat etwas zu hoch ausgefallen ist; ein 3:2 hätte dem Spielverlauf eher entsprochen, auch unter Berücksichtigung dessen, daß Schmidt einige klare Sachen noch versiebte. Bei dem Rückspiel in Ludwigshafen, das am Buß- und Bettag stattfinden soll, haben unsere Nachbarn Gelegenheit, die Scharte wieder auszuwetzen.

Schiedsrichter Sekzam (Heidelberg) leitete einwandfrei und sicher. V. E.

Hannover 96 — SV Waldhof 3:3 (2:1)

Das zweite Spiel seiner Norddeutschlandreise bestritt der badische Meister am Samstagabend in der Radrennbahn Hannover gegen den SV 96 Hannover. Die Süddeutschen waren zwar technisch besser, aber die Einheimischen stellten, trotz dreier Ersatzleute, eine so schlagkräftige und eifrige Mannschaft ins Feld, daß die Waldhöfer froh sein mußten, wenigstens ein Unentschieden erzielt zu haben. In der ersten Hälfte erreichten die 96er nach gleichwertigem Spiel eine 2:1-Führung, aber am Schluß lautete das Ergebnis 3:3.

SpVg Göttingen — SV Waldhof 0:1 (0:0)

Mit einem verdienten Sieg über die SpVg Göttingen beschloß der SV Waldhof seine Norddeutschlandreise. Die Göttinger kämpften mit großer Hingabe und gestatteten dem Gast nur einen einzigen Treffer, den Siffling in der zweiten Hälfte mit Bombenschuß erzielte. Die Waldhöfer spielten technisch ausgezeichnet, machten aber einen recht müden Eindruck. Ihr Sieg war durchaus verdient.

Radsport

Unschöner Ausklang bei Berlin-Warschau

Wierz gewinnt die Schlußetappe — Scheller im Pech — Deutschland Gesamtsieger

Die bisher so schön und harmonisch verlaufene Fünfetappenfahrt Berlin—Warschau nahm leider einen wenig erfreulichen Abschluß. Als nach Schluß des Rennens die deutsche Mannschaft geschlossen nach einem neu angewiesenen Hotel gewechselt wurde, empfing sie in dem links eingestellten Gasthaus eine größere Menge mit der „Internationalen". Da die Masse eine drohende Haltung gegen die Deutschen einnahm, mußte polizeilicher Schutz herangeholt werden. Auf sich angewiesen, suchten sich die deutschen Fahrer in später Abendstunde im strömenden Regen ein weit entlegenes neues Quartier. Die Stimmung war unter diesen Umständen alles andere als gut.

Die letzte Etappe verlief für die Polen, die mit aller Anstrengung eine Verbesserung des Gesamtergebnisses zu erreichen versuchten, bedeutend günstiger. Bei trübem, regnerischem Wetter ging es von Lodz auf schlechten Straßen nach dem 142,9 Kilometer entfernten Ziel in Warschau. Die schlechten Straßen riefen zahlreiche Materialschäden hervor, unter denen vor allem der viermalige Etappensieger Scheller zu leiden hatte. Vier Reifenschäden, ein Pedalbruch und ein Sturz warfen den immer verzweifelt kämpfenden Bielefelder etwa zwanzig Minuten zurück. Gleich nach dem Start legten die Polen scharf los. Nach 10 Kilometer lagen sechs Polen und als einziger Deutscher Fuhrmann an der Spitze, das Gros des Feldes lag hier bereits eineinhalb Minuten zurück. Nach 50 Kilometer hatte die Verfolgergruppe von 17 Fahrern wieder Anschluß an die Spitze gefunden, auch Scheller war wieder mit von der Partie, ein Pedalbruch warf ihn dann aber endgültig zurück. Bei einem plötzlichen Vorstoß enteilten Hauswald und der Pole Urbanski dem Felde und lagen lange Zeit allein in Front, während die Verfolger immer mehr zusammenschmolzen. 40 Kilometer vor dem Ziel waren die beiden Spitzenreiter wieder von Wierz, Krückl, Fuhrmann und Korsak-Zaleski eingeholt. Kurz vor Warschau hatte Fuhrmann Reifenschaden und mußte zurückbleiben.

Auf der Radrennbahn in Warschau erwartete einer vieltausendköpfige Menschenmenge die ersten Fahrer. Fünf Mann erreichten geschlossen die Bahn. Im Endspurt ließ der Düsseldorfer Wierz den Polen Urbanski leicht hinter sich. Das Publikum verhielt sich hier durchaus korrekt und spendete der deutschen Mannschaft bei der anschließenden Siegerehrung verdienten Beifall.

Stehend wurde das Deutschland- und Horst-Wessellied gesungen und unter den Klängen des Badenweiler Marsches verließen die Deutschen die Bahn.

Die Ergebnisse:

5. Etappe (Lodz—Warschau = 142,9 Kilometer): 1. Wierz (Deutschland) 5:02:45 Std.; 2. Urbaniak (Polen) 5:02:45,2 Std.; 3. Krückl (D) 5:02:45,4 Std.; 4. Hauswald (D) 5:02:45,6 Std.; 5. Korsak-Zaleski (P) 5:02:45,8 Std.; 6. Olecki (P) 5:06:38 Std.; 7. Moczulski (P.) 5:06:38,2 Std.; 8. Figay (D.) 5:06:38,4 Std.; 9. Lipinski (P.) 5:06:51 Std.; 10. Hupfeld (D.) 5:07:01 Std.; 11. „Igo" (P.) 5:07:22 Std.; 12. Starzynski (P.) 5:07:27 Std.; 13. Michalak (P.) 5:07:29 Std.; 14. Kapiak (P.) 5:07:54 Std.; 15. Wasilewski (P.) 5:10:01 Std.; 16. Wiecek (P.) 5:10:01,2 Std.; 17. Zielinski (P) 5:10:25 Std.; 18. Kielbasa (P.) 5:10:01,2 Std.; 19. Ignaczak (P.) 5:10:25,4 Std.; 20. Konopczynski (P.) 5:10:25,6 Std.; 21. Fuhrmann (D.) 5:11:45 Std.; 22. Scheller (D.) 5:22:51 Std.; 23. Oberbeck (D.) 5:22:51,2 Std.

Radrennen des MFC Phönix

Die Meister: 1 Klm.: Münd; 10 Klm.: Ernst; Jugend: Zettler

Die Radsportabteilung des MFC Phönix trug am gestrigen Sonntag ihre Vereinsmeisterschaften aus, die bei guter Besetzung einen spannenden Verlauf nahmen. Sämtliche Läufe brachten durchweg interessante Kämpfe, so daß die Erschienenen ganz auf ihre Rechnung kamen.

Die 1-Kilometer-Meisterschaft sah in den vier Vorläufen Roeßler, Münd, Ernst und Bouffier als Sieger. In dem Entscheidungslauf um den ersten Platz führte Münd dauernd, um schließlich mit Vorderradlänge gegen Ernst die Meisterschaft zu gewinnen. Das Prämienfahren über drei Runden der nichtplacierten Fahrer holte sich Kondeziolke knapp vor Solcina und Ruppert.

Die Meisterschaft der Jugend über 1 Klm. sicherte sich Zeller vor Palmer, da er beide Entscheidungsläufe knapp gewinnen konnte. In einem 10-Runden-Jugendfahren mußte sich Zeller dagegen mit dem zweiten Platz hinter Fies (RV Waldhof), der beide Wertungen gewann, begnügen.

Die Meisterschaft über 10 Klm. war eine sichere Angelegenheit für Ernst, der die ersten vier Wertungen gewann und in der letzten Wertung nur von Münd geschlagen wurde. Münd war durch diesen letzten Sieg zwar mit Bouffier punktgleich geworden und dadurch vor diesem Zweiter, wurde jedoch infolge unfairen Fahrens, durch das er vor allem Bouffier wiederholt benachteiligt hatte, auf den dritten Platz zurückversetzt.

Fünf Mannschaften des MFC Phönix nahmen den Kampf in einem 60-Runden Mannschaftsfahren auf, das jedoch trotzdem sehr interessant verlief. Vom Start weg wurde ein scharfes Tempo vorgelegt, ohne daß eine Mannschaft zurückfiel. Münd holte sich die erste Wertung vor Bouffier, Hamm und Roeßler und gleichfalls die zweite Wertung vor Roeßler, Bouffier und Hamm. Auch in der dritten Wertung war Münd nicht zu schlagen. Von der Spitze weg gewann er sicher, während Bouffier wieder Zweiter vor Hamm und Roeßler wurde. Bedenklich sah die Sache für die Spitzenreiter einen Augenblick aus, als Roeßler-Gropp davongingen. Nach wenigen Runden waren die Ausreißer, die zeitweise 100 Meter vor dem Feld lagen, jedoch wieder geholt. So blieb es der letzten doppelten Wertung vorbehalten, noch einmal eine riesige Ueberraschung zu schaffen. In der letzten Runde ging Hamm mit raschem Vorstoß an die Spitze und kam auch noch als Erster aus der Zielkurve. Bouffier gelang es jedoch, in ganz prächtigem Spurt Hamm gerade auf dem Zielband abzufangen und sich damit die doppelte Wertung zu sichern. Münd, der zu spät antrat, mußte mit dem dritten Platz vorliebnehmen und damit sogar den schon sicher geglaubten Endsieg dem Paar Bouffier-Svecina überlassen; Dritter wurden Hamm-Gaisert mit 11 Punkten vor Roeßler-Gropp 7 Pkt. und Kondeziolke-Kircher 0 Pkt.

1-Kilomtr.-Meisterschaft: 1. Vorentscheidung: 1. Münd, 2. Roeßler; 2. Vorentscheidg.: 1. Ernst, 2. Bouffier; Entscheidung: 1. Münd, 2. Ernst, 3. Bouffier, 4. Roeßler.

1-Klm.-Jugend-Meisterschaft: 1. Lauf: 1. Zeller, 2. Palmer; 2. Lauf: 1. Zeller, 2. Palmer.

10-Klm.-Meisterschaft: 1. Ernst, 19 Punkte; 2. Bouffier, 13 Punkte; 3. Münd, 13 Punkte; 4. Roeßler, 5 Punkte.

Prämienfahren (3 Runden)(: 1. Kondeziolke, 2. Svecina, 3. Ruppert, 4. Maier.

10-Runden-Jugend-Fahren (2 Wertungen): 1. Fies (RV Waldhof) 8 Punkte; 2. Zettler (Phönix) 6 Punkte; 3. Palmer (Phönix) 3 Pkt.; 4. Winkler (Phönix) 3 Punkte.

60-Runden-Mannschafts-Fahren (4 Wertung.) 1. Bouffier-Svecina 16 P.; 2. Münd-Ernst 16 P.; 3. Hamm-Gaisert 11 P.; 4. Roeßler-Gropp 7 P.; 5. Kondeziolke-Kircher 0 P.

G. Abel badischer Zehnkampfmeister

Am Sonntag wurden die badischen Zehnkampfmeisterschaften in Freiburg zu Ende geführt. Schon nach fünf Uebungen des Samstags lag wiederum G. Abel, der Vorjahrsieger, in Führung. Seine Punktzahl betrug bis dahin 3283,78. Als Zweiter folgte ihm Hübsch vom TV Handschuhsheim mit 3214,52 Punkten. Am Sonntag konnte dann Abel seinen Vorsprung noch erheblich vergrößern, und zum Schluß betrug sein Punktvorsprung rund 500 Punkte. Insgesamt gewann er von den 10 Uebungen nicht weniger als 5, und zwar den 100-Meter-Lauf in 11,7 Sekunden, das Kugelstoßen mit 11,26 Meter, den 400-Meter-Lauf in 54,3 Sekunden, den 110-Meter-Hürdenlauf mit 17,5 Sekunden und das Diskus werfen mit 34,60 Meter. Im Sechskampf konnten sich die Teilnehmer von der Freiburger Turnerschaft von 1844 am besten zur Geltung bringen. Es fielen ihnen die drei ersten Plätze zu.

Ergebnisse: Zehnkampf: 1. G. Abel (VfL Neckarau) 6315,90 Punkte, 2. Hübsch (TV Handschuhsheim) 5708,97 Punkte, 3. Rist (TV Friedrichsfeld) 5299 Punkte, 4. Haag (Tschaft Freiburg) 4370,96 Punkte, 5. Flesch (Tschaft Freiburg) 3694,90 Punkte. — **Sechskampf:** 1. Steinhardt (Freiburger Tschaft) 3353,90 P., 2. Rotzler (Freiburger Tschaft) 3135,15 Punkte, 3. Hurst (Freiburger Tschaft) 3095,40 Punkte, 4. Groß (Tv Kenzingen) 3075,59 P., 5. Kiehnle (Tv Kenzingen) 3009,20 Punkte. — **Dreikampf** (Frauen): 1. Janz (TV Neustadt) 76 Punkte, 2. Denz (TV Neustadt) 57 Punkte. — **Dreikampf** (alte Herren), Klasse A, 32—36 Jahre: 1. Frei (PSV Freiburg) 1345,85 Punkte; Klasse B, 36—40 Jahre: 1. Tränkle (FC Waldkirch) 1152,45 Punkte; Klasse C, über 40 Jahre: 1. Hennse (FC Germania Friedrichsfeld) 1221,65 Punkte.

MARCHIVUM

Ein deutscher Jugendfilm!

Neu im Thema — Neu in der Gestaltung
Mitreißend — spannend — dramatisch bis zum Schluß

Aufbrechende deutsche Jugend
im Kampf gegen
Gespenster-Romantik gegen den Ungeist von gestern

Ein herrlicher Jugend-Film
lebensprühend — erfrischend — begeisternd
Hier ist wirkliche Romantik
die sich aus der Abenteuerlust deutscher Jungens ergibt!
Voran ein grandioser Kultur-Tonfilm:
„Gluten der Erde"
Original-Tonaufnahmen d. letzten großen **Vulkan-Ausbrüche Aetna, Vesuv, Krakatau.** Wandernde glühende Erde - Brodelnde Naturgewalten - Kochende Lavaströme - Grausig-gewaltige Kataskaden
„Orpheus in der Unterwelt" gespielt v. d. Staatskapelle Berlin
.... und die **neueste Bavaria-Tonwoche**
Jugend willkommen! 3.00, 5.00, 7.00, 8.30 Uhr

ROXY

Täglich ein Ueberraschungs-
Erfolg von gewaltigem Ausmaß!
HARRY PIEL'S
neueste Welt-Sensation!

Giganten-Film teuflischer Phantasie!
Es ist die große Idee, **Menschen durch Maschinen** von lebensgefährlicher Arbeit zu befreien.
Höchste Konzentration - höchste Kräfteanspannung!
Die Liebe zweier Menschen
ist in das gewaltige Geschehen verflochten!
Sybille Schmitz - Walter Franck
S. Schürenberg - O. Wernicke - W. Janssen
Schupo zu Pferde — Polizeischule Breslau
Rund um den Erdball — Neueste FOX-Woche
„Künstlerisch" und „Jugendfrei!" 3.00, 5.00, 7.00, 8.30 Uhr

ALHAMBRA

Nur bis Dienstag!
Das große **Sensations- und Lach-Programm!**
Ein freudiges Wiedersehen mit
Douglas Fairbanks sen.
als
der moderne Robinson
Tahiti - Samoa - Fiji
die ganze paradiesische Südsee-Flora ist der Schauplatz dieser
lustigen Robinsonade
Sie amüsieren sich köstlich!
Vorher erheitern:
Valentin und Karlstadt
2 unzertrennliche Originale
„Im Schallplattenladen"
Abenteuer:
Im Land des silbernen Löwen
Neueste Deulig-Tonwoche
Für Jugendl. erlaubt!
Beg.: 3, 5, 7.15, 8.30 Uhr
SCHAUBURG

GLORIA PALAST Seckenheimerstrasse
Heute letzter Tag!
Nur im „Gloria"
HANS ALBERS
„ein gewisser Herr Gran"
Hierzu lustiges Beiprogramm u.
Hindenburg-Trauerfeierlichkeiten
4.00 5.40 6.30 8.15 Jugendverbot

UFA
Nur noch kurze Zeit
Täglich 2.30 5.30 8.30 Uhr
Lachen ohne Ende!

Die Csardas-Fürstin
In den Hauptrollen:
Martha Eggerth
Hans Söhnker
Paul Kemp - Ida Wüst
Inge List — Hans Junkermann
DAZU
das großartige **Beiprogramm** und neue **UFA-TON-WOCHE**
UNIVERSUM

CAPITOL
Bis Dienstag verlängert
Der große Erfolg!
Herm. Thimig - Lien Deyers
in der großen Johann Strauss-Tonfilm-Operette
Karneval und Liebe

SCALA
4 Akte - Großfilm - Tage
MONTAG:
Ivan Petrovich
Liane Haid
Viktor de Kowa in
Der Diamant des Zaren
nach der weltbek. Operette
„Der Orlow"
5.00 7.00 8.30 Uhr
DIENSTAG:
Kaiserwalzer
MITTWOCH:
Tänzerin von Sanssouci
DONNERSTAG:
2 gute Kameraden

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

2- u. 3-Zimmerwohnungen
Neubau, in bester Lage, sofort oder spät. zu vermieten bei (25 472R
Spar- u. Bauverein e. G. m. b. H., Büro R 7, 48.

Oststadt!
1 Zimmerwhg.
an einz. Person: Lindenhof 2-3-Wh. Neckarau 2-3-Wh. 35 u. 50 ℳ; Zentrum 2-3-Wh. 23, 31, 35 ℳ; 3-3-Wh. 36,42,48 ℳ; Jungbusch 1-, 2- u. 3-3-Whg., Neckarst. 1-, 2- u. 3-3-Wh., Wdg. Wohn. Wohnung, in allen Lag., auch Zimmer.
Nachw. Schäfer T 4a, 11.

1 Zimmer und Küche
Lenaustr. (Neubau), 1. Stock, —
2 Zimmer und Küche
Gadelsbergerstraße 1. Stock, —
5 Zimmer und Küche
Bay. Tullastraße, 1. Stock, zu verm. Haus- u. Grundbesitzerver., N 7, 9. (B 929 06)

2 Zimmer und Küche
Collinistraße, Erdgesch., zu vermieten. Zu erfr. Schwetzingerstr. 124 oder Fernsprecher Nr. 405 46. (20 678 R)

Sehr schöne 2- u. 3-Z.-Wohng. m. gr. Diele, Loggia, Bad, in ruh. sonn. Lg. Neckarau bis 1. 10. zu vm. Rd. Schuhmacher, Luisenstraße 78. (5165*)

Schöne, neu herg. **3-Zimmer-Wohnung** (Neubau) zu vermieten. Näher. bei Klöpfer, Riedfeldstraße 56. (12 299 R)

3-Zimmer-Wohnung
Augartenstr. 1-3 2. Stock, z. 1. Okt. zu vermieten. Preis 50.60 RM. Auskft. im Laden „Nimm mich mit" Seckenheimerstr. 34

Friedrichspark
Gutausgestattete Part.-Wohng.
Vier Zimmer
nebst Zubehör, hell und geräumig, zu vermieten. — Zuschr. von Interessenten erbeten u. Nr. 23 897 R an d. Exped. dies. Bl.

Richard-Wagner-Str. 32, 2. Stock
6-Zimmer-Wohnung
auf 1. Okt. zu vermieten. Näheres: Telefon 447 83.

Schöner **großer Laden** u. große, sonnige **4 Zimmerwhg.** mit Bad, sof. od. später zu vermieten. Näheres: (4946* Seckenheimer Str. Nr. 43, 1 Treppe.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gut mob. möbl. Zimmer, 1. beziehb. z. 1. Sept. bill. zu vermieten. Telephon 448 78.

Automarkt

Opel-Reparaturen
Schnell Sachgemäß Preiswert
Fritz Hartmann
Telefon 40316
Seckenheimerstraße 68a

BMW-Dreirad-Lieferwagen
Vorführungswagen, mit 400-ccm-Motor, wenig gefahren, preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. 15 891 R an die Exp. ds. Bl.

NSU FIAT
4/25 PS
Cabriolet-Limousine
2660.-
Generalvertrieb
Auto-Jslinger
Mannheim
Augartenstraße 84
Telefon 407 55
Fiat-Spezialwerkstätte
21151K

Hanomag
Generalvertretung
Ersatzteillager
Besteingerichtete Reparaturwerkstätte u. Garagenbetrieb
Fritz Held
J 7, 24-25
Tel. 31247

Geldverkehr

Beamten-Kredite!
Keine Vorkosten! Diskr. schnelle Erledig. dch. Ludwig Bowitz, Mannhm., H 7, 15, parterre. Telephon 305 48. (26 516 R)

Fahrräder

Fahrräder
Presto-Verkaufsstelle. Reparaturen a. v. Nähmaschin. fachm. und billig
W. Gauer
Lindenhof, Landteilstraße 4. (25 569 R)

Presto-Fahrräder
Verkaufsstelle
Pister H 2, 7 u. U 1, 2
Reparaturen

Fahrräder neue u. gebrauchte stets Gelegenheiten
Riesenauswahl
Pfaffenhuber H 3, 2

Fahrräder
versch. Marken fabrikneu m. Garantie v. M. 28 an
Ballon von Mk. 31.- an
Chr.-Ball v. M. 34.- an
Chrom-Ballon Luxus Felgen und Bleche verchromt nur Mk. 49.-
Doppler nur J 2, 8

Immobilien

Rentables **Wohnhaus**
mit kl. Wohnungen zu kaufen gesucht durch: J. Hilles, Immob.- u. Hypoth.-Geschäft, RDM., N 5, 1. Fernsprecher 208 76.

Metzgerei
in sehr guter Lage Mannheim, per sof. zu vermiet., evtl. zu verkaufen. Zuschr. u. 5248* an die Exp. d. Bl.

Landhaus
mit großem angel. Garten, Nähe Bergstraße, krankheitshalb, bei gering. Anz. zu verkf. oder zu verm., noch steuerfr. Off. u. G. H., postlag. Großsachsen. (12 315 R)

Offene Stellen

Mädchen
ehrlich, fleißig, für Haushalt tagsüber sofort gesucht. Zuschr. u. 12 291 R an die Exp. d. Bl.

Verschiedenes

Plissee-Stickereien
Hohlsäume, Kanten, Bieten, Knopf-Dekaturen werden schnell und billigst angefertigt
Hans Schober
Qu 7, 10.
Otto-Beck-Str. 10, Meerfeldstraße 59.
Fernspr. 426 30. (12 456 R)

Umzüge
Ferntransporte m. geschlossen. Möbelauto billig.
Kunz, J 6, 8
Telephon 267 76. (18 647 R)

Inserieren bringt Gewinn

Pfund-Wäscherei
halbtrck. Pfd. 12 ₰
trocken Pfd. 16 ₰
mangaed. Pfd. 22 ₰
Stärkewäsche
Gardinen-spannerei
Schreiben Sie Postkarte an:
Waschanstalt
WABÜGA
Mhm. Käfertal Wormser Str. 3.

Gold
Brillanten, Silber, Pfandscheine kauft höchstzahlend
R. Leister, T 5, 17 (18 581 R)

1. Tachometer-Reparatur Mannheim
Reparaturen aller Systeme. Ersatzteillager. Prüfstd. Kienzle-Dienst. Seckenheimerstr. 56 Hof. Tel. 422 87. (21 169 R)

17529K

Paßbilder
z. sof. Mitnehmen. Amateur-Arbeiten sofort gut und billig
Atelier Rohr, P 2, 2
Telefon 291 68

Viel billiger
ist es, wenn Sie neue Konservenringe verwenden, als ein zweites Mal zu kochen, weil die alten Ringe nicht erhalten haben.
Konservenringe kosten heute 3, 4, 5, 6 Pfg., und die besten Ringe erhalten Sie bei
Gummi-Kapf
Qu 2, 19

Sie können es sich leisten
ein elegantes **Kleid - Kostüm** oder **Mantel** zu kaufen. Nur Neuheiten in guter preisw. Qualität und trotz alledem bei 1/5 Anzahlung
Rest nach Vereinbarung.
Georg **Bäuerlein** Wtw.
Luisenring 58II
Telefon 31671
Teilzahl. gestattet.
26190K

... Schon probiert?
Feine Teespitzen 1 Mk. kräft., fein, ausgiebig, 1/4 Pfd.
Rinderspacher
N 2, 7, Kunststr. O 6, 6, Enge Planken
26272K

Von der Reise zurück:
Frau Rössler-Groell
Dentistin
Rich.-Wagnerstr. 1 Tel. 43342
19869

Rechen-Maschinen
Schmitt & Wagner
Mannheim, E 7, 2 - Tel. 30817

TANZ-Schule HELM, D 6, 5
Telefon 319 17
Anfängerkurs beginnt 31. Aug.
Anmeldungen für Schülerkurse, Einzelstunden usw. 21422K

Straußwirtschaft
Weingut Wallot
OPPENHEIM a. Rh.
Geöffnet bis 15. Oktober einschließlich
20077 K

Tanz-Schule Stündebeek, N 7, 8 Tel. 230 06
Unsere neuen Kurse
für Anfänger und Vorgeschrittene beginnen.
Gefl. Anmeldungen jederzeit.

Vervielfältigungen und Schreibarbeiten prompt, sauber und billigst
Schreibbüro „Fortschritt"
C 1, 5, part. (Breitestraße) — Telefon 204 01
7716K

Färberei Kramer
Gegründet 1851 — Telefon Nr. 403 19
reinigt - färbt
Gardinenreinigung
Teppich-Reinigung
Werk in Mannheim
Läden u. Annahmest. in allen Stadtteilen

Matratzen-Brane
Alphornstr. 22 konkurrenzlos

D. R. P. Ausl. Pat.
vernichtet 100 %
Wanzen
und anderes Ungeziefer
Kein Ausschwefeln.
Kein übler Geruch
Keine Mobiliarschäden.
Minist.-konzess. Betriebe
N. Auler Lange Rötterstr. 3 Tel. 529 33
K. Lehmann Hafenstr. 4 (C 8) Tel. 235 68
Fa. Münch Gontardplatz 1 Tel. 322 93 [320 38

MARCHIVUM